Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei mehrmaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ¼10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 117. | Dresden, Donnerstag den 23. Mai 1912. | 23. Jahrg.

Die letzte Sitzung.

Der letzte Tag der Reichstagsverhandlungen, an dem in überlanger Dauersitzung die ganze dritte Lesung des Etats im Galopptempo durchgepeitscht wurde, brachte in seinen ersten Stunden nochmals sehr lebhafte Auseinandersetzungen über die elsaß-lothringischen Kaiser-Drohungen. Nochmals erfolgte ein scharfer Zusammenstoß zwischen der Sozialdemokratie und dem Reichskanzler, der schließlich ohne das winzigste Lorbeerblättchen trübselig den Kampfplatz verlassen mußte.

Ledebour besprach in der Generaldiskussion die Behandlung, die sich der Reichstag durch die Regierungsgewalt bieten lasse, durch die Regierungsgewalt, die sich in den wichtigsten Fragen von der konservativen Minderheitspartei beherrschen läßt. Er behandelte als Wahrzeichen der herrschenden Reaktionspolitik die Vorgänge in Preußen und in Elsaß-Lothringen. Als Ledebour ausführte, daß ein selbstbewußtes Volk sich nimmermehr solche Worte gefallen lassen würde, wie sie der Kaiser jüngst in Straßburg getan, und als er in scharfen Wendung darlegte, wie sich etwa das englische Volk zu solchen Aeußerungen eines absolutistischen Regiments verhalten würde, da gab es wieder jene lebhafte Unruhe, die sich bis zu wütendem Toben steigert, sobald die Herren Monarchisten auf den konservativen Bänken eine Gelegenheit gekommen glauben, um dem Kaiser ihre Ergebenheit zu erweisen und eine Entrüstungshetze gegen die Sozialdemokratie zu entfesseln, — dieselben scheinheiligen Monarchisten, die selbst stets ihren „kaiserlichen Herrn" mit den niedrigsten Intrigen umlauern, sobald er einmal ihren Wünschen abhold erscheint. Auch Herr v. Bethmann-Hollweg stieg wieder heroisch auf die Schanzen, um seinen Gebieter gegen die sozialdemokratischen Angriffe zu schützen. Dabei verstieg er sich zu der Behauptung, daß „das deutsche Volk" auf Seite des Kaisers stehe, und er versuchte der Debatte die Wendung zu geben, als ob die Sozialdemokratie mit ihrer Kritik die Gefühle des deutschen Volkes verletzt habe. Der Reichskanzler schien zu meinen, er habe Keulenschläge ausgeteilt, und die ihm stürmisch zujubelnde Rechte sah freudig die verstärkte Möglichkeit, die unwahrhaftige Hetze fortzusetzen, die ihre Presse seit der Rede Scheidemanns eifrig in Szene gesetzt hat.

Alle diese Spiele wurden den Reaktionsleuten durch eine kurze, sehr schlichte und selten wirkungsvolle Erwiderung unseres zweiten Fraktionsredners Südekum gründlichst verdorben. Der Reichskanzler habe, so führte er aus, den ganzen Streitpunkt verschoben. Er habe so getan, als handle es sich um erschreckliche Angriffe der Sozialdemokraten auf Reich und Volk. In Wahrheit aber habe unsere Partei nichts getan, als drohende Angriffe auf die Verfassung des Reiches oder mindestens eines Teiles des Reiches abzuwehren. Die Sozialdemokratie tue das, was eigentlich dem Reichskanzler zu tun obliegt. Weiter beleuchtete der Redner die Heuchelei der Reaktionäre, die selbst gerade die Person des Kaisers in alle Debatten ziehe, während die Sozialdemokratie weit entfernt ist, gegen eine Person ihren Kampf zu richten, sie vielmehr die Einrichtungen des Reiches in modernem Sinne demokratisch auszugestalten bestrebt ist. All die gemachte Entrüstung der konservativen Reisigen mußte zurückweichen und stumm verebben vor den ebenso einfachen wie ernsten Feststellungen unseres Redners. Die Mannen der Rechten wurden von Minute zu Minute kleinlauter und der Reichskanzler vermochte kaum die Verlegenheit und Enttäuschung zu verbergen, die ihm die Sprache der Klarheit und Wahrheit bereitete. Herr v. Bethmann-Hollweg versuchte die ihm so ungünstige Wendung der Debatte durch die Berufung darauf auszugleichen, daß Scheidemann neulich ganz erheblich anders gesprochen habe als jetzt der „Revisionist" Südekum. Aber auch dieser letzte Versuch mißlang. Scheidemann nutzte die Situation vortrefflich, um den Verdrehungen und dem Mißbrauch entgegenzutreten, den man mit seinen Aeußerungen über die angedrohte Einverleibung von Elsaß-Lothringen in Preußen allenthalben in der gegnerischen Presse betreibt. Scheidemann machte desgleichen mit der törichten Legende ein Ende, als wenn „Revisionisten" und „Radikale" verschiedener Meinung seien über die Wege, auf denen die Sozialdemokratie Verbesserungen in der Rechtsentwicklung des deutschen Volkes zu erreichen bestrebt ist. Wir alle wollen die friedliche Fortentwicklung und gerade die Reaktionäre, die sich, wie jetzt in Preußen, jedem Fortschritt entgegenstemmen, tragen die Verantwortung dafür, wenn Geschehnisse eintreten, die wir nicht wollen. Weder der Kanzler noch seine konservativen Freunde waren noch in der Lage, sich zu einer Erwiderung aufzuraffen.

Alle diese Auseinandersetzungen erfolgten unter größter Spannung im ganzen Hause. Ueberall herrschte schließlich die Ueberzeugung, daß durch Südekums und Scheidemanns Erklärungen die neuesten Hetzversuche der Reaktionäre als abgetan anzusehen sind.

Der Reichstag beschließt seine Verhandlungen mit der eindringlichen Klarstellung, daß die Sozialdemokratie die Partei des Volkes ist, die Partei ist, die sich durch das Urwaldgestrüpp der gegnerischen Verleumdungen den Weg bahnt für die Mehrung der Volksrechte und der Volkswohlfahrt!

•

Ueber den übrigen Teil der Sitzung geht uns folgendes Stimmungsbild zu: Erledigt wurden in dritter Lesung eine Reihe von Gesetzentwürfen, mehrere Petitionen und die von der Wohnungskommission vorgelegte Resolution. Endgültig abgetan wurde auch der Streikbrecherantrag der Konservativen, den in namentlicher Abstimmung 275 gegen 68 Stimmen ablehnten. Bei der Wohnungsfrage vertrat Genosse Göhre die Auffassung unserer Fraktion.

Den größten Teil des Tages nahm naturgemäß die dritte Lesung des Etats in Anspruch. Die Spezialdebatte wurde so rasch es ging abgewürgt. Eine längere Debatte gab es beim Etat des Kriegsministers, wo die Genossen Schulz und Dr. Frank und die Fortschrittler Dr. Gothein und Haußmann die Respektlosigkeit nach Gebühr behandelten, mit der der Kriegsminister klare Gesetzesbestimmungen in einer willkürlichen Auslegung zu schikanieren versteht. Auch die Frage der Ostmarkenzulagen für Militär- und Postbeamte fand eine ausgiebige Erörterung, wobei Genosse Wendel, wie in der zweiten Lesung, mit aller Schärfe gegen diese politische Vergünstigung polemisierte. Angenommen wurde mit unserer Zustimmung ein Zentrumsantrag, der die Weiterbezahlung der Zulagen bis Ende des Kalenderjahres zuläßt. Genosse Zubeil brachte gegen den Postminister noch eine Reihe von Beschwerden vor, gegen die sich Herr Kraetke mit der bei ihm gewohnten arroganten Unbeholfenheit gern besser gewehrt hätte. Beim Reichseisenbahnamt kritisierte Genosse Stolle die Praxis der preußischen Eisenbahnverwaltung gegen Sachsen.

Der italienisch-türkische Inselkrieg.

Die italienische Flotte hat nunmehr gestern auch die Insel Chios besetzt. Sie ist laut Telegramm aus Rom die 12. türkische Insel, die sich in italienischen Händen befindet. Fast über Nacht ist der Krieg um Tripolis zu einem Krieg im Aegäischen Meer geworden. Ein Krieg freilich, der für Italien ein Kriegsspiel bedeutet, da die flottenschwache Türkei den okkupierten Inseln nicht mit größeren Truppennachschüben beikommen kann. Bedeutungsvollere Gefechte fanden nur auf Rhodos statt; sie endeten damit, daß sich die türkische Besatzung nach tapferer Gegenwehr der feindlichen Uebermacht ergeben mußte.

Die neue Taktik Italiens bedeutet ein Eingeständnis italienischer Ohnmacht in Tripolis und ist sehr billig, aber für Europa kann der Inselkrieg ein unberechenbar teueres Experiment werden, denn Italiens Absichten sind klar: es glaubt mit einer Faust voll türkischer Inseln ein sicheres Faustpfand für den von Italien längst ersehnten Frieden zu haben und glaubt mit diesen billigen Heldentaten auch die gesunkene Kriegsbegeisterung des italienischen Volkes wieder zu heben. Außerdem beherrscht die italienische Flotte mit Inseln wie Rhodos und Chios ein gut Teil des Aegäischen Meeres. Hat Italien hier einmal festen Fuß gefaßt, so nimmt es eine dominierende Stellung im östlichen Mittelmeer ein. Bereits schreibt das Giornale d'Italia, daß die Hälfte der von Italien besetzten Inseln künftig zu Italien gehören werde. In einigen Tagen sollen weitere wichtige Inseln besetzt werden. Das Blatt fügt hinzu, daß es damit noch Zeit hat, festzusetzen, wann und wie viele von diesen Inseln an die Türkei zurückgegeben werden.

Es ist klar, daß die Mächte diesem Treiben nicht ruhig zusehen werden, denn selbst wenn sie Italien die neue Position gönnen wollten, würden sich auch die kleinen Zaunkönige des Balkan beutelustig regen. Wenn die Okkupation der Türkei in den mittelländischen Gewässern losgeht, warum sollten sich da Bulgarien, Serbien, Montenegro, Griechenland nicht das Stück Mazedonien holen, nach dem sie schon lange lüstern auf der Lauer liegen? Das wäre der europäische Brand und die Mächte, denen ein Weltkrieg auch die Weltrevolution bringen müßte, werden sich darum um den Frieden zwischen Italien und Türkei von neuem mühen. Und das wird auch der letzte Zweck des italienischen Treibens im Aegäischen Meere sein.

Ob aber die Türkei zum Verzicht auf Tripolis geneigter sein wird denn früher, darf sehr bezweifelt werden. Zweifellos leidet die Pforte im Innern durch den Krieg mehr als das nach allen Meeren unbehinderte Italien. Der Verkehr stockt, der türkische Handel liegt danieder. Die Preise für Konsumartikel, die auch sonst schon während des Krieges fast auf das Doppelte gestiegen waren, sind nunmehr erst recht in die Höhe gegangen. Die Massen hungern und es steigt die Kriminalität. Jeder Tag bringt Nachrichten von Diebstählen und Raubmorden. Das sind nun allerdings Dinge, die den fatalistischen türkischen Bürger wenig kümmern. Das soziale Elend wird ignoriert, weil die Volksmassen es noch nicht gelernt haben, ihre Interessen in die Oeffentlichkeit zu bringen. Aber dieses Elend übt seine Rückwirkung auch auf die Finanzen und das ist der schwächste Punkt des Staats.

Der Krieg hat vor allem eine Verminderung der türkischen Zolleingänge zur Folge gehabt. Im November waren die Einfuhrzölle gegenüber dem gleichen Monate des Vorjahres um mehr als 18 Prozent zurückgegangen, im Dezember um 24 Prozent. Der Januar weist eine kleine Steigerung der Einfuhrzölle auf, nämlich um 2 Prozent. Die letzte zurzeit vorliegende finanzielle Abrechnung ist die der Dette Publique, der Verwaltung der türkischen Staatsschuld, für Februar des laufenden Jahres. Sie zeigt gegenüber dem entsprechenden Monate des Vorjahres eine Verminderung der Einnahmen um 60 883 türkische Pfund, d. h. um 1,3 Millionen Frank. Speziell die Eingänge vom Zehnten und der Schafsteuer haben sich vermindert um mehr als 9 Prozent. Nach übereinstimmender Meinung aller Leute, die vom Lande kommen, dürfte in diesem Jahre auch die türkische Ernte hinter jener des Vorjahres zurückbleiben. Denn der Bauer ist am Ende seiner Kraft, und es ist in diesem Jahr jedenfalls keine Erweiterung der Feldbestellung zu erwarten. Trifft das zu, so werden sich die Finanzen des Staats erst recht verschlimmern.

Aber trotz all dieser mißlichen Umstände wird die Türkei an Tripolis festhalten bis zum äußersten, denn die Preisgabe dieser unter Völkerrechtsbruch angefallenen Provinz würde der Türkei das Ansehen kosten, das sie vorläufig noch immer bei den untertürkischer Oberhoheit stehenden mohammedanischen Stämmen Nordafrikas und Kleinasiens genießt und der gutwillige Verzicht auf Tripolis könnte dem jungtürkischen Regime durch innere revolutionäre Krisen recht fühlbar werden. Darum wehrt sich die Türkei mit anti-italienischen Repressalien so gut sie kann, belegt die italienische Einfuhr mit hundertprozentigem Zoll und weist die Italiener aus, von denen täglich eine große Zahl unterstands- und existenzlos im Mutterlande ankommt. Und wie teuer diese türkische Praxis Italien zu stehen kommt, beweist das Geschrei der italienischen Blätter. So schreibt die Tribuna gestern:

> Die Jungtürken haben die Ausweisung der Italiener beschlossen, aber sie zögern, sie auszuführen. Denn sie wissen, daß sie durch diesen Akt, der allen Prinzipien der Zivilisation widerspricht und noch nie dagewesen ist, ihre Maske Europa gegenüber fallen lassen und die Liebe zur Türkei selbst den professionellen Türkenfreunden schwer machen würden. Die Besetzung der Inseln konnte zuerst als ein einfacher Kriegsvorgang betrachtet werden, den der Friede wieder rückgängig machen konnte. Nach einer derartigen Kundgebung wird es aber selbst Europa für sehr schwierig halten, diese Inseln, die von sehr edlen Rassen bewohnt sind, der Herrschaft eines Volkes zurückzugeben, das sich als ein Barbarenvolk erwies, indem es die Diplomatie zu einem internationalen Erpressungsmittel zu machen versuchte.

Wenn man bedenkt, daß Italiens Inselkrieg weiter nichts ist, als ein verzweifelter Erpresserdruck auf die Mächte und der Tripoliskrieg als italienischer Völkerrechtsbruch begann, können diese moralischen Ergüsse der römischen Kapitalistenblätter nur zum Lachen reizen.

•

Das italienische Regiment im Archipel.

Athen, 22. Mai. Die Italiener erklären auf den von ihnen besetzten Inseln des Aegäischen Meeres nach sicheren Meldungen durch ihre Militär- und Marinebehörden den Inselgriechen, daß diese offen ihre Sympathien für Italien bekunden können, da Italien die Inseln, wenigstens unter den bisherigen Untertanenbedingungen, nicht an die Türkei zurückgeben werde. Die bestehenden Steuern auf den Inseln werden weiter erhoben, aber an die lokalen Kassen überwiesen und zu lokalen Zwecken verwandt. Die hiesige Stimmung ist Italien freundlich, aber nicht frei von Besorgnissen. Ueberwiegend hofft man zunächst auf die volle Autonomie der Inseln mit eigener Verwaltung durch die griechischen Inselbewohner unter italienischen Oberhoheit.

Die Ausweisung der Italiener aus der Türkei.

Konstantinopel, 22. Mai. Auf dem deutschen Generalkonsulat fanden sich gestern hundert, meist den besseren Ständen angehörende Italiener ein, um Auskunft wegen ihrer Ausweisung zu erhalten.

Die Ausweisung der Italiener ist heute der deutschen Botschaft bekannt gegeben worden. Der heutige Ministerrat beschloß, nur denjenigen Italienern die ottomanische Staatsangehörigkeit auf ihre Bitte zu gewähren, die hier Familie haben.

Ein neuer Kollektivschritt der Mächte bei der Pforte?

Der Mailänder Secolo will aus sicherer Wiener diplomatischer Quelle erfahren haben, daß die Mächte auf Veranlassung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns einen Kollektivschritt bei der Pforte vereinbart haben, um gegen die Massenausweisungen der Italiener aus dem türkischen Reiche Einspruch zu erheben. Die Massenausweisungen verstoßen gegen das Völkerrecht. Dagegen stehe es der türkischen Regierung frei, einzelne verdächtige Italiener auszuweisen. Der deutsche und der österreich-ungarische Botschafter sollen gemeinsam die Protestnote überreichen. Man glaubt, nach dem Secolo, in Wiener diplomatischen Kreisen, daß die türkische Regierung nunmehr auf die Massenausweisungen verzichten und sich mit der Ausweisung einzelner italienischer Staatsangehöriger begnügen wird.

Es ist zweifellos ein grausames Bild, wenn friedliche Leute infolge einer kriegerischen Komplikation zwischen zwei Regierungen das Bündel schnüren müssen und aus Existenz und Wirkungskreis verjagt werden. Aber nichtsdestoweniger wäre es eine neue Vergewaltigung der Türkei, wenn jetzt die Mächte wegen der Italienerausweisungen einseitig gegen die Türkei Stellung nehmen wollten. Denn schlimmstenfalls hat die Türkei durch das Ausweisungsdekret auf die unmenschlichen Völkerrechtsbrüche der italienischen Regierung im Tripoliskrieg mit einem weniger unmenschlichen Rechtsbruch geantwortet.

•

Neue Kämpfe in Westtripolis.

Rom, 22. Mai. Die Agenzia Stefani meldet aus Buchamez, nahe der tripolitanisch-tunesischen Grenze, vom 21. Mai: „General Garioni erhielt vorgestern die Nachricht von dem Abmarsch einer feindlichen Karawane aus Ben Gardane. Garioni beschloß

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120523/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sie am folgenden Tage zu überraschen und zu zerstreuen. Infolgedessen befahl er den Truppen in Suchamez, eine entschlossene Angriffsbewegung nach Südwesten zu machen, um die Karawane zu zerstreuen und die auf der Karawanenstraße zum Schutze des Durchzugs aufgestellten und verschanzten feindlichen Truppenkörper zurückzuschlagen. Diese Operation wurde gestern nachmittag glänzend durchgeführt.

Bei Anbruch der Nacht wollten sich die italienischen Truppen in ihre Verschanzungen zurückziehen, als plötzlich aus der Richtung von Zelten es Sidi-Said starke feindliche Schwadronen in gestrecktem Galopp heranwahten. Es kam zum Kampfe. General Garioni ließ gegen die Feinde ein sehr wirksames Flankenfeuer durch die Gebirgs- und Feldartillerie eröffnen, das den Feinden sichtlich starke Verluste beibrachte und sie zwang, in Hast und Unordnung sich zurückzuziehen. Ein Reservebataillon nahm ihre Verfolgung auf und zerstreute die letzten feindlichen Abteilungen. Am nächsten Morgen zeigten sich in großer Entfernung feindliche Patrouillen, die die Gefallenen bestatten wollten. Von den weißen Truppen der Italiener wurde ein Mann getötet und 19 verwundet, darunter zwei Offiziere leicht, außerdem wurden 7 Askaris verwundet."

Nach einer Meldung aus Perim bombardierten italienische Kriegsschiffe am Montag Dubab, ohne jedoch Schaden anzurichten. Granaten explodierten nicht. Eine Dhau wurde östlich von Perim angehalten; nachdem die Papiere geprüft worden waren, wurde ihr aber erlaubt, weiter zu fahren. Sie landete Vorräte in Dubab. Die Italiener wollten diese an sich bringen, wurden aber von dem Feuer der Türken zurückgeworfen. Die Dhau wurde durch das Feuer der Kriegsschiffe unabsichtlich vernichtet. Eine andere Dhau strandete am Sonntag in der Nähe von Dubab. Die Araber bemächtigten sich der Beute von 2000 Gewehren und 200 Kasten Munition.

Gegen die preußische Junkerherrschaft.

Gestern (Mittwoch) fanden in vielen Orten Preußens Demonstrationsversammlungen für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht statt. Ueber die Berliner Versammlungen entnehmen wir dem Vorwärts folgendes:

„Zehntausende aus der großen Masse derer, die durch das elende Dreiklassenwahlsystem ihrer Rechte als preußische Staatsbürger beraubt werden, hatten sich gestern abend in 32 Sälen im Gebiet Groß-Berlins versammelt, um aufs neue die Forderung des freien Wahlrechts zu erheben.

Neben den wichtigen Grundforderungen der entrechteten Wähler Preußens waren es die mit der Wahlrechtsfrage in enger Verbindung stehenden Vorgänge der letzten Tage, die den Gegenstand der Erörterungen in den Versammlungen bildeten: Die schamlose Vergewaltigung von sozialdemokratischen Abgeordneten im Preußischen Landtage, die Kennzeichnung dieses Gewaltaktes durch unsere Genossen im Reichstage sowie die Auslieferung der Abgeordneten Borchardt und Leinert samt dem verantwortlichen Redakteur des Vorwärts an den Staatsanwalt. Einmütig waren die Versammlungsbesucher in der entschiedenen Verurteilung des ebenso kleinlichen wie unberechtigten Vorgehens gegen die Vertreter der großen Mehrheit der Wähler. Einmütig waren sie im Protest gegen das Dreiklassenrecht sowie in der Forderung des freien Wahlrechts.

Ein Massenaufgebot der Rechtlosen war es, das zur Demonstration aufmarschierte. In allen Stadtgegenden, wie in den Vororten reichten die Säle nicht aus, um die andrängenden Massen aufzunehmen. Wohin wir kamen: Ueberall das gleiche Bild einer imponierenden Kundgebung. Draußen in der Müllerstraße zwei überfüllte Säle, im Garten und auf der Straße eine wogende, nach Tausenden zählende Menge. Ebenso auf dem Gesundbrunnen. In der Schönhauser Vorstadt konnte der Saal des „Prater" nur einen Bruchteil der Besucher aufnehmen. Man verlegte die Versammlung nach dem Garten, der von einer dichtgedrängten Menge besetzt war. Am Friedrichshain dasselbe Bild. Der Saal bis in den äußersten Winkel gefüllt, die Ueberzähligen auf der Straße. Gegenüber, in der Landsberger Allee, hielt man gleichzeitig mit der Versammlung im überfüllten Saale eine zweite Versammlung in dem nicht minder stark besetzten Garten ab. Auch die mehr nach dem Innern der Stadt zu liegenden Säle waren durchweg überfüllt. Einen höchst imposanten Eindruck machte die Demonstration in der Hasenheide. Der große Saal der Neuen Welt zum Brechen voll und draußen eine noch weit größere Menge. In weiter Ausdehnung füllte sie die Straße, den Schluß der Versammlung abwartend.

Machtvoll erschallte gestern wieder aus den nach Zehntausenden zählenden Massen der Ruf nach dem freien Wahlrecht. Nicht ungehört wird er verhallen. Er wird sich fortpflanzen von Ort zu Ort. Dem Sturmwind gleich wird er durch das Land brausen, ein Echo wecken in den Herzen aller Unterdrückten und Rechtlosen, er wird die Lauen und Trägen aufrütteln und sie veranlassen, sich mit den Wahlrechtskämpfern im ganzen Lande zu vereinen, daß endlich das Bollwerk der Reaktion, das preußische Wahlunrecht, mit den Waffen des Rechts in Scherben geschlagen und auf den Trümmern ein neues Recht aufgebaut wird: das gleiche Recht für alle."

In allen Versammlungen wurde eine Resolution angenommen, durch die die Versammelten ihre völlige Uebereinstimmung mit der Kritik, die die sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstag und Landtag an dem preußischen System der Volksknechtung geübt haben, auszusprechen. Am Schluß der Resolution heißt es: „Sie (die Versammlung) brandmarkt den neuen Verrat des Zentrums und der Nationalliberalen, die durch Abkommandierung ihrer Abgeordneten selbst die Annahme des geheimen und direkten Wahlrechts vereitelt haben. Sie konstatiert, daß der störrische Widerstand des Junkerparlaments nur die Aufforderung an das entrechtete Volk bedeutet, durch Aktionen außerhalb des Parlaments seinen Willen mit allen zum Erfolg führenden Mitteln durchzusetzen."

Deutsches Reich.

Eine Kundgebung der Scharfmacher.

Der Zentralverband deutscher Industriellen hatte sich diesmal in München zu seiner alljährlichen Tagung versammelt, und an Stelle der Delbrück, Sydow usw. waren diesmal bayrische Exzellenzen als Gäste der Scharfmacher erschienen. Sie werden die dort entgegengenommenen Befehle — Wünsche der Scharfmacher sind für die Regierung immer Befehle — bestimmt ihren Kollegen in der preußischen und in der Reichsverwaltung übermitteln. Der Geschäftsbericht, den der Geschäftsführer des Zentralverbands, Regierungsrat a. D. Schweighoffer, erstattete, war in seiner Aufmachung ein großes politisches Exposé, in dem all die Wünsche und all die Befürchtungen der Scharfmacher zum klaren Ausdruck gelangt sind. Daß die verflossene Reichstagswahl an die Spitze der Betrachtungen gestellt wurde, ist schon daraus erklärlich, daß der Zentralverband enorme Mittel angesammelt hatte, um die ihm genehmen Kandidaten zu unterstützen. Im Wahlkampfe selbst ist natürlich kein einziger Kandidat offen als Beauftragter des Zentralverbandes aufgetreten. Die politischen Bestrebungen des Zentralverbandes sind für die Masse der Wählerschaft derart antriebig, daß ein solcher Kandidat sehr schlechte Geschäfte gemacht hätte. Aus dem erstatteten Geschäftsbericht erfährt man nun, daß von den 120 Stipendiaten der Zentralverbändler trotzdem 41 gewählt worden sind. Zu bedauern bleibt nur, daß die Namen der ehrenwerten Männer verschwiegen worden sind, denen das Geld des Zentralverbandes den Weg zum Reichstage geebnet hat.

Ohne eine Hetze gegen die Sozialdemokratie ist ein Geschäftsbericht des Zentralverbandes natürlich nicht zu denken. Und auch der diesmal erstattete Bericht befaßte sich sehr eingehend mit der Tätigkeit der Sozialdemokratie, sowohl auf politischem als auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Daß so nebenbei die Vertreter des Kathedersozialismus, Schmoller, Brentano und andere, den üblichen Fußtritt bekamen, sei nur nebenbei erwähnt. Der angeblich ungenügende Schutz der Arbeitswilligen ist seit Jahren eine stehende Klage der Scharfmacher gewesen und auch jetzt wieder wurde ausdrücklich betont, daß dieser „Mangel" so rasch als möglich beseitigt werden müsse. Der Staat müsse zeigen, daß er Macht sei. Auch von den Tarifverträgen wollen die Scharfmacher nichts wissen, sie erblicken darin eine Einrichtung, die geradezu schädlich für die Fortentwicklung der Industrie sei. Im Reichstag sind bekanntlich bei seinem Zusammentritt 159 Anträge sozialpolitischen Inhalts eingebracht worden. Man kann den Scharfmachern darin recht geben, daß diese Anträge, soweit sie von bürgerlichen Parteien stammen, zum weitaus größten Teil nicht ehrlich gemeint sind.

Wenn die Interessen der industriellen Arbeitgeber im Reichstag nicht genügend gewahrt wurden, so liege das an dem Einfluß des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts, das die machtvolle Bedeutung des Parlamentarismus völlig in Frage stelle. Unter solchen Umständen ist den Scharfmachern nur eine Hoffnung geblieben, und zwar die Hoffnung auf die Regierung, von der sie erwarten, daß sie auch weiterhin im Sinne der Scharfmacher sich betätigen wird. — Unter den angenommenen Resolutionen verdienen nur zwei Erwähnung, die eine, die sich ganz entschieden gegen den weiteren Ausbau der Sozialpolitik wendet, und die andere, die die Regierung auffordert, so rasch als möglich dem Reichstag ein Gesetz zu unterbreiten, das das Stellen von Streikposten verbietet und den Arbeitswilligen den von den Scharfmachern gewünschten Schutz gewährleistet.

Begnadigter Duellmörder.

Eben erst ist im Reichstag ernstlich darüber Klage geführt worden, daß die Regierung dem Duellunfug nicht zu Leibe geht. Jetzt kommt die Nachricht, daß der Reserveleutnant im 2. Garde-Ulanenregiment, Freiherr v. Richthofen, der zu 2 Jahren Festungshaft verurteilt worden war, nachdem er den Maler v. Gaffron in der Jungfernheide im Duell erschossen hatte, nach achtmonatiger Festungshaft begnadigt worden ist.

Arbeiter, die einen Streikbrecher scheel angesehen haben, werden zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt und nicht begnadigt. Aber ein Mann, der einen anderen im Duell erschossen hat, braucht nicht einmal das bißchen Festung abzusitzen, das ihm die Gerichte zudiktiert haben.

Wenn zwei dasselbe tun . . .

Die bürgerlichen Parteien tragen in der letzten Zeit eine mimosenhafte Empfindlichkeit bei Brandmarkung der russischen Greuel in den deutschen Parlamenten zur Schau. So verstieg sich der Vizepräsident des Reichstags Dove in der letzten Sonnabendsitzung so weit, dem Genossen Ledebour, der die Niedermetzelung von 500 Arbeitern in den Lena-Goldwäschereien zur Sprache brachte, zu bemerken, es sei nicht zulässig, einer fremden Regierung Niedermetzelung der Arbeiter zum Vorwurf zu machen. Natürlich rügte derselbe Vizepräsident auch den Ausdruck Ledebours, daß Rußland ein barbarisches Staatswesen sei. Diese Erkenntnis ist allerdings nicht das geistige Eigentum des freisinnigen Vizepräsidenten des Reichstags. Sie stammt von Herrn v. Erffa, der präsidialen Zierde der preußischen Duma, der in der Sitzung vom 25. April, von dem Minister v. Dallwitz sekundiert, den Genossen Liebknecht zur Ordnung rief, weil er Rußland das barbarischste und verächtlichste aller Staatswesen Europas genannt hatte.

Da es den Anschein hat, daß die Verteidigung der russischen Regierungsbarbarei durch den Präsidenten zu einer stehenden Einrichtung im Reichstage und im preußischen Abgeordnetenhause geworden ist, machen wir den Vorschlag, bei den künftigen Verteidigungsaktionen zugunsten des Reiches „Väterchens" auch der Kreuzzeitung nicht zu vergessen, die dasselbe „Verbrechen" begangen hat wie die Sozialdemokraten. Der Leitartikler der Kreuzzeitung, Prof. Theodor Schiemann, schrieb kürzlich in Nr. 190 des Blattes aus Anlaß der Arbeitermetzelei in den Lenagoldbergwerken:

> „Wenn man bedenkt, daß die Zahl der ausständigen Arbeiter in England mehr als hundertmal so groß war als die der 3500 Lenaarbeiter, und daß trotz des Aufgebots von Militär fast gar keine Opfer gefallen sind, tritt die Barbarei der russischen Praxis, „Ordnung" zu schaffen, wohl sehr drastisch zutage."

Das Interessanteste hierbei ist, daß Prof. Schiemann dieses vernichtende Urteil über das russische Regierungssystem am 24. April gefällt hat, während Genosse Liebknecht am folgenden Tage für denselben Ausspruch im Abgeordnetenhause zur Ordnung gerufen wurde. Man gedenkt unwillkürlich der treffenden Charakteristik, die die frühere Geliebte Hammersteins über die Kreuzzeitungsleute gefällt hat: „Heuchler sind sie doch alle!"

Der Kampf um Roerens Erbe.

Die Vertrauensleute des Zentrums im Wahlkreise Merzig-Saarlouis haben bekanntlich mit allen Mitteln gearbeitet, um die Aufstellung des christlichen Arbeitersekretärs Sauermann als Reichstagskandidaten zu verhindern. Das führende Organ der rheinischen Nationalliberalen, die Kölnische Zeitung, ist über dieses Beiseiteschieben eines Arbeiters höchlichst empört; sie schreibt:

„Was bei den Kandidatenschwierigkeiten des Zentrums auffällig in den Vordergrund getreten ist, das ist die eigenartige Arbeiterfreundlichkeit dieser Partei. Im benachbarten Saarbrückener Wahlkreis, wo man mit dem akademischen Kandidaten nicht ans Ziel gelangen konnte, da wurde den Gewerkschaften der Bergmann Sauermann zugestanden in der stillen Hoffnung, mit dieser Kandidatur auch die christlich organisierten evangelischen Arbeiter zu ködern. In dem bombensicheren Kreise Saarlouis-Saarburg-Merzig braucht man den Köder einer Arbeiterkandidatur nicht, da wird die christliche Gewerkschaft abgehalftert. Herr Sauermann, dem man in Saarbrücken alle möglichen guten Eigenschaften nachrühmte, hat nun aber doch nicht die „notwendigen moralischen und geistigen Qualitäten", um im Parlament den Kreis würdig zu vertreten. Die Geistlichen im Kreise Saarlouis-Saarburg-Merzig kannten den etwa 3000 Bergleuten, die im Saarbrückener Kreise ihren Arbeitersitz haben, den Arbeiterkandidaten Sauermann noch im Januar d. J. nicht warm genug als einen hervorragenden Zentrumskandidaten empfehlen, und jetzt erklären dieselben Geistlichen nach kaum vier Monaten diesen selben Kandidaten für ungeeignet, weil er nicht akademisch, weil er ein armer Schlucker sei und nicht die erforderlichen geistigen Fähigkeiten habe, einen Wahlkreis würdig zu vertreten. Die Empörung unter den Wählern, die im Januar von den Geistlichen in den Saarbrückener Wahlkreis abkommandiert wurden, um Sauermann durchzubringen, kann man sich leicht ausmalen."

In der Sache hat das nationalliberale Blatt entschieden recht, nur übersieht es, daß die Nationalliberalen es nicht anders machen. Uebrigens ist eine Arbeiterkandidatur für den Kreis doch noch zustande gekommen. Die christlich-sozialen Mucker — Richtung Naumann — haben nämlich den Bergmann Strauch aus Buer (Westfalen) als Kandidaten aufgestellt. Die Gescheiterten hoffen, damit den Geschorenen die Bergarbeiterstimmen abnehmen zu können.

Herr v. Payer nicht Reichstagspräsident.

Berlin, 22. Mai. Ein Mitarbeiter des L.-A. hatte Gelegenheit, heute im Reichstage Herrn v. Payer selbst zu befragen, inwieweit die in Stuttgart verbreiteten Gerüchte begründet sind. Herr v. Payer erklärte, daß der Abschluß der heute im Reichstag zur Verhandlung stehenden Fragen wohl eine genügende Legitimation für seine Anwesenheit in Berlin wäre. Außerdem läge ihm nichts ferner, als den Präsidentensitz im Deutschen Reichstage anzustreben und so eine schwere Last auf sich zu nehmen, nachdem er die viel kleinere Bürde des Präsidenten der württembergischen Kammer niedergelegt habe. Abgesehen aber von alledem, glaube er auch nicht an eine Amtsmüdigkeit Dr. Kaempfs.

Keine Anklage gegen Dernburg wegen Aufreizung zum Klassenhaß.

Zu der Nachricht, daß gegen die Leiter des Propagandaausschusses Groß-Berlins, Staatssekretär Dernburg und andere, Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß erhoben worden sei, begangen durch die Verbreitung eines Bildes von Käthe Kollwitz, richtete der Oberstaatsanwalt Preuß eine Zuschrift an das Berliner Tageblatt, in der es heißt: Er habe zwar bereits im März auf Grund einer Anzeige die vom Propagandaausschuß veranlaßten Säulenanschläge und die von ihm herausgegebenen Postkarten einer Prüfung unterzogen, zu einem Einschreiten nach § 130 des Strafgesetzbuches aber keine Veranlassung gefunden. Es sei demnach wegen Verletzung dieser Gesetzesbestimmung eine Anklage weder erhoben noch in Zukunft von ihm beabsichtigt.

Das neueste Reichsverbandsflugblatt (Nr. 165) behandelt die „Sozialdemokratischen Ausschreitungen in den Parlamenten". Das Flugblatt wird allen Ortsgruppen, Sammelstellen, körperschaftlich angeschlossenen Vereinen sowie allen Mitgliedern des Reichsverbandes in beliebiger Anzahl unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Reichsverbandskasse scheint also wieder aufgefrischt zu sein, um die Flugblätter diesmal unentgeltlich abgeben zu können.

Der Dank des Kaisers für die Wehrvorlagen. Die National-Zeitung meldet: „Der Kaiser hat dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg das Kreuz des Großkomturs des Königl. Hausordens von Hohenzollern, dem Staatssekretär des Reichsmarineamts, Staatsminister v. Tirpitz, die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden, dem Kriegsminister v. Heeringen den Schwarzen Adlerorden und dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Kühn, den Königl. Kronenorden 1. Klasse verliehen." — Bethmann ist also nicht Graf geworden!

Kleine politische Nachrichten. Dem preußischen Landtage ist ein Schreiben des Staatsministeriums zugegangen, in dem der Antrag gestellt wird, den Landtag vom 8. Juni bis zum 22. Oktober zu vertagen. Die Beschlußfassung über diesen Antrag wird im Abgeordnetenhaus morgen vorgenommen werden. — In der Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, Maßregeln zur Bekämpfung der Folgen unfreiwilliger Arbeitslosigkeit zu ergreifen. — Dem Generalgouverneur der Mandschurei ist offiziell mitgeteilt worden, daß die Provinzen Zizikar und Kirin seiner Amtsgewalt entzogen und nur noch die Provinz Mukden ihm unterstellt sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Monarchistische Heuchelei.

Wien, 22. Mai. Im Wehrausschuß richtete der Sozialdemokrat Winarsky heftige Angriffe gegen die Krone, worauf der Landesverteidigungsminister v. Georgi den Sitzungssaal verließ. Aus den Reihen der Mehrheit erschollen Entrüstungsrufe. Winarsky sagte, die Herren der Mehrheit hätten keinen Anlaß, sich aufzuregen, da sie erst vor nicht langer Zeit Hoch Hohenzollern gerufen hätten. Infolgedessen kam es zu erregten Auftritten. Der Lärm legte sich erst, als Winarsky seine Rede beendet hatte. Darauf kehrte auch der Landesverteidigungsminister in den Sitzungssaal zurück.

Neue Lärmszenen im ungarischen Parlament.

Budapest, 22. Mai. Im Abgeordnetenhaus verkündete der Vizepräsident Veöty nachmittags, daß zur Wahl des Präsidenten geschritten werde. Diese Erklärung wurde von der Opposition mit großem Lärm und stürmischen Zurufen aufgenommen. Der Präsident erteilte einigen Abgeordneten Ordnungsrufe und verwies sie wegen Widersetzlichkeit an den Immunitätsausschuß. Als der erste Stimmzettel in die Urne geworfen wurde, stürzte der Abgeordnete Julius Kovacs (Bauernpartei) zur Urne und stieß diese zu Boden. Hierauf entstand ein unbeschreiblicher Tumult und die Abgeordneten wurden handgemein. Verschiedene Abgeordnete bemühten sich vergebens, die Ruhe wieder herzustellen. Der Präsident war genötigt, die Sitzung zu suspendieren. Nach Wiedereröffnung schien sich die Aufregung gelegt zu haben. Die Urne wurde wieder auf den Tisch gestellt. Die Opposition verließ den Saal, die unterbrochene Abstimmung wurde fortgesetzt. Von den Mitgliedern der Regierungspartei, die im Saale geblieben waren, wurden sämtliche Stimmen, 210, für den Grafen Tisza abgegeben, der somit zum Präsidenten gewählt ist.

Die Neue Freie Presse meldet aus Budapest: Die ungarischen Oppositionsparteien haben den Beschluß gefaßt, die technische Obstruktion gegen die Wehrvorlagen vorläufig einzustellen.

Frankreich.

Das Ergebnis der Gemeindewahlen.

Paris, 22. Mai. Nach dem amtlichen Wahlresultat des Ministeriums des Innern haben bei den Munizipalratswahlen die linken Republikaner in 560, die Radikalen und die radikalen Sozialisten in 471, die Sozialisten in 81 und die geeinigten Sozialisten in 10 Gemeindevertretungen die Majorität gewonnen. Die Nationalisten und die Reaktionäre haben 1018, die Progressisten 505 Sitze verloren.

England.

Eine neue Mission Haldanes?

Eine offizielle Meldung besagt, Kriegsminister Haldane sei nach Deutschland abgereist. Er werde sich nicht nach Berlin begeben. Seine Reise sei ganz privater Natur. In Wirklichkeit wird Herr Haldane versuchen, die deutsch-englischen Verhandlungen, die ziemlich ins Stocken geraten sind, wieder in Fluß zu bringen. Ob diesmal mit mehr Erfolg, steht freilich dahin.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120523/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Vor einem neuen Generalstreik.

London, 22. Mai. In der verflossenen Nacht sind an den Mauern der Stadt tausend kleine Plakate angebracht worden, in denen Stimmung für einen Generalstreik gemacht wird. Die Regierung hat eine Umfrage veranstaltet, um die Berechtigung der von dem Bergarbeiterverband geäußerten Wünsche zu erforschen.

Türkei.

Aus dem albanischen Hexenkessel.

Konstantinopel, 22. Mai. Im Zentrum der Albanesenbewegung herrscht relative Ruhe. Morgen soll die Bessa, das eidliche Versprechen, Frieden zu halten, umlaufen. Von verschiedenen albanischen Seiten wird dann ein allgemeiner Albanesenaufstand erwartet. Die Regierung schiebt weitere Truppenkontingente nach Albanien vor. Im Ministerrat sind größere Differenzen aufgetaucht. Mehrere den Albanien zu bewilligende Zugeständnisse stoßen auf ernste Opposition von seiten des Großwesirs und des Bauenministers Dschabid. Man befürchtet, daß gleichzeitig mit dem Albanesenaufstand jetzt die bulgarische Bandenbewegung in größerem Umfange einsetzen wird.

Großes Aufsehen erregte in Uesküb ein Besuch des Generalgouverneurs von Kossowo, Machar Bey, mit dem Armeekommandanten Tazil Pascha bei dem berühmten Revolutionär und Räuberhauptmann Issa Boljetinatz. Da der Räuberhauptmann einer Einladung des Paschas nicht Folge leistete, machten sich die beiden nach der drei Wegstunden von Mitrowitza, hoch im Gebirge gelegenen Fluchtstätte des Bandenführers auf den Weg, um ihn durch gütliches Zureden von seinem Treiben abzubringen. Ihre Mission hatte keinen Erfolg.

Grenzgefecht.

Sofia, 22. Mai. An der bulgarisch-türkischen Grenze in der Nähe des Grenzortes Kum-Tepe fand ein Zusammenstoß zwischen türkischen und bulgarischen Grenzsoldaten statt. An dem Gefechte nahmen auch türkische Bauern teil. Die Türken verloren einige Mann, während die Bulgaren keine Verluste hatten.

Rußland.

Verhaftung des Streikkomitees.

Petersburg, 22. Mai. Die Petersburger politische Polizei verhaftete das vereinigte Streikkomitee der Petersburger Arbeiterschaft, 40 Personen. Zehn Mann gelang es zu entkommen. Die Verhafteten wurden im Zellengefängnis interniert. Danach fanden Massenhaussuchungen statt.

Persien.

Die Ermordung Jephrems.

Teheran, 21. Mai. Die Nachricht von der Ermordung des persischen Polizeichefs Jephrem bewahrheitet sich; auch sein Leibarzt Dr. Zorab Khan ist erschossen worden. Am vergangenen Sonnabend und Sonntag hatte Jephrem zwischen Hamaban und Kermanschah die Truppen Salar ed Daulehs angegriffen und nach heftigem Kampfe geschlagen. Mudjelal, der eine Führer Salars, war geflohen; der zweite, Abdul Bagi Khan, gefangen und standrechtlich erschossen worden. Jephrems Truppen sollen einige Hundert Leute von Salar gefangen und viele getötet haben. Nachdem Jephrem ins Lager zurückgekehrt war, sind unvermutet aus dem Hinterhalt mehrere Revolverschüsse gefallen, die Jephrem und Zorab niederstreckten. Hier wird bestimmt vermutet, daß Jephrem durch Revolutionäre seiner eigenen Umgebung erschossen wurde, da er den Befehlen des armenischen revolutionären Komitees nicht mehr gehorchte. Trotz des Sieges der Regierung über Salar ist ihre Lage durch die verräterische Ermordung Jephrems recht kritisch geworden, da dieser der einzige Mann war, der in Wirklichkeit, namentlich in Teheran, Zucht und Ordnung hielt.

Amerika.

Der Negeraufstand auf Kuba.

Neuyork, 22. Mai. Der Negeraufstand auf Kuba breitet sich aus. Da auch Amerikanern gehörige Sachen geraubt wurden, dürfte es zu Komplikationen kommen, falls die Regierung den Aufstand nicht niederwirft.

Ein Telegramm aus Santiago de Cuba besagt: Die Situation in den kubanischen Provinzen, wo jüngst die Negerverschwörung gegen die Regierung entdeckt worden ist, gestaltet sich rasch immer ernster. Die Zahl der Neger, die allein in der Ostprovinz zu den Waffen gegriffen haben, wird jetzt auf über 500 geschätzt. Eine Nachricht aus Havanna besagt, daß weitere Truppenverstärkungen nach der östlichen Provinz abgesandt worden sind. Die Meldung besagt weiter, daß das Schweigen der Regierung es unmöglich mache, von der Ausdehnung des durch die Rassengegensätze hervorgerufenen Aufstandes eine richtige Vorstellung zu bekommen.

Stärkere Besteuerung des deutschen Volkes durch die Kohlenmonopolisten.

ssc. Die Beiratssitzung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats hat für das 2. Viertel des Jahres die Herabsetzung der Umlage für Kohlen von 12 auf 9, für Koks von 7 auf 6, für Briketts von 12 auf 9 Prozent beschlossen. Dieser Beschluß lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit erneut auf gewisse, mit dem Schleier des Geheimnisvollen bedeckte Geschäftspraktiken der tonangebenden deutschen Rohstoffverkaufsvereinigung. Sie erhebt von jeder umgesetzten Tonne Kohlen usw. eine Abgabe (Umlage), deren Betrag zunächst die Verwaltungskosten decken sollte. Nach kaufmännischen Erfahrungen gehen bekanntlich die Verwaltungskosten in einem gewissen Verhältnis mit der Zunahme des Umsatzes zurück. Die rechnungsmäßige Beteiligungsziffer der Syndikatszechen an Kohlen ist von knapp 54½ Millionen Tonnen im Jahre 1900 auf über 78 Millionen Tonnen im Jahre 1911 gestiegen, und 1900 blieb die abgenommene Förderung 4,21 Prozent, 1910: 13,12 Prozent, 1911: 10,91 Prozent hinter der Beteiligungsziffer zurück. Der Syndikatsabsatz hob sich ab 1900 von rund 52 auf bald 70 Millionen Tonnen Steinkohlen. Trotzdem ist die Umlage in derselben Zeit von 3,75 auf 12 Prozent erhöht worden, während man doch angesichts der starken Absatzsteigerung auf eine Verminderung der Verwaltungskosten rechnen mußte. Nun der Syndikatsbeirat auf einmal die Umlage um ein ganzes Viertel ermäßigte, muß auch ein vollkommener Laie einsehen, daß die kolossale Erhöhung der Umlage nicht durch eine entsprechende Verteuerung der Syndikatsverwaltung, sondern durch andere geschäftliche Manipulationen veranlaßt wurde.

Ein bedeutender Teil der Umlagen dient zweifellos dazu, die vom Syndikat dem Auslande bewilligten Preise, die im Vergleich zu denen im Inlande viel niedriger stehen, auszugleichen. Der bekannte Bodenreformer A. Pohlmann-Hohenaspe macht in seinem soeben erschienenen lesenswerten Büchlein (Der Staat und die Syndikate, Verlag von Vogtländer-Leipzig) auch auf diese, von den deutschen Kohlenkonsumenten viel zu wenig gewürdigte Gebarung des Syndikats aufmerksam. Unter „Richtpreisen" sind nicht die Verkaufspreise zu verstehen, sondern „es sind eben nur Preise, nach denen man sich richtet, wenn man will". Nominell, so schreibt der in der kaufmännischen Praxis gut erfahrene Pohlmann, sind die Syndikats-Richtpreise 1908/1911 gegen 1907/1909 etwas zurückgegangen, aber ein großer Teil der Konsumenten hat „gar nichts" davon gemerkt. Das macht, weil das Syndikat weit über oder weit unter den „Richtpreisen" verkauft, je nachdem welches Absatzgebiet in Betracht kommt. Wo gar keine Konkurrenz wirkt, wird am höchsten über die Richtpreise hinausgegangen, und umgekehrt geht man am weitesten darunter in den am stärksten bestrittenen Gebieten. Die in dem umstrittenen Absatzgebieten zugestandenen Preisnachlässe werden ausgeglichen durch die Preisaufschläge im konkurrenzfreien Inlande. Damit dieser Ausgleich generell erfolgt, werden eben die Einnahmen aus den Umlagen pro Tonne überhaupt abgesetzter Kohle usw. in Anspruch genommen. Die Umlagen werden darum um so höher, je mehr Kohlen usw. unter dem Inlandpreis in das Ausland geworfen werden! Die Umlage ist nominell eine von den Zechen erhobene Syndikatssteuer, tatsächlich ist sie eine Besteuerung der deutschen Kohlenverbraucher im Interesse des Auslandes!

Wie stark auf diese Weise die deutschen Kohlenverbraucher durch das Syndikat besteuert werden, zu welchen Preisen das Syndikat Kohlen usw. an das Ausland liefert, darüber hüllt sich die Syndikatsverwaltung in beredtes Schweigen. Sachverständige haben aber den Gesamtbetrag der Syndikatsumlage pro 1912 auf mehr als 100 Millionen Mark berechnet! Eine solche gewaltige Summe braucht das Syndikat natürlich nicht entfernt zur Deckung seiner allerdings nicht niedrigen Verkaufsspesen. Der weitaus größte Teil dieser Summe wird zum Ausgleich der unter dem Richtpreise getätigten ausländischen Verkäufe aufgewandt sein müssen.

Nun das Syndikat sich auch mit den fiskalischen und den bisher dem Syndikat ferngebliebenen privaten Ruhrzechen über den gemeinschaftlichen Kohlenverkauf verständigt hat, ist es in der Lage, im unbestrittenen Inlande die Preise noch höher wie vorher zu diktieren. Diese Preiserhöhung geschieht extra, außer der ab 1. April eingetretenen allgemeinen Richtpreisheraufsetzung, die durchschnittlich 70 Pf. pro Tonne ausmacht. Pohlmann berechnet die infolge dieses vom preußischen Fiskus unterstützten Vorgehens des Syndikats eintretende direkte und indirekte Mehrbelastung der deutschen Kohlenkonsumenten auf jährlich 100 bis 120 Millionen Mark! Er konnte aber noch nicht in Betracht ziehen die besondere Mehrbelastung der inländischen Konsumenten durch die nunmehrige Ermäßigung der Syndikatsumlage. Die hierdurch den Zechen an Umlagen ersparten etwa 25 Millionen Mark wird das Syndikat mittels außerordentlicher Erhöhung seiner Preise im konkurrenzlosen Inlandsgebiet hereinholen! Somit verdient der Pohlmannsche Alarmruf: „Der preußische Fiskus verteuert die Kohle!", nämlich, indem er dem Syndikat den Verkauf seiner westfälischen Kohlenförderung übertrug, allgemeine Beachtung.

Pohlmann untersucht auch das Verhältnis der Kohlenpreise zu den Bergarbeiterlöhnen und kommt zu dem durchaus nicht überraschenden Schluß, mit den tatsächlich eingetretenen Lohnerhöhungen sei die Verteuerung der Kohlen nicht zu rechtfertigen. Der Zunahme der sozialpolitischen Abgaben, Steuern usw., stünde eine lukrativere Verwertung der Förderung gegenüber. 1880 sei auf den rheinisch-westfälischen Kohlenbergmann eine Bruttoförderung im Werte von 1244 M. entfallen, dagegen habe sie 1907 schon 2518 M. betragen: Zunahme 102,4 Prozent. Der Durchschnittslohn der Hauer stieg in derselben Zeit von 3,70 auf 5,96 M.: Zunahme nur 61 Prozent! Daß die Löhne selbst in Zeiten erhöhter Kohlenpreise bedeutend gedrückt wurden, ist leicht nachweisbar, wie aus folgender Aufstellung erhellt.

Weit über die Hälfte der vom Syndikat abgesetzten Kohlen kommen unter dem Namen Fettkohlen in den Handel. Ein Vergleich der Tonnen-„Richtpreise" für die Hauptsorten dieser führenden Marke mit den Jahresdurchschnittslöhnen der eigentlichen Bergleute (50 Prozent der Totalarbeiterschaft) ergibt folgendes:

	Förderkohle	Fördergruß	Stückkohlen	Nußkohlen I—IV	Jahreslöhne der eigentl. Bergl.
	M.	M.	M.	M.	M.
1906/07	10,00	9,00	12,50	11,00-12,20	1907: 1871
1907/09	11,00	10,00	13,50	12,25-13,50	1908: 1766
1909/10	10,50	9,25	13,50	11,75-13,50	1909: 1556
1911/12	10,50	9,25	13,25	11,75-13,25	1910: 1589
1912/13	11,25	10,25	13,50	13,00-13,75	1911: 1666

Die Richtpreise gingen sonach 1907/09 noch in die Höhe, die Bergarbeiterlöhne sind aber schon herabgesetzt worden. Von 1909 bis zum 1. April 1912 standen die Richtpreise zwar etwas niedriger, indessen immer noch höher wie 1906/07. Trotzdem wurden die Löhne der Arbeiter so enorm gedrückt, daß sie 1909 mehr als 300 M. und auch 1911 noch mehr als 200 M. weniger Einkommen hatten wie 1907. Nimmt man hinzu die währenddem eingetretene starke Verteuerung der Lebenshaltung, dann kann man ohne Suchen nach „Nebenabsichten" sehr wohl verstehen, daß die Bergleute, nachdem ihr wiederholtes Ersuchen um Lohnzulagen abgelehnt worden war, in den Ausstand traten. Und auch nachdem jetzt am 1. April die besprochenen Kohlenpreiserhöhungen eingetreten sind, die in Verbindung mit der Ermäßigung der Umlagen den Zechenbesitzern eine jährliche Mehreinnahme von weit über 100 Millionen Mark verbürgen, ist die vom 1. April an in Aussicht gestellte Lohnzulage ausgeblieben; die Löhne stehen immer noch niedriger wie 1907.

Wenn wenigstens die schwer belasteten deutschen Kohlenverbraucher das Bewußtsein hätten, der erheblichste Teil dieser neuen Konsumentenbesteuerung würde zur Aufbesserung der jahrelang enorm gedrückten Löhne verwandt, dann wirkte das Verfahren der Kohlenmonopolisten nicht so erbitternd. Nun unterliegt es aber keinem Zweifel, daß diese ohnehin schwerreichen Personen den Löwenanteil von dem Volkstribut einsacken werden und das Inland weiter bluten muß, um dem Syndikat die Versorgung des Auslandes mit billigen Kohlen zu ermöglichen.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

95. Sitzung vom 23. Mai, vorm. 11 Uhr.

Am Regierungstische: Vitzthum, Dr. Beck, v. Seydewitz.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Brodauf (Fortschr. Volksp.) eine Erklärung ab zur

Angelegenheit des Dr. Roth.

Daraus ist zu entnehmen, daß der Redner im Auftrage der Fortschrittlichen Fraktion mit dem Abg. Günther Einsicht in die Akten des Amtsgerichts Burgstädt in der Privatklagesache Dr. Roth gegen Winkler genommen habe. Durch diese Akten würden zwar die Angaben des Ministeriums über Teilnahme Dr. Roths an Glücksspielen bestätigt, gäben jedoch in anderen Punkten keine Stütze für die gegen Dr. Roth erhobenen Vorwürfe. Ein schwerer Verstoß gegen Amtspflichten liege keinesfalls vor, unter den vorliegenden Tatumständen auch kein Willkürakt. Was speziell den Vorwurf des Falschspielens anlangt, so erklärt das Amtsgericht ausdrücklich, daß die Absicht, falsch zu spielen, nicht habe für erwiesen erachten können. Aus einer Bemerkung in der Urteilsbegründung ergebe sich sogar, daß das Gericht mit der Möglichkeit einer harmlosen Aufklärung des Falles rechnet.

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

Ergebnisse des Vereinigungsverfahrens.

Den Ausführungen der einzelnen Berichterstatter ist zu entnehmen, daß bezüglich des Kostengesetzes über die Gebührenverzeichnisse die Erste Kammer den Beschlüssen der Zweiten Kammer beigetreten ist. Hinsichtlich des Gesetzentwurfs über das Kirchenverbandsgesetz lag eine Unstimmigkeit insofern vor, als die Zweite Kammer den § 7 angenommen hat, während die Erste Kammer auf seine Streichung zugekommen ist. Hier ist eine Einigung auf der Basis erfolgt, daß dieser Paragraph fallen gelassen wird, daß aber die Regierung die darin enthaltenen Bestimmungen im Verordnungswege erlassen soll. Die Deputation beantragt, diesem Beschlusse zuzustimmen. Dies geschieht gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Was die Teilung der Zwickauer Amtshauptmannschaft anlangt, so ist die Erste Kammer auf ihrem Standpunkt stehen geblieben, den Sitz der neuen Amtshauptmannschaft ebenfalls in Zwickau zu errichten. Die Zweite Kammer hatte beschlossen, die Amtshauptmannschaft nach Werdau zu verlegen. Hier ist eine Einigung nicht zustande gekommen. — In Sachen des Diätengesetzes für die Herbsttagung ist eine Verständigung erzielt worden, nachdem von der Regierung eine entsprechende Erklärung über die Auslegung des § 6 gegeben wurde. — Das Einigungsverfahren über den Antrag Heimling (Soz.) auf Befreiung der Einkommen unter 600 Mark ist ergebnislos verlaufen, da beide Kammern an ihren auseinandergehenden Beschlüssen festhalten. Dasselbe ist der Fall, was den Antrag Döhler (natl.) auf Abänderung des Feuerbestattungsgesetzes betrifft. Zerschlagen haben sich auch die Einigungsverhandlungen hinsichtlich der Differenzen, die bezüglich des Gesetzentwurfs zur Ausführung des Reichswertzuwachssteuergesetzes vorlagen. Bei den strittigen Punkten der Revidierten Landgemeindeordnung ist eine Einigung erzielt worden, indem beide Kammern nachgegeben haben.

Abg. Dr. Hähnel (kons.) beantragt hierauf namens der Finanzdeputation A. bei Kapitel 110, Reservefonds, die Einstellung anstatt mit 662 738 M. mit 2 424 991 M. zu genehmigen. Die Kammer beschließt demgemäß.

Das Finanzgesetz auf die Jahre 1912 und 1913.

Hier liegt folgender Antrag der Deputation vor:

Die Kammer wolle beschließen: § 1 in folgender Fassung: „Auf Grund des verabschiedeten Staatshaushaltsetats werden die Gesamteinnahmen und die Gesamtausgaben des ordentlichen Staatshaushalts für jedes der Jahre 1912 und 1913 auf die Summe von 453 222 642 M. festgestellt und wird zu außerordentlichen Staatszwecken für diese beiden Jahre überdies noch ein Gesamtbetrag von 76 687 900 M. hiermit ausgesetzt", anzunehmen. Der Antrag der Deputation wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

(Die Verhandlungen dauern bei Schluß der Redaktion fort.)

Wetterbericht von der Wettersäule an der Karlsbrücke,
Vom 28. Mai, mittags 12 Uhr.

Barometer 747. Veränderlich.
Thermometer + 18° R.
Thermometergraph: Min. + 15, Maxim. + 22.
Hygrometer 61 %.
Wasserstand — 164 cm.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte
für den 24. Mai:

Nordwestwind; wolkig; kühl; zeitweise Niederschlag.

Briefkasten.

R. H. 82. Wenden Sie sich in Ihrer Angelegenheit an das Arbeitersekretariat, wo Sie Auskunft und Hilfe erhalten.

W. J., Hintergersdorf. Sie befinden sich im Irrtum. Die Angelegenheit ist von verschiedenen Seiten wohl angeregt, aber nicht beschlossen worden. Die Wehrvorlage selbst enthielt eine solche Bestimmung nicht.

E. P., Coßmannsdorf. Die Wolga.

Vereinskalender für Donnerstag.

6. Kreis. Bezirk Bannewitz, Welschhufe. Abends 9 Uhr Versammlung im Gasthof in Bannewitz.

Bezirk Königsbrück. Abends 8½ Uhr Gruppensitzung.

Dresdner Polizeibericht vom 23. Mai.

Infolge eines Fehltrittes fiel vorgestern im König-Albert-Hafen ein Arbeiter von einer Rampe herab und zog sich eine starke Quetschung des Brustkorbes zu.

Beim Herausfahren eines mit Kohlen beladenen Lastwagens aus dem Grundstück Nr. 8 der Hansastraße geriet vorgestern, vormittags gegen 11 Uhr, der Führer des Wagens zwischen diesen und den Torpfeiler. Er brach sofort zusammen und mußte, da er einen Bruch des rechten Beckenknochens erlitten hatte, sogleich in das Friedrichstädter Krankenhaus übergeführt werden.

Ende April bezw. Mitte Mai d. J. sind in das Fundamt der Königlichen Polizeidirektion, Schießgasse 7, 1. Etg., ein zweirädriger, grün gestrichener, auf Federn gebauter Handkarren und eine zweirädrige Sprossenhandkarre eingeliefert worden. Die letztere befand sich überdies schon seit Dezember v. J. als herrenlos im Besitze des Finders. Bis jetzt sind die Eigentümer dieser Karren nicht zu ermitteln gewesen, und werden dieselben hierdurch ersucht, sich baldigst im Fundamt zu melden.

Letzte Telegramme.

Sturm im preußischen Abgeordnetenhause.

Berlin, 23. Mai. (Privattelegramm.) Im preußischen Abgeordnetenhause kam es heute bei der dritten Lesung des Siedlungsgesetzes für die polnischen Gegenden zu stürmischen Auftritten zwischen dem Landwirtschaftsminister v. Schorlemer und dem Zentrum. Der Minister hatte bekanntlich bei der vormaligen Beratung ausgeführt, daß Katholiken in den polnischen Gebieten sich nicht ansiedeln könnten, weil sie den Polen glaubensverwandt seien. Darum griff heute der Zentrumsabgeordnete Marx den Minister scharf an und beschuldigte ihn des Verfassungsbruches. Der Landwirtschaftsminister antwortete in höhnischer Weise. Er führte aus, daß die Meinung des Abg. Marx bereits aus der Kölnischen Volkszeitung und der Germania hervorgehe. Er (der Minister) werde auch in Zukunft von seinem bisherigen Standpunkte nicht abgehen. Das Zentrum unterbrach den Minister immerfort in lauter und stürmischer Weise und der Sturm hielt auch an, als nach dem Minister ein konservativer Abgeordneter sprach.

Kulturfortschritte.

Paris, 23. Mai. Infolge der bei den Banditenbelagerungen gemachten Erfahrungen ist der Polizeipräfekt Lépine auf den Gedanken gekommen, in Zukunft bei derartigen Gelegenheiten Stickstoffbomben zu verwenden. In dem chemischen Gemeindelaboratorium werden gegenwärtig Versuche mit derartigen Bomben gemacht, die aus großen mit Schwefelwasserstoff und etwas Aether gefüllten Glaskugeln bestehen. Es heißt, daß die Versuche die Wirksamkeit dieser Bomben ergeben haben.

Portugal und der Vatikan.

Lissabon, 23. Mai. Die Deputiertenkammer hat mit 50 gegen 45 Stimmen die Aufhebung der portugiesischen Gesandtschaft beim Vatikan beschlossen.

Demission des türkischen Finanzministers.

Konstantinopel, 23. Mai. Amtlich wird bekannt gegeben, daß der Finanzminister Nail-Bey demissioniert hat, und daß der Arbeitsminister Dschawid-Bey mit Wahrnehmung der Geschäfte des Finanzministeriums betraut worden ist.

Verschlimmerung in Marokko.

Paris, 23. Mai. Aus Fez wird dem Matin mittels Funkentelegraphen gemeldet: Der Kundschafterdienst signalisiert eine allgemeine Verschlimmerung der Lage. Die Stämme schicken sich an, gegen Fez zu marschieren. Die notgedrungene Untätigkeit der Franzosen wird als ein Zeichen von Schwäche ausgelegt. Die etwa 10 Kilometer von Fez lagernde Harka wird immer verwegener und gab die Absicht kund, alle Stämme auszuplündern, die sich ihr nicht anschließen wollen. Die von den Aufrührern bedrohten Uebjama wandten sich an die Franzosen um Hilfe, die ihnen jedoch mangels einer Truppe nicht gewährt werden konnte. Ein Angriff auf Fez scheint unmittelbar bevorzustehen. Zahlreiche Personen, die eine neue Belagerung befürchten, verließen bereits die Stadt. Am 19. Mai wagten sich einzelne Aufrührer bis in die Gärten unterhalb der Stadtmauer vor und gaben von dort Schüsse ab. Die Lage ist so, daß man die Hinrichtung der vom Kriegsgericht verurteilten Meuterer verschoben hat aus Furcht, daß hierdurch Ruhestörungen verursacht werden könnten.

Das heutige Blatt umfaßt 14 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120523/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Dresden u. Umg.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß das Bureau am Pfingstsonnabend und am 3. Pfingstfeiertag von mittags 1 Uhr an **geschlossen** bleibt.

Branche der Former und verw. Berufe.

Am 3. Pfingstfeiertag

Exkursion in die Milchversorgungs-Anstalt.

Treffpunkt vorm. 10 Uhr im Restaur. Hopfenranke, Ecke Tharandter Str.

Branche der Werkzeugmacher.

Am 3. Pfingstfeiertag

Exkursion in die Volkszeitung.

Treffpunkt mittags 12½ Uhr im Restaur. Jehl, Palmstr. 1.

Branche der Zigarettenmaschinenführer.

Am 3. Pfingstfeiertag

Ausflug nach Moritzburg.

Treffpunkt im Volkshaus, Stephenbergstr. 2. Die Ortsverwaltung.

Morgenrot!

1. Pfingstfeiertag: **Gemeinsamer Ausflug**

Jahresfeiten über die Höhen nach dem Löhnitzgrund.

Abmarsch: Punkt 6 Uhr vom **Vereinslokal.**

FLORA

Varieté

Selectes Sommer-Theater Dresdens

Vollständig wettergeschützt.

Straßenbahn 1, 2, 9, 22. — Tel. 6882.

I. Platz 65 Pf. II. Platz 39 Pf.

Hauptattraktionen des grossen Mai-Programms:

E. & T. May, die trefflichen Duett. | Sister Carie, das neueste Wunder.
Carie Lossi. | Bibo und Bobo, die lustigen Lächler.
The Atlantic-Troupe! | Suzi Adam, das süße Kätzi.
Ludwig Wolff-Scheele. | Ernemann-Kino!

Kassenöffnung 7 Uhr. Beginn 8½ Uhr.

Während der Feiertage: **Grosses Elite-Programm.**

Reichshallen, Palmstr. 13

1 Min. v. Postplatz.

Morgen, Freitag den 24. Mai

zur Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs:

Große öffentl. Ballmusik.

8½—8 Uhr: **Freier Tanz.** — 12 Tanzmarken 60 Pf.

Um gütigen Zuspruch bittet **Theodor Rudolph.**

Musenhalle

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens.

Täglich 8 Uhr 10 Min. — Straßenbahnlinie 7.

Gastspiel d. Magdeburger Fürstenhoftheater-Ensembles

Direktion: **Müller-Lipart.**

Heute zum ersten Male:

Uebern grossen Teich

Sensationsposse mit Gesang und Orchester in 4 Akten.

Erregte in Berlin, Leipzig und Wien tranenden Beifall.

Neue wunderbare Ausstattung und Dekoration.

Vorzugskarten Gültigkeit!

Gasthof Coschütz.

Großer schattiger Garten — Straßenbahnlinie 4, 13, 22.

1. Pfingstfeiertag **Frühkonzert.** Anfang 5 Uhr.

Wo Max!

gehen wir zu den Pfingstfeiertagen hin? Zu dem vom Marienhof bekannten **Groben** Grimmaer Straße Ecke Döbelner Straße.

Sonnabend den 25. Mai

1. Anstich ff. erstklass. Biere.

Restaurant u. Café

Inh. **Wartberg**, Eichenderffstr. 1.

Schönes Vereinszimmer mit Piano.

Tag und Nacht geöffnet!

Zu recht zahlreichem Besuch lädt ergebenst ein **Karl Spaeth.**

? ? ? ?

Das unerforschliche Geheimnis der Veranstaltungen des

Welt-Etablissements „Zum Steiger"

Niederpoyritz – Potschappel

tut die drei Pfingstfeiertage ist zu finden aus der **Hauptannonce.** Ein jeder gehe Droste und genieße sich derselbe rad.

Restaur. Micktener Baubörse.

Mickten, Gemeindestraße 1, Ecke Trachauer Straße

empf. alle Wochentage reichhaltige Speisekarte. 30 Gerichte. Gepflegte Getränke. Vereinszimmer. Kegelbahn-Neuanlage. Sprechstunden: Montags u. Donnerstags 6 Uhr. **L. Serr, Wirt.**

Allgemeine Ortskrankenkasse für Blasewitz u. Umgegend

Rechnungs-Abschluß auf das Jahr 1911.

Einnahme	M.	Pf.
Kassenbestand am 1. Januar 1911	8 511	25
Zinsen von Kapitalien	2 783	90
Eintrittsgelder	1 582	50
Gesamtbeiträge	144 495	91
Ersatzleistung für gewährte Krankenunterstützung	1 061	09
Ersatzleistung von Berufsgenossenschaften und Unternehmern	406	56
Sonstige Einnahmen (einschließlich 3685 M. 2 Pf. für Einheben der Invalidenversicherungs-Beiträge für 1910)	8 759	21
	157 587	42

Ausgabe	M.	Pf.
Aerztliche Behandlung	38 968	70
Arznei und Heilmittel	17 979	38
Krankengeld: a) an Mitglieder	40 440	72
b) an Angehörige	1 787	46
Unterstützung an Wöchnerinnen	2 820	25
Sterbegelder	2 165	80
Verpflegkosten an Krankenanstalten	10 586	—
Ersatzleistung für auswärts Erkrankte	8 695	74
Für Kapitalanlagen	16 079	—
Durchlaufende Posten	115	78
Verwaltungsausgaben einschl. der Invalidenversicherung: a) persönliche	12 191	25
b) sächliche	4 496	24
Sonstige Ausgaben	612	01
Kassenbestand Ende 1911	10 649	15
	157 587	42

Vermögens-Uebersicht.

Kassenbestand	10 649 M.	15 Pf.
Reservefonds	87 254 „	50 „
Vermögensbestand Ende 1911	97 903 M.	65 Pf.
„ „ 1910	76 057 „	75 „
Vermögenszuwachs	21 845 M.	90 Pf.

Blasewitz, am 20. Mai 1912. **Der Vorstand.** Paul Leopold, Vorsitzender.

Varieté u. Ballsäle Deutscher Kaiser

Freitag den 24. Mai, von 7 Uhr an, zum Geburtstag Sr. Majestät des Königs von Sachsen

Militär frei! Großer öffentlicher Ball Damen frei!

Neue wundervolle Dekoration! Ergebenst ladet ein **A. Eichler.**

Schloßschänke Uebigau.

Althistorisch!

1. Pfingst-Feiertag

Gr. Frühkonzert

ausgeführt von der Kapelle des Kgl. Sächs. Jäger-Bataillons Nr. 13 unter persönl. Leitung des Herrn Musikmeisters Hellriegel.

2. Pfingst-Feiertag

Gr. Frühkonzert

ausgeführt v. dem Trompeterkorps des Kgl. Sächs. Gardereiter-Regts. unter persönl. Leitung des Stabstromp. u. Obermusikmstrs. Stock.

Anfang 6 Uhr. — Die Konzerte finden bei jeder Witterung statt.

Um gütigen Besuch seines althistorischen Etablissements mit schattigem Park und herrlichen Elbterrassen bittet **Oskar Bernhardt.**

Kino Leuben

Täglich, außer Dienstags, geöffnet.

Mittwoch u. Sonnabend Programmwechsel.

Um recht zahlreichen Besuch bittet **Die Direktion.**

Das Bureau des Gewerkschaftskartells und das Arbeitersekretariat

sind am **Sonnabend den 25. Mai** nur von vormittags **11** Uhr bis nachmittags **3** Uhr geöffnet.

Der Vorstand.

Neu eröffnet! In Dr.-Striesen, Markgr.-Heinrich-Platz 25

Rasier- und Frisier-Salon

Um Unterstützung des jungen Unternehmens bittet **L. Mehrer**

Dr.-Striesen, Markgraf-Heinrich-Platz 25.

Verkaufsstelle sämtlicher Haararbeiten der Dr. Haarmanufaktur Roos u. Jänger, Dresden, Margaretenstraße 5, 1.

3ter Waggon Fahrräder

eingetroffen, aus besten nahtlosen Stahlrohren, mit Innenlötung, solide Marke, reelle Garantie, **Torpedo-Freilauf, starken Gebirgsmänteln,** eleg. Ausführung, **Preis nur 60 M.** Nicht mit den billigen markenlosen Rädern zu vergleichen. Billigste Bezugsquelle für Händler. — Telephon 10742.

Krausses Fahrrad-Haus, jetzt Freiberger Str. 123 Ecke Cristofori.

Honigkuchen-Bäckerei Paul Börner früher G. Kegel

Mickten, Zinnowstraße 18

Empfehle meinen Vereinen und Gewerkschaften bei Veranstaltung von Sommerfesten und sonstigen Vereinsfestlichkeiten meine beliebten **Honigkuchen** und bitte bei Bedarf um gütige Unterstützung. Muster stehen ebenfalls zur Verfügung. Lieferung erfolgt frei Festlokal.

Meine Uhr geht nicht mehr. Wo soll ich sie reparieren? Zu

H. Lorenz

jetzt Frauenstraße 1

Ecke Schefferpasse

wo man alle Uhren gut und billig repariert. Preisangabe intern.

Neue Uhren billigst.

Trauringe in grosser Auswahl

Kakes-Flocken

Seifmanns Filialen

Frauen

gebrauchen bei Störungen

Perioden-Pulver

Schachtel à 2.50 M. Prospekte gratis.

Frau Kennig, Am See 24.

Gewissen- und reparierte Uhren

Feder 75 Pf., Remigen 1 M. nur **Drehgasse 1a, I. Etage.**

Ein sehr gut erhaltenes und solides **Damen-Rad** zu 37 Mark zu verkaufen.

Mickten, Dresdner Straße 98, 1. L.

Gasth. Boxdorf

Telephon Amt Radebeul Nr. 2958

30 Minuten vom Wilden Mann.

Für Vereine, Gesellschaften großer Garten u. Saal zur fr. Verfügung. Saal frei am 30. Juni, 14. u. 28. Juli, sowie 11. und 25. August 1912.

Hochel. **Kinder- u. Klappwag.** (a. geb.), **Kettbetten, Wannen b. Torgauerstr. 16**

E. Schurigs Restaur.

14 Stiftstraße 14

Grosser Mittagstisch.

Freitag: 709. Schlachtfest

Verkehrs-Lokal der Radfahrer.

Restaurant Zum Vater Jahn

Jahnstrasse 1, Wettinerplatz

hält sich bestens empfohlen.

Vorzügl. Speisen u. Getränke, Vereinszimmer zur gefl. Benutzung.

Franz Reinhardt und Frau (früher in Stetzsch).

Jakob Kranz

Frisch-auf-Schänke

Könneritzstr. 17. Tel. 791

hält sich zur Einkehr best. empf.

Rest. Kielmannsegg, Tharandter Straße 14

Inhaber: E. Günzel

empfiehlt seine Lokalitäten einer geneigten Beachtung. Bürgerliche billiger Mittagstisch.

Rest. Reisewitzer Park

Tharandter Strasse — Inh. P. Baillet

empf. seine Lokalitäten einer geneigt. Beachtung. Vorzügl. Mittagstisch.

Görickes Restaur. Wilsdruffer Vorstadt

Freiberger Straße 9.

Jede Gelegenheit. Fernsprecher.

Bad Glückauf, Potschappel

Morgen Freitag Schlachtfest. Früh 8 Uhr Wellfleisch u. Würstel, abends Schweineknochen m. Kraut u. Bratwurst m. Kraut. Hierzu laden ein **Paul Gruske u. Frau.**

Herren-Wäsche

Krawatten, Blouse Anzüge

kauft man am billigsten bei

E. Köhler, Am See 13

Allerfeinstes

Mischobst

Bestehend aus

Ringäpfeln, Birnen, Aprikosen Pfirsichen, Feigen, Datteln, Pflaumen, Rosinen, Korinthen

alles in bester neuer Ware

1 Pfund 38 Pf.

bei 5 Pfund 1 Pfund **36** Pf.

Feinste neue weisse Ringäpfel

1 Pfund 48 Pf., bei 5 Pfd. à 45 Pf.

Feinste Aprikosen, 1 Pfund 80 und 100 Pf.

Feinste Pfirsiche, 1 Pfund 70 Pf.

Feinste getrocknete Pflaumen

1 Pfund 36 bis 50 Pf.

Echter westfäl. Pumpernickel

1 Paket 8 Pf., 4 Pakete 30 Pf.

F. E. Krüger

Webergasse 18

Fernsprecher Nr. 1012.

Freier Versand nach allen Stadtteilen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Zimmalde, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Richter, Dresden.
Druck und Verlag: Sachsen & Berndt, Dresden.

Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 117. | Dresden, Donnerstag den 23. Mai 1912. | 23. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Landtagsvertagung.

Heute, am 23. Mai, werden die Landtagsverhandlungen abgebrochen. Im Herbst werden sich die Tore des Ständehauses an der Terrasse zunächst für die drei Zwischendeputationen und später zu einer kurzen Nachsession wieder öffnen. Es gilt dann den gewichtigen Rest aufzuarbeiten, der noch unerledigt liegen geblieben ist. In erster Linie sind davon das Volksschulgesetz und die Gemeindesteuervorlage zu nennen, zwei äußerst wichtige gesetzgeberische Werke. Das eine regelt erstmalig das Gemeindesteuerwesen auf landesgesetzlicher Basis, das zweite soll unser Volksschulwesen ein Stück vorwärts bringen. Inwieweit das der Fall sein wird, ruht noch in der Dunkelheit zukünftiger Entscheidungen und Abmachungen. Doch kann man wohl jetzt schon sagen, daß trotz der reaktionären Haltung eines großen Teils der bürgerlichen Parteien und der Abneigung der Regierung gegen den Fortschritt auf Sachsens Kulturboden wenigstens ein kleiner Schritt nach vorwärts errungen werden wird.

Beim Gemeindesteuergesetz kommt es allerdings wesentlich darauf an, wie sich die Erste Kammer verhält, und die Volksschulreform wird noch heiße Kämpfe erforderlich machen. Kläglich sind hier die Zugeständnisse der Regierung, herzlich wenig ist es, was die Deputationsmehrheit beschlossen hat. Schon jetzt ist die allgemeine Volksschule auf ein dürftiges Ueberbleibsel zusammengeschnolzen. Die Schulgeldfreiheit ist allerdings vorläufig beschlossen, aber sie hat noch die gefährliche Klippe der Ersten Kammer zu passieren, wo die konservativen Aasgeier der Ersten Kammer schon bereitstehen, ihr den Garaus zu machen. Auch sonst sind die Aussichten sehr ungünstig, doch ganz umsonst wird das Ringen nicht gewesen sein. Wenigstens für die Fortbildungsschule wird einiges erreicht werden. Freilich, noch ist es sehr ungewiß, ob die Vorlage nicht so verunstaltet wird, daß es für alle fortschrittlich strebenden Politiker Gebot wird, sie lieber zu versenken, als ihr zu wertlosem Dasein zu verhelfen.

Mit dem Gemeindesteuergesetz und auch mit der Volksschulvorlage steht das Schul- und Kirchensteuergesetz im engsten Zusammenhange. Es lehnt sich in seinen grundsätzlichen Bestimmungen aber an das Gemeindesteuergesetz an, wird also Anlaß zu Auseinandersetzungen von weittragender Bedeutung kaum noch geben. Bedeutsamer ist das Bezirksverbandsgesetz, bei dem vor allem die wichtige Frage der Unterstützung armer Gemeinden und einer Arbeitervertretung in den Bezirksversammlungen umstritten werden wird.

Außer den genannten den Zwischendeputationen überwiesenen Gesetzen sind noch einige andere zu erledigen. Wir nennen nur das Fischereigesetz und das Seminargesetz. Eine Anzahl Petitionen und Eisenbahnsachen harren ebenfalls noch der Erledigung. Es darf übrigens bei Beurteilung der Arbeiten für die Herbstsession nicht übersehen werden, daß der Landtag bei seinem Wiederzusammentritt seine Arbeiten da wieder aufnimmt, wo er sie verlassen hat. Es fällt nichts unter den Tisch. Kein Gesetzentwurf, kein Antrag, ja nicht einmal eine Petition wird der Vertagung geopfert werden. Nur die Zwischendeputationen dürfen sich mit den ihnen ausdrücklich überwiesenen Gesetzesvorlagen beschäftigen. Sie lösen sich beim Wiederzusammentritt des Landtags wieder auf. Sofort aber treten die fünf erwähnten Deputationen in ihrer alten bisherigen Zusammensetzung ohne vorherige Wahl von selbst wieder in Funktion, um die noch liegenden Arbeiten fertigzustellen.

Eine erhebliche Anzahl Gesetzesvorlagen ist bereits verabschiedet, das heißt endgültig erledigt. Es wird auch keine im Widerstreit zwischen Erster und Zweiter Kammer zugrunde gehen, wie sich gestern im Vereinigungsverfahren gezeigt hat. Freilich größere Bedeutung kann man diesen Vorlagen nicht zusprechen, obwohl sie zum Teil zeitraubende Beratungen erforderlich machten. Kaum eines dieser Gesetze hat dem Fortschritt auch nur einen Stein aus dem Wege geräumt. Einige sind sogar Verschlechterungen. Das gilt vor allem von der Landgemeindeordnung, die zwar unter Umständen eine bessere Vertretung der Unansässigen gewährleistet, dafür aber die Einführung von Klassenwahlsystemen erleichtert und die Vertretung des Industriefeudalismus bringt. Einige Vorlage bringen den Beamten und Lehrern sowie deren Hinterbliebenen Verbesserungen ihrer Bezüge. Von sonstigen erledigten Gesetzen seien noch genannt das Unfallversicherungsgesetz für die Land- und Forstwirtschaft, das Gesetz über die Niedermasserlaufanstalt, das Körgesetz, die Verstaatlichung der Irrenfürsorge, das Kirchenverbandsgesetz und einige andere.

Die sozialdemokratischen Vertreter haben nachdrücklich in die Landtagsarbeiten eingegriffen. In allen Deputationen haben sie eine Fülle von Arbeit mit zu erledigen gehabt. Sowohl bei einzelnen Gesetzesvorlagen wie bei der Beratung der zahlreichen Etatkapitel sind wichtige Forderungen von unseren Genossen gestellt und verfochten worden. In zahlreichen Anträgen, die sowohl im Plenum wie in den Deputationen gestellt worden sind, ist das zum Ausdruck gekommen. Einige sehr wichtige sind noch unerledigt. Das gilt vor allem von der Interpellation wegen der Wohnungsnot und dem Antrage auf Schaffung eines Ausgleichsfonds für arme Gemeinden. Hoffentlich wird dafür gesorgt, daß diese in der Herbsttagung zur Beratung kommen. Da wir zwei Vertreter im Direktorium haben, kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß sie nicht unter den Tisch fallen.

Auf weitere Einzelheiten einzugehen ist hier nicht der Ort. In einem eingehenden Berichte wird die Landtagsfraktion über ihre Tätigkeit eingehende Mitteilungen veröffentlichen. Wenn die Landeskonferenz über die Tätigkeit unserer Genossen urteilt, wird sie ihnen die Anerkennung, ihre Schuldigkeit getan zu haben, nicht versagen können.

Das Bezirksverbandsgesetz.

Wie vor kurzem schon erwähnt, hat die Rechenschaftsdeputation das Bezirksverbandsgesetz beraten. Ueber die Verhandlungen ist schon einmal zusammenfassend berichtet. Jetzt liegt ein ausführlicher Druckbericht der Deputation vor, der auch die Anträge der Deputation enthält. Wir heben daraus heute nur die über die Wahl und Zusammensetzung der Bezirksvertretung hervor. Diese Anträge besagen:

„Die Bezirksversammlung besteht aus dem Amtshauptmann und 30 gewählten Abgeordneten bei einer Einwohnerzahl bis zu 100 000, 39 bis über 100 000 bis 150 000 Einwohnern und 48 bei über 150 000 Einwohnern des Bezirkes."

„Die gewählten Abgeordneten zur Bezirksversammlung setzen sich zusammen:

a) bei einer Gesamtzahl von 30 Abgeordneten aus 10 Abgeordneten der Gemeinden, 4 der Höchstbesteuerten, 3 der Urwähler zur Handelskammer, 3 der Urwähler zur Gewerbekammer, 3 der Urwähler zum Landeskulturrat, 3 der krankenversicherungspflichtigen Arbeiter, 4 freizuwählenden Abgeordneten;

b) bei einer Gesamtzahl von 39 Abgeordneten aus 13 Abgeordneten der Gemeinden, 5 der Höchstbesteuerten, 4 der Urwähler zur Handelskammer, 4 der Urwähler zur Gewerbekammer, 4 der Urwähler zum Landeskulturrat, 4 der krankenversicherungspflichtigen Arbeiter, 5 freizuwählenden Abgeordneten;

c) bei einer Gesamtzahl von 48 Abgeordneten aus 16 Abgeordneten der Gemeinden, 6 der Höchstbesteuerten, 5 der Urwähler zur Handelskammer, 5 der Urwähler zur Gewerbekammer, 5 der Urwähler zum Landeskulturrat, 5 der krankenversicherungspflichtigen Arbeiter, 6 freizuwählenden Abgeordneten."

Die Vertreter der Höchstbesteuerten sollen im wesentlichen in der bisherigen Weise gewählt werden; die Wahlen der übrigen Vertreter sollen wie folgt vollzogen werden:

a) der Abgeordneten der Urwähler zur Handelskammer durch die Vollversammlung der Handelskammer, zu deren Bezirk der Bezirksverband im wesentlichen gehört;

b) der Abgeordneten der Urwähler zur Gewerbekammer durch die Vollversammlung der Gewerbekammer, zu deren Bezirk der Bezirksverband im wesentlichen gehört;

c) der Abgeordneten der Urwähler zum Landeskulturrat durch den Ausschuß des landwirtschaftlichen Kreisvereins, zu dessen Bezirk der Bezirksverband im wesentlichen gehört;

d) der Abgeordneten der krankenversicherungspflichtigen Arbeiter durch die dem Oberversicherungsamt, zu dessen Bezirk der Bezirksverband gehört, angehörenden Beisitzer aus dem Kreise der Versicherten unter der Leitung des Direktors des Oberversicherungsamtes;

e) der freizuwählenden Abgeordneten durch den Bezirksausschuß des Bezirksverbandes.

Es soll also auch eine Vertretung der Arbeiter vorgesehen werden, die aber mehr als bescheiden ist. 3 bis 5 Arbeiter unter Vertretern des Besitzes können natürlich nichts erreichen, wohl aber wird es möglich sein, Kulturforderungen und Arbeiterfragen geltend zu machen.

Heilquellen-Wucher.

Zur Ausnutzung der neuentdeckten Brambacher Radiumquellen hat sich bekanntlich eine Sprudelgesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet. Diese Gesellschaft versendet jetzt das Brambacher Wasser und empfiehlt es der leidenden Menschheit zu dem unglaublichen Wucherpreise von 1,50 M. (Eine Mark fünfzig Pfennig) für eine Flasche von 3/4 Liter Inhalt. In Ankündigungen der Gesellschaft heißt es: „Die zur Kur verordnete Menge wird den Abnehmern in völlig natürlicher Füllung in Flaschen von 3/4 Liter Inhalt zugeführt. Die Kosten einer Kur von 30 Flaschen belaufen sich auf 45 M. bei freier Lieferung. Betrag im voraus zahlbar." Anderthalb Mark für 3/4 Liter Quellwasser, das die Natur der Menschheit gratis spendet! Gegen eine derartige rigorose Ausnutzung natürlicher Heilwässer kann im öffentlichen Interesse nicht scharf genug protestiert werden. Bei der sächsischen Regierung scheint vorübergehend die Absicht bestanden zu haben, die Brambacher Quellen in staatlichen Besitz zu bringen; angeblich scheiterte die Sache an der Höhe des verlangten Preises. Es ist unbedingt nötig, daß hier noch eingegriffen und diese skrupellose Ausbeutung verhindert wird.

Vom landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen.

Im Jahre 1911 hatte der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreich Sachsen einen Zugang von 19 Genossenschaften zu verzeichnen; 18 davon wurden neu gegründet, außerdem trat die bereits im September 1909 gegründete Kartoffelflockenfabrik Dahlen G. m. b. H. dem Verbande bei. Neu gegründet wurden 14 Spar-, Kredit- und Bezugsvereine, 3 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 1 Kartoffelfabrik. Außerdem hat sich eine Bezugs- und Absatzgenossenschaft (Hermsdorf bei Glauchau) in einen Spar-, Kredit- und Bezugsverein umgewandelt. Ausgeschieden sind zwei Genossenschaften: die Bezugs- und Absatzgenossenschaft Erlbach und die Molkerei Döbeln, beide durch Auflösung. Insgesamt gehörten Ende 1911 an 451 Genossenschaften und zwar: 2 Zentralgenossenschaften, 79 Darlehns- und Sparkassenvereine, 193 Spar-, Kredit- und Bezugsvereine, 85 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 18 Molkereigenossenschaften, 6 Kartoffelfabriken, 21 Weidegenossenschaften, 24 Wasserleitungsgenossenschaften, 8 Dreschgenossenschaften, 2 Elektrizitätsgenossenschaften und 13 verschiedene Genossenschaften.

Zirka 2500 Petitionen

sind dem diesmaligen Landtage zugegangen, eine Zahl, die noch niemals vorher erreicht worden ist. Das soeben erschienene 25. Verzeichnis der bei der Beschwerde- und Petitions-Deputation der Zweiten Kammer eingegangenen Beschwerden und Petitionen, das letzte vor der Landtagsvertagung, schließt mit der Ziffer 2468 ab. Sicherlich wird sich diese Zahl, wenn der Landtag im Herbst seine Arbeiten wieder aufnehmen wird, noch bis dahin beträchtlich erhöhen.

Großenhain. Ein Konflikt in Sachen der Umsatzsteuer besteht zwischen den städtischen Körperschaften. Das Stadtverordnetenkollegium hatte in seiner großen Mehrheit beschlossen, die Umsatzsteuer der Konsumvereine von 2 auf 1½ Proz. zu ermäßigen. Der Stadtrat hat diesen Beschluß abgelehnt. Auch in einer gemeinschaftlichen Sitzung wurde keine Einigung erzielt. Das Stadtverordnetenkollegium rief hierauf die Entscheidung der Kreishauptmannschaft an, die nach Anhörung des Kreisausschusses nichts auf die Eingabe des Kollegiums zu verfügen befunden hat, da zu einer Aenderung des Ortsgesetzes die Einigung beider Kollegien erforderlich ist.

Bautzen. In der Gemeinde Wilthen wurde im Gemeinderate über die Abschaffung der Kopfsteuer infolge eines hierzu gestellten Antrags verhandelt. Da für eine vollständige Abschaffung der Kopfsteuer keine Mehrheit zustande gekommen wäre, zog Herr Richter den Antrag zurück. Er stellte nunmehr den Antrag, die Hälfte der Kopfsteuer abzuschaffen. Der Antrag wurde in geheimer Abstimmung mit acht gegen sechs Stimmen angenommen. Bis zum Jahre 1922 müssen in Sachsen nach dem neuen Gemeindesteuergesetz alle Kopfsteuern beseitigt sein.

Löbau. Bürgermeister Mühlich ist plötzlich gestorben. Bei einer Besteigung des Löbauer Berges wurde er von einem Schlaganfall betroffen, dem er nach kurzer Zeit erlag.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Unter verdächtigen Erscheinungen ist am Sonntag in dem Bautzen nahen Dorfe Weitz das 2 Jahre alte Mädchen des Gutsbesitzers Ernst Bräuer erkrankt und am selben Tage auch noch gestorben. Der Arzt stellte fest, daß das Kind an Vergiftung gestorben sei. Nach eingehendem Verhör hat das Kindermädchen Bräuers, die erst 14 Jahre alte Anna Gavantka aus Neschwitz, offen gestanden, dem Kinde Gift eingegeben zu haben, um dadurch von ihrer Dienstherrschaft wegzukommen. Sie hat die Tat ausgeführt, während die Eltern des Kindes in der Kirche waren. Das Mädchen wurde verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Bautzen eingeliefert. — In Glückelsberg bei Flöha verunglückte gestern beim Langholzfahren der beim Fuhrunternehmer Wappler in Frankenberg in Diensten stehende Fuhrknecht Auerbach dadurch tödlich, daß er an einer abschüssigen Straßenstelle, wo der Wagen in etwas schnellere Gangart kam, stürzte und unter die Räder geriet. Er wurde überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Die letzten Gewitter, die Strehla an der Elbe berührten, haben, wie erst die genaue Besichtigung ergeben hat, ganz bedeutenden Schaden durch Hagelschlag verursacht. Am schwersten betroffen sind die Fluren der Ortschaften Außig, Cavertitz, Schirmenitz, Trepitz, Klingenhain, Paußnitz und Fichtenberg, wo Feldschäden von 40 bis 100 Proz. festgestellt wurden. — Der Strumpffabrikant Hösel in Wüstenbrand bei Chemnitz, der seinerzeit in Konkurs geriet und seit Anfang März vermißt wurde, wurde in der Nähe von Goßdorf bei Schandau tot aufgefunden. — Im Meinersdorf bei Stollberg riß beim Ausroden von Wurzelstöcken die am Hebebaum angebrachte Kette, so daß der Hebebaum den 23 Jahre alten Wirker Theodor Stürmer dermaßen an den Kopf traf, daß Stürmer einen Schädelbruch erlitt. Es ist fraglich, ob der Verletzte mit dem Leben davon kommt. — Auf dem zweiten Morgenstern-Schacht bei Zwickau ist der 57 Jahre alte Bergschmied Ernst Louis Hempel tödlich verunglückt. Er wurde von einem Hund überfahren, wobei ihm Kopf und Brust zermalmt wurden.

Stadt-Chronik.

Sind Aushilfskellnerinnen krankenversicherungspflichtig?

Mit dieser Frage hatte sich vor kurzem die Dresdner Kreishauptmannschaft als Verwaltungsgericht zu beschäftigen. Die Ehefrau S. war mehrere Jahre in einem Restaurant in M. als Aushilfskellnerin tätig. Ihre Tätigkeit erstreckte sich nicht nur auf die regelmäßigen Tanzsonntage, sondern auch sonst wurden ihre Dienste in Anspruch genommen, und zwar ist sie von dem Wirt jedesmal angegangen worden, wenn er eine Aushilfskellnerin brauchte. Am 21. Mai 1911 erkrankte die Frau und wurde einige Zeit im Krankenhause verpflegt. An Verpfleg-, Arzt- und Apothekerkosten waren dadurch 70,43 M. aufgelaufen, die nun die Frau bezahlen sollte. Sie war jedoch der Meinung, daß der Wirt nach § 1 des Krankenversicherungsgesetzes verpflichtet war, sie in der zuständigen Krankenkasse (in dem Falle die Gemeindekrankenkasse Krögis) zu versichern. Wenn er dies unterließ, so war die Kasse verpflichtet, ihn dazu aufzufordern. Die Frau wendete sich an die Kasse mit dem Ersuchen um Uebernahme der entstandenen Kosten. Sie wurde aber damit abgewiesen. Dagegen erhob sie Beschwerde bei der Amtshauptmannschaft. Die Beschwerde wurde aber als unbegründet verworfen, weil zwischen der Klägerin und dem Gastwirt keine ausdrückliche oder stillschweigende Vereinbarung bestanden habe, daß sie ihre Arbeitskraft dem Wirt längere Zeit zur Verfügung stellte, sondern sie jedesmal erst angegangen worden sei, wenn dieser eine Aushilfskellnerin brauchte. Das Arbeitsverhältnis sei also immer nur von Fall zu Fall vorübergehend hergestellt worden. Es hätte ihr jederzeit freigestanden, ein Arbeitsangebot des Wirtes abzulehnen. Hiergegen reichte sie Klage bei der Kreishauptmannschaft als Verwaltungsgericht ein; das hat sich nun mit der Sache befaßt und die Kasse verurteilt, an die Klägerin die entstandenen Kosten der Heilbehandlung zu zahlen, sowie auch diejenigen des Rechtsstreits zu tragen. In der Urteilsbegründung wurde unter anderem ausgeführt, die Beschäftigung der Klägerin bei dem Gastwirt wäre an sich nur als eine vorübergehende und aus diesem Grunde nicht krankenversicherungspflichtige zu betrachten. Es komme jedoch hier noch in Betracht, daß die Beschäftigung der Klägerin bei dem Wirt eine sehr häufige gewesen sei und überdies mit einer gewissen Regelmäßigkeit stattgefunden habe. Es sei ferner unbestritten geblieben, daß ihr Arbeitgeber jedesmal zu ihr schickte, wenn er sie brauchte, oder sie gleich für das nächstemal bei ihrer Anwesenheit im Gasthofe bestellte. Aus den regelmäßig seitens des Wirtes an die Klägerin gerichteten Aufforderungen gehe hervor, daß er zunächst auf die Tätigkeit der Klägerin rechnete und nach der getroffenen Vereinbarung rechnen konnte und zu rechnen hatte, was aber für die Ständigkeit des Arbeitsverhältnisses spricht; eine Auffassung, die auch schon das Königl. Oberverwaltungsgericht in einer gleichen Sache ausgesprochen hat. — Aus dieser Entscheidung dürfte also klar hervorgehen, daß Aushilfskellnerinnen, die längere Zeit regelmäßig von einem Arbeitgeber beschäftigt werden, der Krankenversicherungspflicht unterliegen. Aus diesem Grunde ist die Entscheidung für Gastwirte wie Aushilfskellnerinnen von großem Interesse.

Aus der „besseren Gesellschaft".

Ein Juwelier R. klagt gegen seine frühere Braut J. auf Herausgabe der ziemlich wertvollen Geschenke mit der Begründung, daß diese Zuwendungen nur in der Voraussicht einer späteren Heirat gemacht worden seien. Die Dame weigert sich zur Herausgabe der Geschenke und erklärt, daß sie nur das „Verhältnis" des Juweliers gewesen sei und wegen Minderjährigkeit gar kein Eheversprechen habe abgeben können.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120523/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Grund des Zerwürfnisses ist Untreue der Braut. Sie hat, wie in der Verhandlung ausgeführt wurde, vor fünf Jahren einen schneidigen Kavalier kennen gelernt, einen Offizier mit Namen Hans v. Eckstädt. Dieser Herr verschwand dann auf mehrere Jahre und tauchte plötzlich im Februar wieder hier auf. Angeblich will er in Afrika gewesen sein und für Deutschlands Ruhm und Ehre gefochten haben. Sogar verwundet hat man ihn nach seiner Angabe; den rechten Arm trägt er in der Binde. Mit diesem Herrn traf der Juwelier in der Nacht zum 2. März seine Braut Arm in Arm. Der in seinen heiligsten Gefühlen Gekränkte ermittelte nach langen Recherchen, daß der Afrikaner gar nicht zum Geschlechte derer v. Eckstädt gehört, sondern schlichtweg Ernst Friedrich Wagner heißt, auch nicht unter Afrikas glühender Sonne gefochten hat, sondern während der Zeit seiner Abwesenheit im Bautzner Gefängnis wegen Verübung gemeiner Vergehen gesteckt hat. Der Mann ist nach des Juweliers Angabe der im Jahre 1909 vom Dresdner Kriegsgericht zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilte Oberleutnant Wagner vom Bezirkskommando Flöha. Die Verletzung am Arm war keine Schußwunde, sondern die Nachwehen einer Krankheit. Dieser wegen Weibergeschichten bekannte Herr knüpfte nach seiner Rückkehr aus dem Gefängnis die alten Beziehungen mit der Braut des Juweliers wieder an. Im vergangenen Monat traf letzterer Herrn Wagner samt Braut in einem Gartenrestaurant in Gruna an. Lediglich um den wahren Namen des Mannes kennen zu lernen, provozierte er ein Rencontre, beleidigte den Herrn und trieb es bis zur Feststellung der beiderseitigen Personalien durch die Polizei. Doch auch hier konnte er nur erfahren, daß sich der Herr als Hauptmann ausgegeben habe. Das Bezeichnendste an der ganzen Sache ist aber die Tatsache, daß sich der Kavalier auch heute noch, wie vor vier Jahren, Hans v. Eckstädt nennt. Der Mann hat bessere Tage gesehen und war früher Ulanen-Offizier in Dischg. Sein väterliches Erbe hat er jedenfalls durchgebracht: seine von ihm geschiedene Frau lebt in Berlin.

Unlauterer Wettbewerb.

Zahlreiche Wettbewerbs- und Warenzeichenstreitigkeiten aus der Zigarettenbranche haben schon die Gerichte beschäftigt. Neuerdings ist wiederum ein solcher Rechtsstreit dem Reichsgericht zur Entscheidung vorgelegt worden. Die Firma Eckstein u. Söhne in Dresden und der Verein Hamburger Zigarren- und Zigarettenvertreter in Hamburg haben gegen die Firma Nestor Gianaclis du Caire und die Firma Krebs, beide in Frankfurt a. M., auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs Klage erhoben. Sie behaupten, durch die Aufschriften auf den von der Firma Nestor Gianaclis hergestellten, von der Firma Krebs vertriebenen Zigaretten, auf den Verpackungen derselben und den Reklameplakaten werde der Anschein erweckt, als handle es sich um Zigaretten, die von der Firma Nestor Gianaclis Limited in Kairo hergestellt seien. Landgericht und Oberlandesgericht haben die Beklagten verurteilt, es zu unterlassen, die von der Beklagten Nestor Gianaclis hergestellten Zigaretten und die Verpackungen mit Aufschriften zu versehen und in Verkehr zu bringen, die geeignet sind, den Anschein zu erwecken, als seien die Zigaretten von der Nestor Gianaclis Limited in Kairo hergestellt. Das Oberlandesgericht meint, rechtlich seien die Kairoer und die Frankfurter Firma zwei selbständige Rechtssubjekte, auf den wirtschaftlichen Zusammenhang zwischen beiden komme es nicht an. Durch die Angaben der Beklagten werde aber der Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorgerufen; das Publikum bewerte die im Auslande, insbesondere in der Türkei und in Aegypten hergestellten Zigaretten höher als die in Deutschland fabrizierten. Die den Packungen beigelegten Zettel könnten nicht entscheidend sein, weil sie nicht in die Augen fallen und leicht übersehen werden. Auf die Revision der Beklagten hat das Reichsgericht das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Berufungsgericht zurückverwiesen. Zur Begründung führte das Reichsgericht aus: Eine so allgemeine Verurteilung, wie sie das Oberlandesgericht getroffen hat, ist nicht haltbar; es muß vielmehr die Verurteilung auf Unterlassung bestimmt bezeichneter Angaben beschränkt werden. Das Oberlandesgericht hat auch nicht genügend festgestellt, was im einzelnen die Beklagten getan und was ihnen verboten sein soll; es ist nicht korrekt ausgedrückt, welche Handlungen den Beklagten eigentlich verboten werden sollten.

Doppelversicherung gegen Feuerschaden.

Doppelversicherung gegen Feuerschaden ist verboten. Trotzdem kommt sie immer wieder vor, obwohl alle Versicherungsgesellschaften in ihren Bedingungen den Verlust des Ersatzanspruches androhen. Unter Umständen kann der Versicherte nicht nur gegen die eine, sondern gegen beide Gesellschaften, bei denen er versichert war, jeden Anspruch verlieren. Das führt zu Härten, namentlich dann, wenn die zweite Versicherung aus einem ganz bestimmten Grunde, unter einem gewissen Zwange, eingegangen ist. In einem Prozeß darüber hat das Oberlandesgericht Hamburg entschieden: Nach den Versicherungsbedingungen der Beklagten ruht die Entschädigungspflicht, wenn der Versicherte im Laufe der Versicherung die versicherten Gegenstände noch anderweit versichert, bis zur schriftlichen Genehmigung der Versicherungsgesellschaft oder bis zur Wiederherstellung des früheren Zustandes. Auch wenn die anderweite Versicherung ungültig ist oder nachträglich von den Gerichten für ungültig erklärt wird, will die Beklagte von ihrer Entschädigungspflicht befreit sein. Es fragt sich, ob dies in den Versicherungsbedingungen hinreichend zum Ausdruck gebracht oder doch nach der Verkehrsauffassung anzunehmen ist. Das verneint das Oberlandesgericht. Es meint, unter Berücksichtigung der Grundsätze von Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte könne die Bestimmung nicht im Sinne der Beklagten ausgelegt werden. Deshalb ist der Anspruch auf Ersatz des Brandschadens begründet, ohne daß geprüft zu werden braucht, ob durch die Ungültigkeitserklärung der anderweiten Versicherung eine Wiederherstellung des früheren Zustandes eingetreten ist. — Auch den Anspruch auf Erstattung der Kosten des Vorprozesses hält das Oberlandesgericht für begründet. Der Rat der Beklagten, zunächst die Landesversicherungsanstalt zu verklagen, sei für den Kläger von ausschlaggebender Bedeutung gewesen; Beklagte habe diese Prozeßführung auch durch ihren Beitritt als Nebenintervenientin genehmigt. — Die Revision der Beklagten war von Erfolg. Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und den Anspruch auf Erstattung der Kosten des Vorprozesses abgewiesen; im übrigen ist die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung über den Anspruch auf den Brandschaden an das Oberlandesgericht zurückverwiesen worden.

Pfingstverkehr.

Die Dampfschiffahrtsgesellschaft wird während des Pfingstfestes wieder eine Anzahl Sonderschiffe verkehren lassen, um allenthalben eine glatte Abwicklung des Verkehrs zu erzielen. Auf der oberen Strecke fahren am ersten und zweiten Feiertage früh 5 Uhr 30 Min. von Dresden nach Wehlen—Rathen und umgekehrt vormittags 8 Uhr 55 Min. von Rathen—Wehlen nach Dresden Oberdeckdampfer zu gewöhnlichen Fahrpreisen. Diese Schiffe laufen auf der Bergfahrt alle Stationen an, während talwärts nur an den Hauptplätzen (Wehlen, Pirna, Pillnitz, Blasewitz) gelandet wird. Gleichfalls am ersten und zweiten Feiertage fährt vormittags um 9 Uhr ab Leitmeritz ein Sonderdampfer nach allen Stationen bis Aussig; Ankunft in Aussig 10 Uhr 45 Min., hier Anschluß sowohl mit Luxus- als Personendampfer nach sämtlichen Stationen bis Dresden. — Weiter verkehrt an beiden Feiertagen abends 9 Uhr 15 Min. ab Großpriesen ein Sonderdampfer nach allen Stationen bis Aussig, hier 10 Uhr 15 Min. abends eintreffend. Auf der unteren Strecke werden folgende Sonderfahrten ausgeführt: Am ersten und zweiten Feiertage vormittags 9 Uhr sowie nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr 30 Min. von Dresden nach Meißen und umgekehrt von Meißen nach Dresden vormittags 11 Uhr sowie nachmittags 5 Uhr 30 Min. und abends 9 Uhr 15 Min. Uebrigens wird durch das Schiff abends 9 Uhr 15 Min. von Meißen der Anschluß an die Fahrt 89, 6 Uhr 15 Min. von Riesa, Ankunft in Meißen gegen 9 Uhr bewirkt. Ferner wird bei Bedarf an allen drei Feiertagen von nachmittags 1 Uhr 15 Min. ab zwischen Dresden—Pillnitz ¼stündiger Verkehr eingerichtet. Außerdem werden die planmäßigen Fahrten bei Erfordernis in entsprechender Weise unterstützt.

Zentralbibliothek.

Auch im Monat April dieses Jahres zeigt die Ausleihstatistik der städtischen Zentralbibliothek mit 29 717 Entleihungen gegenüber dem gleichen Monat des vorigen Jahres mit 23 743 Entleihungen ein recht erhebliches Plus. An der Mehrausleihe partizipieren besonders die belehrenden Fächer und die Jugendschriften-Literatur. Die Gelegenheit, der Jugend gute Literatur in befriedigender Weise zu bieten, ist durch den außerordentlichen Zuschuß, den Rat und Stadtverordnetenkollegium der Zentralbibliothek zubilligten, ermöglicht worden. Während die Zweigstelle Neustadt, Königsbrücker Straße 28, 1., in diesem Jahre an der Mehrausleihe erheblich beteiligt ist (im April 1912 wurden hier 1018 Bände mehr ausgegeben als im April 1911), so war im Besuch des Lesezimmers ein Rückgang von 301 Personen zu konstatieren, der um so unerklärlicher ist, als jetzt das Lesezimmer auch an den Vormittagen geöffnet ist und sowohl die Lesehalle auf der Waisenhausstraße wie das Lesezimmer der Filiale Dresden-Ost einen erheblichen Zuwachs zu verzeichnen haben. Es mag darum wiederholt auf das Lesezimmer auf der Königsbrücker Straße 28 hingewiesen werden, das in seiner anheimelnden Einrichtung eine vielseitige Reichhaltigkeit an Zeitschriften und Zeitungen bietet.

Meister- und Gesellenkurse für Schneiderinnen.

Im Interesse aller erwerbstätigen Frauen und Mädchen sei nochmals darauf hingewiesen, daß am 1. Oktober 1913 die Uebergangsfrist abläuft, nach der die neuen gesetzlichen Bestimmungen über den Befähigungsnachweis zur Ausbildung von Lehrlingen endgültig in Kraft treten. Nach dem 1. Oktober 1913 ist es keinem Handwerker, Mann oder Frau, der nicht den kleinen Befähigungsnachweis oder den Meistertitel hat, mehr gestattet, Lehrlinge auszubilden. — Für das Schneiderinnengewerbe sind seit vorigem Jahre Meisterinnenkurse im Gange; sie sind sehr zahlreich und mit gutem Erfolg besucht worden; das gleiche ist von den diesjährigen Kursen zu hoffen. Für die Schneiderinnen, die noch zu jung sind, um die Meisterinnenprüfung schon bis 1913 ablegen zu können, sollen Gesellenkurse eingerichtet werden. Anmeldungen werden angenommen in der Geschäftsstelle des Frauenerwerbsvereins, Ferdinandstraße 13.

Im städtischen Günz-Bade am Elbberg 3 werden auch am Sonnabend vor dem Pfingstfeste für die beiden Schwimmhallen bereits von nachmittags 4 Uhr an Badekarten zu ermäßigten Preisen, und zwar zu 20 Pf. für Erwachsene und zu 10 Pf. für Kinder abgegeben. Am ersten Pfingstfeiertag ist das Bad von früh 6½ bis mittags 1 Uhr für den Verkehr geöffnet, am zweiten Feiertag jedoch geschlossen.

Unfälle. Ein schwerer Unfall trug sich am Dienstag vormittag auf der Hansastraße zu. Als in einem dortigen Kohlengeschäft der Kutscher Gustav Laube mit seinem Geschirr durch ein Tor fuhr, geriet er mit seinem Körper zwischen Pfeiler und Wagen und erlitt dabei einen rechtsseitigen Beckenbruch. Er wurde nach dem Friedrichstädter Krankenhause befördert. — Ein schweres Brandunglück hat sich im Hause Mohnstraße 32 zugetragen. Die dort im dritten Stock wohnhafte Arbeitersehefrau Weinas hatte auf den noch nicht verglimmten Spirituskocher nachgegossen, worauf sofort eine heftige Explosion erfolgte. Die Frau stand sogleich über und über in Flammen und rannte, einer Feuersäule gleichend, auf die Straße hinab, wo sie zusammenbrach. In sehr schwer verletztem Zustande wurde sie nach dem Krankenhause gebracht.

Vermischte Nachrichten. Ein Einbruch wurde in vergangener Nacht in einem Zigarrengeschäft Ecke Viktoria- und Ferdinandstraße verübt. Der noch unbekannte Dieb gelangte von der Straße aus in den Laden und erbrach dort die Kasse, wobei ihm gegen 60 M. Wechselgeld in die Hände fielen. Er stahl auch Zigarren, Feueranzünder usw. Die Kriminalpolizei konnte mehrfach Fingerabdrücke abnehmen. Der Geschäftsinhaber hatte gegen Diebstahl versichert. — Ein merkwürdiger Unglücksfall ereignete sich kürzlich hier. Auf der Leipziger Straße ging ein Pferd mit einem unbeladenen Tafelwagen durch und rannte durch das Fenster in das Billardzimmer des Cafés Germania. Das Pferd hatte sich einige leichte Verletzungen zugezogen.

Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 30. bis einschl. 25. Mai weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens 3 Pakete, mit einer Postpaketadresse versandt werden.

Gewerbegericht.

(Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt.)

Der Techniker Marquardt war vom 1. April 1909 bis 31. März 1911 als Zeichner bei der Waschmaschinenfabrik Friedrich Müller in Potschappel tätig gewesen. Da er bei seinem freiwilligen Abgange geäußert hatte, er wolle sich dem Werkzeugmaschinenbau zuwenden, stellte ihm die Firma ein übrigens sehr gutes Zeugnis aus, in dem es zum Schluß hieß: „sein Austritt erfolgt freiwillig, indem er sich der Werkzeugmaschinenbranche widmen will". Jetzt, nach über einem Jahre, ist M. auf einmal mit dem Zeugnis nicht zufrieden, sondern findet, daß ihm der oben bemerkte Satz im Zeugnis hinderlich ist. Auf Anraten seines Verbandes verklagte M. die Firma auf Ausstellung eines anderen Zeugnisses ohne diesen Satz. Der Vertreter der Firma erklärte, wenn M. zu seinem Chef gekommen wäre und hätte um ein anderes Zeugnis gebeten, hätte dieser ihm ohne Zweifel eins ausgestellt, aber auf dem Klagewege ließe er sich nicht dazu zwingen. Von seiten des Gerichts wurde dem Kläger auch zugeredet, seine Klage zurückzuziehen und eine Sache, die man nicht gesetzlich erzwingen könne, im Guten zu versuchen. M. blieb dabei, sein Verband hätte gesagt, er müsse ein anderes Zeugnis erhalten. Er wurde mit seiner Klage abgewiesen und hat die Kosten von 1 M. zu bezahlen.

Der Maurer Heber klagte gegen den Baugewerken Reilich in Hainsberg auf rückständigen Lohn von 1,89 M. und 16,32 M. Schadenersatz, weil er drei Tage keine Abgangsbescheinigung gehabt und deshalb keine andere Arbeit annehmen konnte. H. war schon einige Wochen vor dem 1. April bei K. für 57 Pf. die Stunde beschäftigt, trotzdem der Tarif höher war. K. gehörte dem Arbeitgeberverbande nicht an und glaubte sich deshalb nicht an die Tarifsätze binden zu müssen. H. arbeitete auch nach dem 1. April zu seinem alten Lohn weiter und kam erst am dritten Osterfeiertag zu K. und sagte ihm, daß er von nun an den tarifmäßigen Lohn von 61 Pf. verlange. K. schlug dies ab, wollte aber 58 Pf. geben. Dafür arbeitete H. noch anderthalb Tage, dann blieb er weg, ohne etwas zu sagen. Am Freitag nach Feierabend ging er zu K. in die Wohnung, wollte eine Abgangsbescheinigung und sein Geld. K. sagte ihm, das gäbe es morgen (Sonnabend) 4 Uhr. So geschah es auch. Nun verlangte H. für die gearbeiteten Stunden nach dem 1. April den Rest bis zum Tarif nachbezahlt und für Donnerstag, Freitag und Sonnabend Schadenersatz für 27 Stunden a 61 Pf., weil er wegen des fehlenden Abgangszeugnisses keine Arbeit bekommen habe. K. machte geltend, daß er gar keine Ahnung gehabt, daß H. sein Arbeitsverhältnis aufgeben wolle, er könne doch niemand ein Entlassungszeugnis geben, der weggeblieben sei und von dem er nicht wisse, wo er sei. Das Gericht wies auch diese Klage ab. Auf den tarifmäßigen Lohn hatte, nach der Urteilsbegründung, Kläger kein Recht, da er ihn nicht rechtzeitig gefordert und später vereinbarungsweise billiger weiter gearbeitet hat. Schadenersatz konnte ihm nicht zugesprochen werden, da er Schaden, trotzdem er beweispflichtig war, nicht nachgewiesen hat. Die Arbeitsentlassung konnte er nicht eher erhalten, da der Arbeitgeber nicht wußte, wo er war und ob er Feierabend gemacht hatte.

Vorsitzender: Regierungsrat Dr. Richter, Beisitzer: Fellenfabrikant Mehlhose-Potschappel, Mühlenarbeiter Puder-Deuben.

Aus der Umgebung.

Briesnitz. Unsere gestrige Notiz über einen Selbstmordversuch war insofern ungenau, als sich der Vorgang nicht vormittags, sondern abends in der zehnten Stunde abspielte. Von den drei Aerzten wohnt nur einer hier, die zwei anderen aber in Cotta. Der Bankbote soll die Tat aus Furcht vor zu erwartender Strafe begangen haben. Er dürfte mit dem Leben davonkommen.

Tolkewitz. Unter der Voraussetzung, daß die beabsichtigte Einverleibung von Tolkewitz zustande kommt, hat das Schulamt der Stadt Dresden einen Vertrag über die Vereinigung des Schulbezirks Tolkewitz mit dem Schulbezirke Dresden ausgearbeitet, der die Zustimmung des Gesamtrats gefunden.

Tharandt. Einem Betrüger zum Opfer gefallen ist anscheinend ein hiesiger Fahrradhändler, der am Sonntag einem jungen Menschen ein Brennaborrad für Stunden leihweise übergab. Bis jetzt hat sich der Radler noch nicht wieder sehen lassen. Er nannte sich Helmich und gab an, auf dem Rittergut Kleinopitz beschäftigt zu sein. Erkundigungen daselbst lassen den Schluß zu, daß der Mann geschwindelt hat.

Deuben. Einen schweren Unfall erlitt ein Schuhmachermeister aus Deuben an der Einfahrt der Gerbergasse nach der Uferstraße in Meißen. Mit einigen anderen Radfahrern auf dem Heimwege begriffen, nahm er den Bogen um die Straßenecke zu kurz, rannte an die erhöht liegende Bordkante an und stürzte über diese hinweg so unglücklich auf die tiefer gelegene Fußbahn, daß er sich außer einer stark blutenden Kopfverletzung auch noch eine Auskugelung des rechten Armes zuzog. In der Wohnung des Barbiers Schmidt wurde ihm von einem herbeigerufenen Arzte die erste Hilfe, worauf er nach dem Bahnhof gebracht wurde, um von da aus die Heimreise mit der Eisenbahn anzutreten.

Wilsdruff. Bei den bevorstehenden Pfingstausflügen erscheint es angebracht, die Arbeiterschaft auf den überaus schweren Lokalkampf aufmerksam zu machen, den die Parteigenossen des Wilsdruffer Bezirks zu führen haben. Bei den letzten Reichstagswahlen stand uns in diesem Bezirk in allen Dörfern kein einziger Saal zur Verfügung. Vor allen Dingen war es uns auch in Klipphausen nicht möglich, eine Versammlung abhalten zu können. Wir ersuchen nun die Arbeiterschaft, bei ihren Ausflügen ins Saudachtal den Gasthof Klipphausen strengstens zu meiden. Die Arbeiter mögen entweder in der Neudeckmühle einkehren oder aber den kurzen Weg bis Wilsdruff nicht scheuen, wo uns außer dem Schützenhaus und Lindenschlößchen noch einige kleinere Lokale zur Verfügung stehen.

Gerichtszeitung.

Geschworenengericht.

Bosheit und Habsucht brachten den bisher unbestraften 45jährigen Fabrikarbeiter Johann Paul Scholz in Krebs bei Pirna vor die Geschworenen, wo er sich wegen Meineids und Hinterziehung der Zwangsvollstreckung zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist gelernter Bäcker, betreibt aber seine Profession längst nicht mehr und ist schon seit Jahren in einer Kunstseidenfabrik als Arbeiter beschäftigt. Am 3. Juni 1910 kaufte er in Gesellschaft von einem gewissen Gnauk ein Grundstück mit Kramladen, Ladeneinrichtung und Warenvorräten für 8200 M. Durch Uebernahme von Hypotheken und durch bares Geld leistete er eine Zahlung von 7300 M., so daß ein Rest von 900 M. blieb. Am 22. September desselben Jahres verkaufte er das Grundstück wieder für 8250 M. und erhielt 4000 M. Anzahlung. Trotz mehrfacher Mahnungen seitens G. hatte Sch. die restierenden 900 M. noch nicht bezahlt und tat es auch jetzt nicht, wo er 4000 M. in Händen hatte. Nach weiteren mehrfachen Mahnungen reichte G. am 11. Oktober 1910 Klage gegen Sch. ein. Am 23. Januar wurde Sch. vom Dresdner Landgericht zur Zahlung der 900 M. an G. verurteilt. Am 20. Juli 1911 wurde er erfolglos ausgepfändet und am 2. August 1911 leistete er den Offenbarungseid vor dem Amtsgericht Pirna, wobei er beschwor, daß er kein Vermögen resp. kein Bargeld habe, ebenso auch nicht seine Frau und sein Kind. Nach Verkauf des Grundstücks zog Sch. wieder nach Krebs, um seiner früheren Beschäftigung in der Kunstseidenfabrik nachzugehen. Von dem Gelde zahlte er am 23. September 1910 auf zwei Einlagebücher der Pirnaer Sparkasse je 1000 M. auf den Namen seines zwölfjährigen Sohnes Johannes und 1800 M. unter seinem Namen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse ein. Am 7. Januar, dem Tag, wo im Zivilprozeß eine Beweisaufnahme derart zu seinen Ungunsten ausgefallen war, daß man seine Verurteilung voraussehen konnte, löschte er die beiden Sparkassenbücher, löste ein neues, worauf er beide Beträge einzahlte. Ausgestellt wurde diesmal das Buch wieder auf den Namen seines

einzigen Sohnes unter der Bezeichnung „Erich Johannes Schulz-Dresden". Dieses Buch versteckte er und vereitelte dadurch die am 20. Juli 1911 vorgenommene Zwangsvollstreckung, die erfolglos verlief. Am 20. Januar 1912 löschte er das Bankbuch bei der Allgemeinen Kreditgesellschaft, 600 M. nahm er für sich und 1200 M. legte er noch auf das letztgenannte Sparkassenbuch ein. Diese Abhebung erfolgte, nachdem ihm bekannt geworden, daß die Polizei im Auftrage des Untersuchungsrichters nach seinen Vermögensverhältnissen Nachforschungen wegen des bevorstehenden Meineidsverfahrens anstellte. Nach dem Verbleib seines Geldes in der Voruntersuchung befragt, hatte er angegeben, das Geld sei teils verlebt, teils verspielt. In der Verhandlung änderte er diese Aussage und bemerkte, er habe das Geld für seine Frau als Ersatz ihres Eingebrachten (gegen 1000 M.) und für sein Kind retten wollen. Bei Ablegung des Offenbarungseides habe er nicht geglaubt, einen Meineid zu schwören. Der Gemeindevorstand von Krebs als Leumundszeuge gibt Sch. das Zeugnis eines soliden und ordentlichen Mannes, der vor allen Dingen nicht große Summen verspiele. Er mache nur einen Doppelkopf oder einen Skat zu den unter sparsamen Arbeitern üblichen Sätzen mit. In der Fabrik habe er es durch seine Tüchtigkeit bis zum Vorarbeiter gebracht. In der vierstündigen Verhandlung wies der Vorsitzende mehrfach auf die häufigen sogenannten „Schiebungen" hin, deren sich der Angeklagte schuldig gemacht. Der Staatsanwalt beantragte Bejahung der beiden Schuldfragen und betonte die seitens des Angeklagten an den Tag gelegte Bosheit und Habsucht. Der Verteidiger bemühte sich, die Geschworenen zu überzeugen, daß sie die Frage wegen Meineids verneinen und auf fahrlässigen Falscheid votieren könnten. Die Geschworenen bejahten aber beide Schuldfragen im Sinne der Anklage. Nach diesem Wahrspruch erkannte das Gericht auf 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrenrechtsverlust und dauernde Unfähigkeit, als Zeuge und Sachverständiger zu fungieren. Als strafschärfend hatte man den großen Grad von Bosheit und die Beharrlichkeit, immer neue Schiebungen zu machen, angesehen; als strafmildernd die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und seine Eigenschaft als guter Arbeiter. 2 Monate der Strafe gelten als verbüßt.

Schöffengericht.

Ein Neger auf der Anklagebank. Der Kaufmann Karl Adiogbe aus Togo — ein Neger — verkaufte für eine Berliner Firma Teppiche. Als er in Not geriet, verpfändete er das ihm anvertraute Kommissionslager im Werte von 1273 M. Da er außerdem bei seiner Firma eine Kontokorrentschuld von 328 M. hatte, ist die Firma um etwa 1600 M. geschädigt. Er macht geltend, er habe als Neger nicht die Einsicht besessen, daß er hierfür bestraft werden könne, denn er wollte das verpfändete Lager wieder einlösen bezw. die Firma entschädigen. Er bat um Freisprechung, da bei einer Verurteilung seine Existenz infolge seiner Rassenzugehörigkeit vernichtet sein würde. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis.

Aus Not gehandelt hat der Bierverleger Oswald August Brause, als er seiner Firma, der Radeberger Brauerei, 1380 M. nach und nach unterschlug. Der wirkliche Schaden der Firma beträgt nur 800 M., da ein Teil bereits gedeckt ist. B., der sich in Untersuchungshaft befand, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, wovon drei Wochen vier Tage als verbüßt gelten. Er wurde aus der Untersuchungshaft entlassen.

Auf der Flucht nach Amerika befand sich der Packer Martin Max Schmidt, als er in Hamburg noch rechtzeitig verhaftet wurde. Der 20jährige Mann war bei der Firma Krey u. Sommerlad in Niederschlitz beschäftigt und erhielt am 13. April von der Firma 326,50 M. mit dem Auftrage, sie bei der Post einzuzahlen. Die Gelegenheit, mit dem Gelde das Weite zu suchen, war zu verlockend, als daß er ihr widerstehen konnte. Nicht zum wenigsten trug die Jahreszeit dazu bei, Sehnsüchte zum Reisen in ihm zu erwecken. Bei seiner Verhaftung nach drei Tagen fand man nur noch 86 M. bei ihm, das andere Geld war für seine Ausstaffierung draufgegangen. Er ist schon einmal vorbestraft und wird deshalb zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, wovon ein Monat als verbüßt gilt.

Wegen Sittlichkeitsvergehens wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den 1861 in Oberbobritzsch geborenen Arbeiter Wilhelm Wolf und die 1867 in Brockwitz bei Meißen geborene Arbeiterin Antonie Philipp geb. Wendt verhandelt. Die Angeklagten haben am 20. April abends im Walde hinter der Grenadierkaserne gemeinschaftlich unzüchtige Handlungen vorgenommen. Sie wurden zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein bedenkliches Urteil. Ein Kriminalgendarm fand bei einem Trödler das verhältnismäßig große Quantum von 37 Gramm Platin in Form von Drähten, Blättchen und Stiften, das einen Wert von 225 M. repräsentiert. Ihm kam die Sache verdächtig vor und er forschte deshalb nach dem Ursprung des Platins. Der Trödler hatte es von dem Schlosser Melchior Heier gekauft. H. war bei der Firma Kühnscherf u. Söhne in Stellung und hatte dort mit Platin zu tun. Bei einer Haussuchung wurden noch einige Werkzeuge bei ihm gefunden, die der Firma gehörten. Man nahm nun an, daß er das Platin der Firma entwendet hat und klagte ihn wegen Diebstahls an. Er bestritt das entschieden, ebenso den Diebstahl des Werkzeugs, obwohl er früher wegen des Werkzeuges keine Schwierigkeiten gemacht hat. Er macht geltend, er habe das Platin in kleineren Mengen von verschiedenen Mechanikern erhalten. Ihren Namen anzugeben, weigert er sich entschieden. Durch die Beweisaufnahme wurde fast mit Sicherheit festgestellt, daß das Platin von der Firma Kühnscherf u. Söhne nicht herrührt. Nach den eigenen Angaben der Firma wird das teure Material im Kontor des Inhabers verwahrt, auch gibt es bei der Firma kein Platin in Blättchenform. Der Angeklagte hätte alle insoweit wegen der Wegnahme des Platins freigesprochen werden müssen. Das Gericht wußte sich aber zu helfen: Wenn sich der Angeklagte weigerte, die Namen jener Mechaniker zu nennen, von denen er das Platin habe, so gehe daraus mit Sicherheit hervor, daß das Platin von den Mechanikern nicht ehrlich erworben worden sei. Ein dem Gericht vorliegender Platinstift sei ein ganz intaktes Stück, das nur auf unehrliche Weise erlangt sein könne. Der Angeklagte habe sich deshalb der Hehlerei schuldig gemacht. Obwohl der Eröffnungsbeschluß auf Diebstahl laute, lägen prozessuale Bedenken nicht vor, da Hehlerei trotzdem mit im Eröffnungsbeschluß enthalten sei. Wegen Diebstahls des Werkzeugs und Hehlerei wurde auf 3 Monate 2 Tage Gefängnis erkannt.

Oberkriegsgericht.

Ein aufgehobener Freispruch. Das Oberkriegsgericht beschäftigte sich als zweite Instanz mit der Affäre des Soldaten Jentzsch der dritten Kompagnie des 178. Infanterieregiments in Kamenz, der vom Kriegsgericht vor einigen Wochen unter eigenartigen Begleitumständen freigesprochen worden ist. Am Bußtag, den 6. März, verschwand einem in der Revierstube liegenden Soldaten namens Günther ein Portemonnaie mit 40 M. Inhalt. Das Geld hatte er an demselben Tage von seinem auf Besuch gewesenen Bruder erhalten. Der Verdacht richtete sich sofort auf den Bettnachbar Günthers, den Soldaten Jentzsch. Im Laufe der Vernehmung wußte Jentzsch den Verdacht auf den Soldaten Röntzsch, der am Morgen nach dem Befehl des aufsichtführenden Unteroffiziers die Stube nicht verlassen hatte, zu lenken. Inzwischen war das Portemonnaie samt Inhalt im Futter des Jentzschschen Mantels gefunden worden. Jentzsch bestritt aber immer noch den Diebstahl und erklärte, daß jemand das Portemonnaie in seinen Mantel gesteckt habe, um ihm einen Streich zu spielen. Da der vom Jentzsch verdächtigte Soldat Röntzsch in der bewußten Nacht ziemlich hohes Fieber gehabt hatte, konnte er eigentlich gar nicht in Frage kommen. Trotz des immerhin großen Indizienmaterials sprach das Kriegsgericht den Angeklagten mangels positiven Beweismaterials frei. Das Oberkriegsgericht hob nun diesen Freispruch auf und verurteilte Jentzsch wegen Kameradendiebstahls zu 4 Wochen Mittelarrest.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zusammenbruch der Streikjustiz.

Vor einiger Zeit ging durch die Parteipresse ein Artikel unter der Ueberschrift „Zusammenbruch der Schnell- und Streikjustiz". Anlaß zu dem Artikel mit dieser Ueberschrift hatte eine Anklage gegen einen Genossen gegeben, die in der Hauptverhandlung am Landgericht Dortmund sich als völlig haltlos herausgestellt und deshalb zur Freisprechung geführt hatte. Derartige Fälle waren um jene Zeit aber trotz allen Eifers der Gerichte, Verurteilungen zustande zu bringen, schon nicht mehr selten und kommen seitdem öfter vor. Wie irrig es aber war, wegen des Zusammenbruchs einer Anklage von einem Zusammenbruch der Schnell- und Streikjustiz allgemein zu reden, dafür werden noch täglich an den verschiedenen Gerichten im Streikgebiet eklatante Beweise geliefert.

Was zunächst die Schnelligkeit, mit der der Justizapparat arbeitet, anbelangt, so kommen noch jetzt im vorbereitenden Verfahren die merkwürdigsten Dinge vor. Vor einigen Tagen wurde von einer der Dortmunder Strafkammern gegen einen Angeklagten verhandelt, bei dem sich im Laufe der Verhandlung herausstellte, daß die Sache beim Schöffengericht Castrop anhängig war, und die Akten irrtümlich nach Dortmund an die Strafkammer geraten waren. Am selben Gericht wurde dieser Tage gegen zwei Angeklagte verhandelt, die sich am 20. März, also nach Abbruch des Streiks, gegen § 153 der Gewerbeordnung vergangen haben sollten. Das war selbst dem Vorsitzenden zu stark und er bemerkte, das sei doch geradezu widersinnig; ob denn der angeblich Ehrverletzte und Genötigte nach dem 20. März den Generalstreik allein hätte weiterführen sollen! Die Angeklagten wurden freigesprochen, auch hinsichtlich der anderen Anklagepunkte. Nichteinhaltung der Einlaßfristen kommen auch jetzt noch an den verschiedenen Gerichten verhältnismäßig oft vor.

Völlig haltlose Anklagen sind aber in den letzten Wochen in auffallend großer Zahl allenthalben zur Verhandlung gekommen. So wurde z. B. am Landgericht Bochum gegen einen jungen Bergmann die Anklage wegen versuchter Nötigung erhoben, weil er in einer Unterhaltung im Anschluß an eine Mußkehrstunde geäußert, daß zwei von einer Frau erwähnte Arbeitswillige wohl noch aus den Betten geholt werden würden. Ein anderer war des gleichen Vergehens angeklagt, weil er sich mit einem Freunde wegen einer Aeußerung, die sich auf dessen Fußballsportanzug bezog, verfeindet hatte. Der Zusammenhang mit dem Streik wurde aus dem Umstande hergeleitet, daß der Angeklagte am Tage zuvor den angeblich Genötigten (der als Hufschmied für den Streik gar nicht in Frage kam) gefragt, ob er andern Tags arbeiten werde. Unmittelbar darauf kam eine Sache zur Verhandlung, bei der sich herausstellte, daß der angeblich Bedrohte aus Rache den Angeklagten fälschlicherweise denunziert hatte, weil dieser ihm verboten hatte, den Heimweg durch sein Gartenland zu nehmen.

Aber auch harte Urteile gegenüber verhältnismäßig sehr gelinden und fast ganz gleichliegenden Sachen sind immer noch häufig zu verzeichnen. So verurteilte eine der Bochumer Strafkammern einen Angeklagten wegen des Ausdrucks „Streikbrecher" zu 1 Monat Gefängnis, womit sie ein doppelt so hohes Strafmaß anwandte, als der Staatsanwalt beantragt hatte. Zur Begründung für diese Härte mußte herhalten, daß der Angeklagte ein Maurer sei und ihm die Sache folglich nichts anginge. Am Freitag wurden von einer Bochumer Strafkammer zehn Angeklagte zu 6 bis 9 Monaten Gefängnis verurteilt, die inmitten eines großen Auflaufs sich wie andere hatten hinreißen lassen, mit Steinen zu werfen, wobei ein Arbeitswilliger getroffen wurde. Der mit der Höchststrafe Bedachte war ein unbestrafter junger Mensch von 17 Jahren. Als ein anderer der Angeklagten (gleichfalls noch unbestraft) um eine milde Strafe bat, da sein Bruder lungenkrank im Krankenhause liege und er der einzige Ernährer zu Hause sei, kam aus dem Munde des Vorsitzenden die schneidige Antwort: „Daran hätten Sie eher denken sollen!" — Unter dem Vorsitz desselben Herrn wurde ein anderer Angeklagter am selben Tage zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er aus einem nach Süden gelegenen Fenster eines Knappschaftskrankenhauses zwei Arbeitswillige beleidigt haben soll, während das Zimmer, in dem der Mann lag, nach Norden liegt, und der Stubengenosse des Angeklagten unter Eid und glaubwürdig bezeugte, daß der Angeklagte um die fragliche Zeit noch gar nicht die Stube verlassen hatte. Bezeichnend für die Objektivität des Vorsitzenden war, daß er zu dem Angeklagten, der sich selbst verteidigte, sagte: „Sie sind anscheinend ein aufgeregter Mensch, Ihnen ist das schon zuzutrauen." Auf die Erwiderung, daß man sich als verheirateter Mann mit sechs Kindern über eine solche Anklage, die möglicherweise schwere Folgen haben könne, schon aufregen könne, wurde ihm zu schweigen geboten.

Die Polizeiprotokolle spielen bei den Streikprozessen nach wie vor eine geradezu unheimliche Rolle. In der letzterwähnten Sache wurde ein jugendlicher Arbeiter von 14 Jahren vernommen. Als der Zeuge sagte, daß er nicht wisse, ob der Angeklagte der Rufer gewesen, hielt der Vorsitzende ihm vor, daß er bei der polizeilichen Vernehmung eine positiv belastende Aussage gemacht; hierauf erwiderte der kleine Knirps, er sei auf der Polizei so in Angst gebracht worden, daß er gesagt habe, was man von ihm verlangt habe.

Noch ärger geht es bei der Fabrikation von polizeilichen Protokollen auf dem Amte in Lünen (Münsterland) zu. Dort war eine Anklage wegen Beleidigung von Arbeitswilligen auf Grund eines falschen Protokolls zustande gekommen. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Lüdinghausen stellte sich heraus, daß der einzige angeblich Beleidigte zu seiner Aussage auf der Polizei unter Anwendung ungesetzlicher Mittel gezwungen worden war. Als der als Zeuge anwesende Amtmann darüber befragt wurde, erklärte dieser: „Es ist so Sitte bei mir, alle Zeugen, die ich zu vernehmen habe, darauf aufmerksam zu machen, daß ich sie eventuell der Mittäterschaft anklagen werde. Die meisten sind etwas ängstlich und kann man auf diese Weise alles erfahren."

Der Bureaugehilfe des Amtsmanns, der die Protokolle nach dem Diktat seines Chefs niederschreibt, sagte auf die Frage des Vorsitzenden, ob denn nicht die wirklichen Aussagen protokolliert würden: „Das geht ja gar nicht!" — Natürlich steht dieser Amtmann mit seinem Protokollierungssystem nicht allein da. Nur gebührt ihm das Lob, diese Methode als etwas Selbstverständliches offen zugegeben zu haben.

Alles in allem: Vom Zusammenbruch der Streikjustiz keine Rede. Sie treibt im Gegenteil immer noch die schönsten Blüten.

Lokales.

Achtung, Kutscher!

Die in den Ziegeleien von Dresden u. Umg. beschäftigten Kutscher sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen die Einführung des Dresdner Kutscherlohntarifs. Die Unternehmer weigern sich, denselben anzuerkennen. Aus dem bisherigen Verhalten der Unternehmer ist zu schließen, daß es höchstwahrscheinlich zur Arbeitseinstellung kommen wird. Auch werden in den Dresdner Neuesten Nachrichten Ziegelkutscher gesucht. Wir richten an alle Kutscher das dringende Ersuchen, Arbeitsangebote der Ziegeleien abzulehnen. Auch die Bauarbeiter ersuchen wir, uns in dem uns aufgezwungenen Kampfe zu unterstützen.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Inland.

Verdächtige Arbeiterwohlfahrt in der Porzellanindustrie.

Die organisierten Unternehmer der Porzellanindustrie sind eifrig am Werke, Proselyten zu machen für die gelbe Organisation, oder — um im Jargon der Unternehmer zu sprechen — für die „Unterstützungskasse der vereinigten Porzellanfabriken". Jetzt nach Abschluß der Aussperrung verbreiten sie wieder dasselbe Flugblatt, das im Jahre 1907 zum ersten Male verbreitet wurde und seitdem verschiedene Neuauflagen erlebte. Insbesondere in Schlesien und in Oberfranken wird von den Unternehmern mit dem größten Nachdruck die Agitation für die gelbe Organisation betrieben.

Die damit verfolgte Absicht der organisierten Unternehmer liegt klar zutage. Die kaum beendete Aussperrung hat den beabsichtigten Zweck, die verhaßte Arbeiterorganisation, den Verband der Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen, zu dezimieren, nicht nur nicht erreicht, sondern zum Teil das Gegenteil bewirkt. Insbesondere in Oberfranken hat der Porzellanarbeiter eine größere Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen. Das Fiasko der Aussperrung soll nunmehr durch Forcierung der gelben Organisation wettgemacht werden. Die Porzellanarbeiter, die aber gerade im Verlauf dieser Aussperrung Gelegenheit hatten, den Wert ihrer eigenen Berufsorganisation zu schätzen, werden den Unternehmern den Gefallen wohl nicht erweisen und auf die ausgelegten gelben Leimruten kriechen.

Dieselben Unternehmer, die die Aussperrung völlig grundlos anordneten, wollen jetzt den Arbeitern einreden, daß es ihr lebhaftestes Bestreben sei, für die Wohlfahrt „ihrer" Arbeiter zu sorgen! Die Unternehmer können doch selbst nichts anderes erwarten, als daß sie nur bei denen gläubige Ohren finden, die geistig vollständig taub und blind sind. In einigen schlesischen Porzellanfabriken ist es den Unternehmern unter Anwendung der verwerflichsten Zwangsmittel gelungen, einen größeren Teil der Arbeiter für die „Wohlfahrtskasse" einzufangen. Die Zustände in diesen Betrieben, unter denen die Arbeiter zur Strafe für ihre Indolenz zu leiden haben, sollten aber für die Arbeiter der Porzellanindustrie ein flammendes Menetekel sein. Die entsetzlich traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in diesen Betrieben zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der Weg über die Unternehmer-Wohlfahrtskasse, oder richtiger gesagt, durch den gelben Sumpf, zu niedriger Stufe menschlicher Existenz führt. Deshalb wird wohl die Mehrzahl der Porzellanarbeiter die gelbe Kasse der Unternehmerorganisation meiden, denn diese dient nur der Wohlfahrt der Unternehmer, nicht aber der Wohlfahrt der Arbeiter.

Parteiangelegenheiten.

Der Vorstand der Bezirksorganisation der sozialdemokratischen Partei Oldenburg-Ostfriesland.

bestreitet in einer längeren Erklärung zunächst das Mandat der Chemnitzer Volksstimme, die Haltung der Norddeutschen Volksstimme während des Wahlkampfes zu kritisieren, wendet sich dann aber scharf gegen die in hanebüchenem Tone erfolgte Abwehr der Redaktion des Norddeutschen Volksblattes. Solche Art zu polemisieren verstoße gegen die Mahnungen und Beschlüsse der Parteitage. Im weiteren verwahrt sich der Bezirksvorstand scharf gegen den in der Abwehr gegen die Chemnitzer Volksstimme von dem Norddeutschen Volksblatte behaupteten Vorwurf der Leisetreterei und der Vetternschaft gegenüber der freisinnigen Volkspartei. Es heißt dann wörtlich:

„Der Bezirksvorstand erklärt es als eine jedes tatsächlichen Grundes entbehrende Behauptung, daß in den bisher mit der Fortschrittlichen Volkspartei und ihren Vorgängern geführten Wahlkämpfen „Leisetreterei" getrieben worden ist. Wenn Worte einen Sinn haben sollen, dann wird damit den im letzten Wahlkampf rednerisch tätigen Parteigenossen der Vorwurf gemacht, wegen ihrer streng sachlichen Kampfesweise den ungünstigen Wahlausfall verschuldet zu haben. Gegen einen solchen auch indirekt erhobenen Vorwurf sich zu verteidigen sehen diese agitatorisch tätig gewesenen Genossen ab, weil er sich von selbst richtet.

Der Bezirksvorstand ist der Ansicht, daß die Wahlkämpfe bisher alle „radikal" in der Sache geführt worden sind. Dieser Radikalismus, wie überhaupt der Radikalismus in der Politik, schließt aber die Anwendung einer anständigen Ausdrucksweise, gesitteter Umgangsformen und die Achtung vor Wahrheit und Recht nicht aus."

Die Redaktion des Nordd. Volksblattes bemerkt zu dieser Erklärung, daß sie die ganze Angelegenheit der dortigen Zeitungskommission unterbreitet habe.

Verbandstag sächsischer Konsumvereine.

Am zweiten Verhandlungstage erstattete zunächst an Stelle des erkrankten Verbandsvorstehers Radestock dessen Stellvertreter, Herr Barthel-Löbtau, den Jahresbericht über das verflossene Verbandsjahr, indem er den vorliegenden schriftlichen Bericht noch mündlich ergänzte. (Wir haben darüber bereits ausführlich berichtet.)

Die Debatte gestaltete sich sehr lebhaft. Einen breiteren Raum nahm die Besprechung der Umsatzsteuer ein, wozu Fleißner-Dresden nähere Mitteilungen über den Stand der Angelegenheit im sächsischen Landtage machte. Es wurde auch eine Resolution angenommen, die energisch gegen jede Art von Umsatzsteuern protestiert und die Stellung des Verbandes präzisiert. — Kaufmann-Hamburg verbreitete sich des längeren über die in manchen Bezirken Sachsens nötige Zentralisierung, d. h. der Verschmelzung kleiner Konsumvereine zu größeren. An drastischen Beispielen aus den erzgebirgischen und vogtländischen Bezirken wurde überzeugend dargetan, daß der Verband die Pflicht hat, diese Bestrebungen vorwärts bringen zu helfen. — Auch die Dividendenfrage wurde abermals einer Besprechung unterzogen und die „Dividendenseuche" scharf verurteilt. Auf der andern Seite spielen freilich die lokalen Verhältnisse eine große Rolle bei dem alteingewurzelten Uebel. Es sind jedoch gute Ansätze zur Beseitigung desselben vorhanden.

Ueber den Ausbau der Revisionsverbände des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine referierte weiter Kaufmann-Hamburg. Die Zentralleitung macht wichtige Vorschläge für die Ausgestaltung der Verbände, die auf eine straffere Zentralisation hinauslaufen. Auch der öffentlichen Agitation und Organisation soll in Zukunft mehr Rechnung getragen werden. Deshalb sollen in den Verbänden weitere Sekretäre angestellt werden, die speziell derartige Aufgaben zu erfüllen haben. — Ferner soll ein neues Musterstatut herausgegeben werden, das ebenfalls wichtige Veränderungen gegenüber dem jetzigen bringt.

Die Entscheidung über diese Fragen wird erst auf dem im Juni in Berlin stattfindenden Genossenschaftstage getroffen. Inzwischen haben die Verwaltungen der Verbandsvereine Gelegenheit, zu den Vorschlägen Stellung zu nehmen.

Die Vorlegung der Verbandsabrechnung und Bericht des Aufsichtsrates über die vorgenommene Revision derselben wird auf Antrag Haubold-Chemnitz richtiggesprochen. Ebenso glatte Erledigung findet der 14. Gegenstand der Beratung: Vorlegung des Voranschlages und Festsetzung der Verbandsbeiträge für das Jahr 1912. Und weiter kommt noch hinzu, daß Vereine über 12 Millionen Mark Umsatz für jede weitere Million 30 M. Beiträge für den Verband zu zahlen haben. Die Wahl des Vorsitzenden fällt wieder auf den langjährigen Verbandsvorsitzenden Herrn Radestock-Dresden. Zu Stellvertretern werden die Herren Barthel-Dresden und Klotzsche-Pulsnitz bestimmt. Das Resultat der Auslosung der Vereine zur Beschickung des Genossenschaftstages in Berlin ist folgendes: Eppendorf, Konsumverein Glauchau, Allgem. Konsumverein Johanngeorgenstadt, Konsumverein Mülsen-St. Micheln, Konsumverein Wehrsdorf, Konsumverein Zschorlau, Konsumverein Zwenkau und Umgegend, Konsumverein Frohburg, Konsumverein Weinböhla, Konsum- und Sparverein Seifhennersdorf, Konsumverein Gersdorf-Lugau, Konsumverein „Haushalt", Roßwein, Konsumverein Röhrsdorf, Konsumverein Grüna und Konsumverein Gautsch. Als Ersatzvereine sind noch gezogen Konsumverein Helbersdorf, Konsumverein Groitzsch, Konsumverein Wilmsdorf. — Die Wahl dreier Auf-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120523/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ehrenmitglieder fällt auf die Herren Haubold-Chemnitz, Breitzner-Leipzig, Rohleder-Elsterberg. — In kleineren Orten ist es nicht mehr möglich, die Delegierten unterzubringen. Deshalb werden in Zukunft bei Tagungen nur noch größere Orte in Berücksichtigung kommen. Aus diesem Grunde scheidet auch diesmal Mittweida aus, das sich zur Abhaltung des nächsten Verbandstages empfohlen hatte, und wird für 1913 einstimmig Chemnitz gewählt. Herr Haubold dankt und macht darauf aufmerksam, daß sich die Delegierten in Chemnitz auf historischem Boden der Genossenschaftsbewegung befinden. Der dortige Verein feiere nächstes Jahr auch sein 50jähriges Jubiläum.

Mit Dank an den Buchholzer Verein schließt der Vorsitzende Bartel den 44. Verbandstag. In Gruppen unternahmen dann die Delegierten Ausflüge nach dem Pöhl- und Fichtelberg.

Neues aus aller Welt.

Moderner Sklavenhandel.

Geraume Zeit ist nun schon verflossen, seitdem der Handel mit Negersklaven durch Gesetze verboten ist. Die Herren Händler fanden jedoch bald Ersatz für den entgangenen schnöden Profit, sie wurden Schiffsreeder oder deren Genossen, um einen indirekten Sklavenhandel nicht mit Schwarzen, wohl aber mit Weißen weiterzutreiben. Hierzu bot und bietet heute noch die brasilianische Regierung mit ihrem Münzwesen die hilfreiche Hand. Man erzählt den Auswanderern von einem Verdienst von 5000 bis 10 000 Reis pro Tag, unterläßt aber sorgfältig, zu erklären, daß 1000 Reis nur 1 M. 20 Pf. sind, daß ein Reis gar nicht existiert und daß beispielsweise eine Schachtel Streichhölzer 80 Reis, eine Flasche gewöhnliches Bier 600 Reis und besseres Lagerbier 1000 Reis kostet. Hat nun ein Handwerker bei seiner Ankunft nicht die nötigen Geldmittel, um ein Arbeitsfeld in seinem Berufsfache abzuwarten, so ist er gezwungen, von der Liebesgabe der brasilianischen Regierung Gebrauch zu machen. Es ist dies eine Freikarte mit der Bahn nach jeder Entfernung ins Innere des Landes, nicht aber zurück. Hier heißt es zufassen, d. h. von Sonnenaufgang bis Untergang in tropischem Klima Erntearbeit verrichten, um ein kümmerliches Dasein zu fristen. Wurde vielleicht einem dieser beklagenswerten Geschöpfe in seiner Heimat von den Schiffsagenten erwähnt, daß es bei solcher Arbeit in den kühlen Nächten im Freien schlafen und froh sein muß, wenn es ein Ende der die Ackerbaumaschinen bedeckenden Zelttücher erwischt?

Aus alledem ist wieder einmal deutlich zu ersehen, wie unter Vorspiegelung falscher Tatsachen und unter Verschweigung der wirklichen Verhältnisse noch heute ein indirekter, schwunghafter und straffloser Sklavenhandel betrieben wird zugunsten überseeischer Kapitalisten.

Mittel gegen Unzufriedenheit.

Aus London wird dem Vorwärts geschrieben: Die Unzufriedenheit der Massen, der Ursprung dieser Erscheinung und die Frage, wie diese Unzufriedenheit aus der Welt zu schaffen ist, bilden seit einiger Zeit das Hauptthema der bürgerlichen Zeitungen und Zeitschriften Großbritanniens. Besonders ergiebig ist die Diskussion über das vertrackte Problem, an dem alle bürgerliche Sozialreformer arbeiten, nämlich, wie man Omeletten machen kann, ohne Eier zu zerbrechen. Die Daily Mail veröffentlichte in den letzten Tagen eine Artikelserie über die „Arbeiterunruhe" von dem bekannten Romanschriftsteller Wells. Wells zeiht hier die herrschenden Klassen unter anderem der Genußsucht und der Unfähigkeit, und versucht sie zu überzeugen, daß sie Opfer bringen müssen. Auf den gedankenlosen millionenköpfigen Leserkreis der Daily Mail wird der packende und anregende Stil Wells' seine Wirkung nicht verfehlt haben. Schon werden im reaktionären Lager Stimmen laut, die der Daily Mail die schwersten Vorwürfe machen. Der Schriftsteller hat die Sunday Chronicle, ein Blatt, das in den oberen Kreisen viel gelesen wird, offenbar zur besinnungslosen Wut getrieben. Es wettert gegen den Apologeten der Arbeiterklasse und droht: „Kein größerer Fluch hat je eine Nation getroffen als der, den die Vereinigung des Agitatoren und Apologeten bringt. Was den Staatsmännern heute am meisten not tut, ist die Macht, furchtlos zu ermahnen, wo die Ermahnung nötig ist. Die Hetzer und Entschuldiger müssen verbannt werden. Den Apologeten kann man durch den sozialen Ostrazismus (Aechtung) treffen und den Agitator durch eine angemessene Warnung, daß die Strafe der Deportation noch nicht abgeschafft, sondern noch rechtsgültig ist."

Und dann ergeht sich das feine Blatt in einer maßlosen Beschimpfung der Arbeiterklasse und behauptet, daß das Streben nach höheren Dingen, nach denen die Arbeiterklasse gemäß den Ausführungen Wells' trachte, purer Schwindel sei. Man sollte die Arbeiter einmal studieren, wenn sie zu Pfingsten in Blackpool die Feiertage verlebten. Von 9 Uhr morgens an seien sie betrunken und fräßen und söffen den ganzen Tag bis zum Erbrechen. Sie kauften kostspielige Zigarren und rauchten zwei oder drei auf einmal, um zu sagen, wie schnell sie das Geld verjuxen könnten.

Dieser Wutausbruch des reaktionären Blattes ist sehr bezeichnend für die verzweifelte Stimmung, die einen Teil der oberen Gesellschaftsschichten beseelt, die ihr letztes Stündlein sehr nahe wähnen.

Ein glänzender Ueberlandflug.

Berlin, 22. Mai. Einen glänzenden militärischen Ueberlandflug machte heute Leutnant Förster, der am Montag von Döberitz nach Merseburg geflogen war. Der Offizierspilot stieg mit seinem Breguet-Doppeldecker, auf dem Hauptmann Wachenfeld vom Großen Generalstab als Beobachtungsoffizier Platz genommen hatte, um 6¾ Uhr morgens auf dem dortigen Exerzierplatz auf. Er legte die 70 Kilometer lange Strecke nach Weimar in nur 45 Minuten zurück. Ueber dieser Stadt befand er sich in einer Höhe von 1200 Meter. In schönem Gleitflug landete er hier um 7¾ Uhr. Der Offizier gedenkt heute abend mit Leutnant Proeck als Beobachtungsoffizier nach Döberitz zurückzufliegen.

Schweres Grubenunglück.

London, 22. Mai. Aus Santiago de Chile trifft die Nachricht ein, daß die Gruben von Toldo bei Gatico in den Antofagasta-Bergen überflutet sind. 50 Personen sind getötet oder schwer verwundet. Am Fuße der Berge von Antofagasta befinden sich zahlreiche Salpetergruben und Hüttenwerke.

Unwetterverheerungen in Frankreich.

Paris, 22. Mai. Gestern ist ein starkes Unwetter über die Stadt und ihre Umgebung niedergegangen. Ein wolkenbruchartiger Regen ergoß sich auf die Felder. Die junge Saat wurde größtenteils fortgeschwemmt. Der Blitz schlug in die Kirche von Compiègne ein. Der Kirchturm fiel mit ungeheurem Krachen um und durchschlug die Dächer mehrerer in der Nähe stehender Häuser. Vier auf der Straße vorübergehende Personen sowie der Vikar, der sich gerade in der Kirche befand, wurden durch herabfallendes Gestein sehr schwer verletzt.

Kolonialgrauel.

Tunis, 22. Mai. Ein Eingeborener von Tunis, namens Bechir, der seit Monaten vergeblich von der französischen Polizei gesucht worden war und erst kürzlich wieder einen Gendarm niedergeschossen hatte, ist, wie aus Tunis hierher telegraphisch gemeldet wird, gestern endlich unschädlich gemacht worden. Auf den Kopf Bechirs war ein Preis gesetzt, worauf sich die Eingeborenen selbst an der Jagd beteiligten. Gestern entdeckten sie den Banditen und schossen ihn ohne weiteres nieder. Da sie das Versprechen der Regierung wörtlich nahmen, so schlugen sie dem Erschossenen gleich den Kopf ab und überbrachten ihn der Polizeibehörde, ihre Belohnung heischend.

Briefkasten.

E. K. K. 1. Ob Ihre Bibel eine Seltenheit ist, können wir nicht ohne weiteres entscheiden. Sie müssen sich an einen Sammler alter Werke oder an ein antiquarisches Institut wenden. 2. Unseres Wissens ist ein Gewerbeschein überhaupt nicht steuerpflichtig.

M. M., Klotzsche. Sie müssen außer der Einkommensteuer auch Gemeindesteuer bezahlen.

A. Z., Löbtau. 1 C 47: Krankheiten der Lungen und des Brustfells.

A. D., Bautzner Straße. C 49: Krankheiten des Herzens oder der großen Gefäße. 1 J. z.: Ein Jahr zurück.

L., Steinstraße. 1 C 33: Krankheiten der Nase und ihrer Nebenhöhlen.

O. F., Blasewitz. Ein Knoten wird in der deutschen Kriegsmarine zu 6,84 Meter gerechnet. Das Messen der Schiffsgeschwindigkeit beruht auf der Regel, daß ein Schiff ebensoviele Seemeilen in der Stunde zurücklegt, als Knotenlängen in 14 Sekunden, die nach dem Ablassen der Logleine und Benutzung des Logglases gemessen werden. Eine Seemeile ist 1852 Meter. Will man zugrunde legen, daß die Titanic 22½ Knoten in der Stunde gefahren ist, so muß man dem zirka 25 Seemeilen gegenüberstellen. Man multipliziert also 1852 Meter mit 25 und hat dann die Schiffsgeschwindigkeit der Titanic in einer Stunde.

A. Sch., Dresden-Cotta. Ihre Frage ist wirklich sehr naiv. Wie sollen wir denn wissen, welcher Oberstabsarzt ausgerechnet am 8. Juni bei der Aushebung in Dresden-N. beteiligt ist?

C. K., Cossebaude. Wir empfehlen Ihnen, sich zunächst an das Arbeitersekretariat zu wenden. Brieflich konnten wir nicht antworten, da Sie nicht ihre volle Adresse in dem Schreiben angegeben hatten.

Matelot-Hüte, die grosse Mode
Spezialpreislagen **1.95 2.25 2.80 3.50 4.00 5.00 5.50 6.00 M.**

Palermo-Hüte, die grosse Mode
Spezialpreislagen **2.80 3.50 4.00 M.**

Spezialhaus für Strohhüte: Dresdner Hutmagazin, Pillnitzer Str. 14.

Halt! Wohin die Feiertage? Nur **Musenhalle Löbtau**, Str.-Linie 7. Einziges Natur-Theater-Varieté für Dresden. Näheres andere Seite.

Seifersdorf.
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob, Freie Stunden sowie sämtliche Parteiliteratur und Druckaufträge nimmt entgegen
Bruno Geißler
Seifersdorf No. 23.

Frühstücksträger auf Prozente für sofort gesucht. Tittmannstraße 28 b. Pinkert.

Fahrräder jetzt spottbillig bei **Spreer** Bautzner Str. 33.

Gebr. verstellb. Sportwagen zu verk. Radebeul, Kiefernstr. 4, pt.

Kinderwagen, Netzbettstelle, Sportwagen, Klappstühlchen zu verk. Wilsdruffer Str. 28, 3.

Sportliegewagen, verstellbar, und ein **Hund** zu verkaufen **Coschütz**, Körnerstraße 8, 2. r.

Erstkl. Panzer und Engel'Excelsior-Räder
Zubehör u. Reparat. staunend bill. (per Kasse hoh. Rab., auch Teilz.) **M. Lapel, Dr.-Geuna.** Zwingliftr. 26.

Kinderwagen mit Nickelgestell, fast neu, bill. zu verk. Weimarische Straße 14, 3. r.

Rad gelf., gute Marke, m. Hub. 35 M. verk. **Krause**, Freiberger Straße 123.

D.- u. H.-Rad, ganz billig Palmstr. 19, 2. r.

Gelegenheitskauf!
Vogt, Illustr. Weltgeschichte 6 Bde. Statt 33 M. nur 18 M. Volksbuchhandlung, Gr. Zwingerstr.

Reiseführer

150 Ausflüge in die Umgebung Dresdens	2.—
Böhmer Wald u. Bayrischer Wald	2.50
Erzgebirge, Vogtland, Nordböhmen	2.80
Böhmisches Mittelgebirge	1.50
Riesen- und Isergebirge	1.80
Lausitzer u. Jeschkengebirge	1.25
Dresden u. Sächs. Schweiz, große Ausgabe	2.—
Dresdens Umgebung (180 Ausflüge)	1.80
Sächs.-Böhm. Schweiz	2.—
do. in acht Touren	1.—
Dresdens Umgebung u. Sächs. Schweiz	1.—
Dresden und Umgebung mit Stadtplan	1.—
Nordböhmen in Bäd.-Einbd.	2.—
Schwarzwald	2.50
Riesengebirge	2.50
Harz	1.—

Routenführer

Sächs.-Böhm. Schweiz	1.50
Nördliches Deutsch-Böhmen	2.—
Dresdens Umgebung	2.—
Das östliche Erzgebirge	2.—
Jeschken und Isergebirge	2.—

Reisekarten

Umgebung Dresdens	1.20
Riesengebirge	1.—
Lausitzer u. Jeschkengebirge	—.50
Isergebirge	1.—
Sächs. Schweiz, gr. Ausgabe	1.50
do. auf Leinwand	2.50
Nordböhmen, große Ausgabe	1.80
do. auf Leinwand	2.80
Dresdner Heide	1.—
do. auf Leinwand	1.75
Dresdens Umgebung	—.75
do. auf Leinwand	1.50
Sächs. Schweiz, kl. Ausgabe	—.75
do. auf Leinwand	1.50
Nordböhmen	—.75
do. auf Leinwand	1.50
Erzgebirge	1.—
do. auf Leinwand	1.75

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Dresden, Zwingerstraße 14

Speise-Kartoffeln mehlig und gut kochend, 10 Pfd. 50 Pf., Zentner 4.80 M. Königsbrücker Str. 34 und Fichtenstraße 18 (im Laden).

Kleian's Malzextrakt

Modern. Klappsportwagen, Netzbettstell., Kinderwag. bill. zu verkaufen Liliengasse 8, part.

Guter Mittagstisch von 85 Pf. an Rawenzer Straße 14.

Gelegenheitskäufe riesig billig, in **Schuhwaren, Wäsche usw.** Görlitzer Straße 1.

Eleg. Stoff- u. Plüschsofas beste Polsterung — eing. Möbel, Ausstattungen empf. billigst (auch bei Teilzahlung) **Römmler**, Tapezierer, Schäferstraße 22.

8 ter-Strick-Maschine, neu, bill. z. verk. Plauensche Str. 32 im Laden.

Gute Existenz
Umständehalber ist das **Schnitt-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft** Dresden, Pfotenhauerstr. 55 unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Offerten unter **D. U. 8333** an **Rudolf Mosse**, Dresden, erbeten.

+ Damen +
empfehle nur bessere **hygien. Artikel** und wenden sich bei Störung vertrauensvoll an
Frau Fröhlich, jetzt Wallstr. 23, I.

Zum Pfingstfest!
Schuhwaren
in allen Preislagen
Anton Müller, Annenstr. 43.

Eleg. Damenrad Frl., spottb. vk. Freiberger Str. 128.

Guterh. Kinderwagen bill. zu verk. Wilhelm-Franz-Str. 13, pt. r.

Eleg. Kinderwagen für 18 M. z. verk. Tharandter Straße 82, 1. r.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme, die Begleitung zur letzten Ruhestätte und den reichen Blumenschmuck beim Heimgang meines Mannes, unseres Vaters

Oswald Völkel

sagen wir hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank seinen lieben Kollegen vom Zentralverbande der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands (Filiale Dresden).

Nähnitz, den 23. Mai 1912.

Auguste verw. Völkel nebst Kindern.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Dresden und Umg.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege, der Fräser

Johannes Stelzer

am 20. Mai verstorben ist.

Die Beerdigung findet am 24. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf dem Löbtauer Friedhof statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Radeberg u. Umg.

Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß der Kollege

Emil Birnstengel

Ziegelei-Arbeiter in Wachau, am 16. Mai nach kurzem Krankenlager verstorben ist.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung ist bereits Montag erfolgt.

Mittwoch früh 7 Uhr verschied nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, unvergeßliche Mutter

Frau Marie Jäpel

im 48. Lebensjahre.

Dresden-N., Hedwigstraße 5, den 23. Mai 1912.

Oswald Jäpel, Stellmacher, und Kinder.

Die Beerdigung findet Pfingstsonnabend nachm. 2½ Uhr von der Halle des St. Pauli-Friedhofes aus statt.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

Marie Kaßner geb. Heinrich

nach langem schwerem Leiden sanft verschieden ist.

Dr.-Cotta, 22. Mai 1912. Freiligrathstraße 1, 1.

Die trauernden Hinterbliebenen. Wilhelm Kaßner.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr auf dem Cottaer Friedhof statt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120523/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Reichstag.

69. Sitzung. Mittwoch, den 22. Mai, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratstisch: Kühn.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag, zur Vertagung des Reichstages bis zum 26. November die Zustimmung zu erteilen.

Abg. Haase (Soz.):

Wir sind nicht damit einverstanden, daß der Reichstag so spät einberufen wird. Wir können wohl alle die Erklärung abgeben, daß dieser Reichstag so fleißig gewesen ist, so viel gearbeitet hat, wie selten einer der früheren. Viele von uns haben das Gefühl, daß geradezu ein Raubbau getrieben ist mit der Arbeitskraft der Abgeordneten, ebenso aber auch mit der Arbeitskraft der Journalisten und der übrigen Beamten und Angestellten dieses Hauses. Der Reichstag ist eben so spät einberufen worden, daß geradezu eine Hetzarbeit getrieben worden ist, wobei noch sämtliche Initiativanträge zurückgestellt wurden. Diese Art der Hetzarbeit wird wiederkehren, wenn der Reichstag erst am 26. November einberufen wird; denn dann wird die erste Lesung des Etats erst zu Weihnachten fertig werden. Wir werden jedenfalls dafür sorgen, daß die Initiativanträge dann auch zur Verhandlung kommen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Der Antrag wird angenommen.

Debattelos werden dann der Zusatzvertrag zum Auslieferungsvertrag mit Luxemburg und die Verträge mit Bulgarien (Konsularvertrag, Vertrag über Rechtsschutz und Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten, Auslieferungsvertrag) in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des

Militär-Luftfahrfürsorgegesetz.

Abg. Dr. Südekum (Soz.):

Bei der zweiten Beratung ist bereits darauf hingewiesen, daß die Mißhandlung der deutschen Sprache bei diesem Gesetz die erträglichen Grenzen bei weitem überschreitet. (Zustimmung auf allen Seiten des Hauses.) Schon der Titel des Gesetzes ist unaussprechlich. Da das Gesetz doch später immer wieder zitiert werden soll, so ergreift einen ein Schauder über die zu erwartende Verwilderung der Sprache. Wir wollen die letzte Gelegenheit nicht vorüber lassen, wenigstens den Titel zu ändern und in erträglichem Deutsch auszudrücken. Wir beantragen daher das Gesetz zu nennen: Fürsorgegesetz für militärische Luftfahrer. (Beifall.)

Dieser Antrag und mit ihm das Gesetz werden angenommen.

Nach Erledigung einiger Rechnungssachen folgt die dritte Beratung der beiden Gesetzentwürfe über die Deckung der Kosten der Verstärkung von Heer und Flotte, die Forderung der Besitz- bezw. Erbschaftssteuer, welche ebenfalls debattelos angenommen werden. Bei einer der beiden Abstimmungen bleiben die Freisinnigen sitzen, die Nationalliberalen rufen ihnen zu: Aufstehen! Aufstehen! Langsam erhebt sich einer nach dem anderen von den Fortschrittlern, sich umsehend, wer eigentlich noch aufsteht. (Große Heiterkeit.)

Es folgt die

dritte Lesung des Etats.

Abg. Ledebour (Soz.):

Es ist einigermaßen schwierig, bei der jetzt herrschenden Ferienstimmung im Hause noch ernsthafte Erörterung zu pflegen. (Oho! rechts; der Reichskanzler erscheint am Bundesratstisch.) Soeben sind eine Reihe der wichtigsten Vorlagen unter der größten Unruhe des Hauses angenommen worden, welche deutlich zeigt, daß das Haus kein Interesse für die Vorlagen hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. Lärm rechts und im Zentrum.)

Präsident Dr. Kaempf: Es ist unzulässig, dem Hause einen Mangel an Interesse für die Vorlagen vorzuwerfen. (Schallende Heiterkeit.)

Abg. Ledebour (fortfahrend):

Zur Begründung meiner Behauptung weise ich darauf hin, daß eben bei einer Abstimmung der Abg. Bassermann in die Bresche sprang, um mit dem Fingerzeigtelegraphen überhaupt darauf hinzudeuten, worüber abgestimmt wurde. (Große Heiterkeit.) Die Hetzarbeit, die wir geleistet, kommt nur daher, weil die Regierung es für angemessen gehalten hat, die Neuwahlen im Januar vornehmen zu lassen, und zwar aus den allerengherzigsten Parteiinteressen. Der Reichskanzler behauptet immer, die Regierung stände über den Parteien, aber keine Parteiregierung ist so engherzig, wie diese Regierung der Minderheitsparteien, die sich dazu hergibt, den Reichstag zu desorganisieren. (Lärm rechts.) An dieser Desorganisierung ist auch noch das unglückselige Diätengesetz schuld, das geradezu eine Prämie auf die Verkümmerung der Rechte des Reichstages setzt. (Sehr richtig! links.) Es ist durchaus notwendig, so bald wie möglich an eine Revision des Diätengesetzes zu gehen. (Zustimmung links.) In Preußen haben wir es erlebt, daß selbst die allerbescheidensten Wahlanträge von den Junkerparteien abgelehnt sind. Wenn der preußische Landtag der Aufgabe einer zeitgemäßen Wahlreform nicht gewachsen ist, so muß von Reichs wegen dafür gesorgt werden, daß in Preußen erträgliche Zustände eingeführt werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auch in Mecklenburg ist es nötig, aber die mecklenburgischen Zustände werden durch die viel schlimmeren in Preußen ganz in den Schatten gestellt. Daß bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichstages auf ein Eingreifen des Reiches nicht zu rechnen ist, ist mir klar. Aber solche wichtigen politischen Schritte brauchen eine Reihe von Jahren, um im Volke Wurzel zu fassen, und wir werden dafür sorgen, daß dieser Gedanke im Volke nicht einschläft. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Auch die bürgerlichen Parteien, die eine Aenderung des Dreiklassenwahlrechts erstreben, sollten die Verfassungskämpfe mit in die Hand nehmen, nicht aber den Junkerparteien im preußischen Abgeordnetenhause bei Abstimmungen Helferdienste leisten, wie es kürzlich bei der Auslieferung unserer Genossen Borchardt und Leinert geschehen ist. Alle Abgeordneten, die dabei mitgewirkt haben, haben mitgewirkt an der Entwürdigung des Parlaments. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten, Lärm rechts.)

In der elsaß-lothringischen Frage hat der Reichskanzler gemeint, die Worte des Kaisers seien in einer Privatgesellschaft gefallen und nur durch eine Indiskretion an die Oeffentlichkeit gekommen. Wenn aber jemand in einer Versammlung, sei sie wie immer zusammengekommen, in dieser Weise über eine brennende politische Frage spricht, so ist das keine Privatmeinung. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Deshalb weise ich diese falsche sentimentale Mache des Kanzlers, dieses Jammern über Indiskretion zurück. In diesem Jammern liegt das Eingeständnis, daß die Worte des Kaisers sich gar nicht verteidigen lassen. Redlich bemüht, sie zu verteidigen, hat sich ja der Kanzler. Erstens sagte er, die Worte waren ja ganz harmlos. Nun, der Kern dessen, was der Kaiser gesagt hat, war: wenn solche Dinge sich wiederholen, schlage ich die Verfassung in Scherben. Der Kanzler meint, daß sei nur der Ausdruck des Unwillens über unerhörte Vorgänge in Elsaß-Lothringen. Diese Vorgänge bestanden in der Streichung einer Jagd, ferner darin, daß der elsässische Landtag auf den Gnadenfonds Einfluß haben wollte und schließlich in einer durchaus berechtigten Mißbilligung der elsässischen Regierung wegen einer Verfügung aus politischen Ursachen, durch die Tausende von Arbeitern in Mitleidenschaft gezogen sind. Diese Grafenstadener Geschichte hat der Staatssekretär Zorn von Bulach zutreffend als Kindereien charakterisiert, und die beiden anderen Angelegenheiten sind rein persönliche Beschwerden des Kaisers. Da ist er in seinem großmächtigen Sonnenkönig-Bewußtsein angetastet worden und es ist rein ein Ausbruch hinausgetriebenen Kaiserlichen Selbstgefühls, das außerhalb dieses Hauses zutreffend nur noch in Witzblättern charakterisiert werden kann. Und deshalb die Verfassung in Scherben schlagen? Der Reichskanzler meint wohl selbst, so etwas läßt sich nicht verteidigen, sonst würde er nicht mit so tief bekümmertem Gesicht auch jetzt hier wieder sitzen (Heiterkeit links) und darüber nachdenken: Was in aller Welt läßt sich sagen, um aus der Tinte herauszukommen, in die mich der hohe Herr hineingebracht hat. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die Drohung mit dem Inscherbenschlagen hat auch noch andere Verteidiger gefunden. Den Delirantenanfall des Abg. Schultz-Bromberg übergehe ich. Dann hat Herr von Tolker abzulenken versucht, indem er uns mit Belehrungen darüber kam, daß in England keinerlei Majestätsbeleidigungen begangen werden. „Wer in England gelebt hat, weiß, daß dort über das Königshaus in freiester Weise gesprochen wird. Was aber meinen Sie wohl, würden die Engländer tun, wenn heute ein Abkömmling der Stuarts — Abkömmlinge der Stuarts sitzen sowohl auf dem englischen wie auf dem deutschen Thron — sich erlauben würde, die Regierungsmethoden seines Ahnen Karls I. wieder einzuführen? Entweder würde in vier Wochen der englische Thron zerschlagen sein oder man würde den Fall pathologisch-individuell behandeln, und dann hätte dieser englische König für die fernere Zeit seines Lebens ein ähnlich ruhiges und unschädliches Leben in irgendeinem Schlosse zu führen wie jetzt Abdul Hamid. Ich wünschte, daß auch das deutsche Volk sich zu diesem Selbstgefühl durcharbeitet, dann wäre es ausgeschlossen, daß irgendein Inhaber der Krone sich so etwas erlauben dürfte. (Stürmische Zurufe rechts, Präsident Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.) Die reaktionäre Politik kann bei uns im Inneren Orgien feiern, weil auch die liberalen Vertreter des deutschen Bürgertums die imperialistische Politik mitmachen und dadurch die Regierung stärken. Um den deutschen Handel zu stärken, müßte man bei allen Kulturvölkern für eine Politik der offenen Tür eintreten. Ferner fordern wir volle Gleichberechtigung für alle sprachlichen Minderheiten. Das liegt gerade im Interesse der Deutschen im Auslande. Wir werden das Proletariat aufrütteln, daß es mit klarer Erkenntnis in die Möglichkeit der sozialistischen Umgestaltung auch das Deutsche Reich zu einem für das deutsche Volk angemessenen Staatsgebäude macht. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schulz (Rp.) wendet sich gegen einen Vorwurf des Abgeordneten Ledebour, er sei für seine Worte nicht eingetreten. Gerade der Abg. Ledebour hat heute den Kaiser in unerhörter Weise beschimpft und sich um die Ordnungsrufe des Präsidenten dadurch herumgedrückt, daß er in der Form den englischen König vorschob.

Abg. Ledebour (Soz.): Ich habe meine Ansicht über Kaiser Wilhelm II. keineswegs in verschleierter Form vorgebracht und habe ausdrücklich dem deutschen Volke dasselbe Selbstgefühl gewünscht, wie es das englische in einem ähnlichen Falle haben würde. Kann man deutlicher sein? (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler von Bethmann Hollweg: Ich trete jederzeit vor den Kaiser und das deutsche Volk will nichts von einem sozialistischen Regiment wissen. Es hält an seinem Kaiser und seinen verfassungsmäßigen Institutionen fest und wird noch die Antwort geben, auf diese Angriffe des Abg. Ledebour gegen Kaiser und Reich. (Stürmischer Beifall rechts und bei den Nationalliberalen. Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Südekum (Soz.):

Nicht ungeschickt hat der Reichskanzler den Streitpunkt verschoben. Es handelt sich nicht um Angriffe gegen die Verfassung, sondern um die Abwehr solcher Angriffe. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), was eigentlich des Amtes des Reichskanzlers wäre. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wenn der Reichskanzler glaubt, die Mehrheit des Volkes hinter sich zu haben, indem er die Straßburger Worte des Kaisers deckt, so befindet er sich in einem bedauerlichen Irrtum. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Jahrelang ist der Kaiser in Kreisen, in denen nicht Sozialdemokraten verkehren, zum Gegenstand der abfälligsten Kritik gemacht worden. (Große Unruhe rechts.) Nicht Sozialdemokraten waren es, die noch vor kurzem von dem valereux poltren (großer Maulheld) schrieben. (Große Unruhe rechts.) Das stand im Blatte der Partei, der gerade Herr Schultz angehört und die auch den Reichskanzler für sich in Anspruch nimmt. (Zurufe rechts.) Auch Herr Mumm sitzt nicht weit von den Kreisen, die jahrelang gegen den Kaiser eine Minierarbeit geübt haben, die durch allerhand Intrigen, durch Scheiterhaufenbriefe Verwirrung in die Regierung hineinzutragen beabsichtigten, und das Funktionieren der Reichsgewalt zu stören versuchten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das Organ der Reichspartei, die „Post", ist seit langem bemüht, einen persönlichen Kampf gegen den Kaiser zu führen, den ich als scharfer Gegner des persönlichen Regiments in dieser Form zu führen, weit unter meiner Würde halten würde. Wir würden uns selbst verkleinern, wenn wir unsere ganze Tätigkeit auf einen Kampf gegen einzelne Personen und mögen sie noch so hoch stehen, beschränken würden. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wenn der Reichskanzler gegen unser Bestreben auf Fortbildung der Zustände das Volk aufrufen will, so hieße das, unsere Gesellschaft zur Versteinerung verurteilen. Ist denn ihre Weiterbildung über den jetzigen Zustand hinaus nicht mehr erstrebenswert, nicht mehr erlaubt und denkbar? Die letzten Wahlen haben wirklich sehr deutlich bewiesen, daß Millionen von Deutschen mit Sehnsucht den Tag erwarten, an dem eine Weiterbildung unserer Zustände in demokratischem Sinne möglich ist, damit wir geschützt sind gegen das, was vor wenigen Tagen uns, wenigstens einem Teile des Reiches, angedroht wurde. Im Ausland sagt man, bei uns wolle das Volk zwar den Frieden, aber das Parlament und das Volk bedeuten nichts, sondern alles stehe und falle mit einer Person. Das ist nicht mehr verfassungsgemäß. Es sind auch Gefahren da, wer sie leugnen will, versündigt sich an unserm Volk. Diese Gefahren aus der Welt zu schaffen, ist eine Aufgabe des Schweißes der Edlen wert und wir werden nicht rasten und ruhen, bis wir diese Gefahren besiegt haben. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler von Bethmann Hollweg: Für die Aufrechterhaltung der Verfassung bin ich jederzeit eingetreten. Gegenüber der Behauptung, die Ausführungen des Kaisers bedeuten einen Angriff wenigstens auf einen Teil der Verfassung des Reiches, verweise ich auf das, was ich neulich hierüber gesagt habe. Die Fortbildung von Verfassungszuständen geht doch etwas anders vor sich, als der Vorredner meint. Die Herren Revisionisten lieben es ja, es so darzustellen, als ob ihnen nur eine verfassungsmäßige Fortbildung unserer Zustände vorschwebt. Aber Abg. Scheidemann hat neulich in bezug auf die Aenderung der Geschäftsordnung mit einem sehr deutlichen Wink auf Zentrum, Nationalliberale und Freisinnige gesagt, sie sollten den Beschluß des Reichstages, mit dem keine Verschiebung des konstitutionellen Systems gemeint war, durch die Tat zur Wirklichkeit verhelfen. (Hört! hört! rechts.) Ist das eine verfassungsmäßige Fortbildung und nicht vielmehr ein scharfer Eingriff in unser Verfassungsleben? Und was von Ihnen auf Ihren Parteitagen gesagt wird, bedeutet kein verfassungsmäßiges Streben nach Ihren Zielen. Darüber sollten Sie sich klar sein, wenn Sie anderen Leuten vorwerfen, daß Sie nicht für die bestehende Verfassung eintreten. (Beifall rechts.)

Abg. Schulz (Rp.): Der Artikel der „Post", den man uns vorhält, ist nur die Sommerarbeit eines Sommerrebakteurs. (Lautes Lachen bei den Sozialdemokraten.) Der Kaiser hat in einer 24jährigen Regierung bewiesen, daß er es mit der Verfassung treu meint. Von Ausländern hören wir oft das Wort, hätten wir nur einen solchen Kaiser. (Lebhafter Beifall rechts, lautes Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Scheidemann (Soz.):

Meine Rede ist in der Oeffentlichkeit ganz falsch gebeutet worden. Von dem, was ich gesagt habe, brauche ich nichts zurückzunehmen. Aber man sollte doch beachten, was ich nach dem Stenogramm, an dem ich nichts geändert habe, wirklich gesagt habe. Auch der Reichskanzler hat mich an verschiedenen Stellen mißverstanden, sonst hätte es ihm gar nicht in den Sinn kommen können, unter Protest den Saal zu verlassen. Er stellte mich in einem geistigen Gegensatz zu meinem Parteifreund Südekum. Aber in diesen Dingen gibt es zwischen Revisionisten und sogenannten Radikalen nicht die geringste Meinungsverschiedenheit. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Weder in unserer Literatur, noch in unserem Programm ist irgendein Unterschied in der Beziehung gemacht worden, daß die einen etwa darauf drängen, mit Gewalt das erreichen zu wollen, was wir als erstrebenswertes Ziel ansehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aus den Reden unserer größten Redner können Sie feststellen, daß sie immer sagten, wir wollen auf friedlichem Wege erreichen, was wir für richtig halten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten, Lachen rechts.) Aber wenn Sie sich der Entwickelung entgegenstellen und selbst dem geringfügigsten Verlangen, wie jetzt im preußischen Abgeordnetenhause, sich entgegenstemmen, glauben Sie nicht, daß wir da Zustände bekommen könnten, die uns selber nicht erwünscht sind? (Rufe Aha! rechts.) Aha, rufen Sie, als ob Sie von der ganzen politischen Bewegung in Europa nichts wüßten. Warum haben wir denn in Deutschland keinen Anarchismus und keine Gewalttaten? Doch nur, weil wir eine starke Sozialdemokratie haben. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Weil wir es verstanden haben, die Leute auf gesunde Bahnen zu lenken und vor Gewaltstreichen zu warnen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen die friedliche Entwickelung, und Sie haben es in der Hand, ob wir uns friedlich und gesund fortentwickeln können. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) An Ihnen liegt es, ob nicht hier und da vielleicht unüberlegte Dinge gemacht werden, die niemand mehr bedauern würde als wir, für die aber Sie die Verantwortung zu tragen haben. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Generaldebatte. In der Spezialdebatte kommt beim Etat des Auswärtigen Amtes

Abg. Emmel (Soz.)

nochmals auf die elsaß-lothringische Frage zu sprechen. Der Reichskanzler hat in seiner Rede am vergangenen Freitag gesagt, daß die Vorgänge in Elsaß-Lothringen einen verständlichen Unwillen im Reiche hervorgerufen haben, und daß dieser Unwille auch vom Kaiser geteilt werde. Nichts ist so ungerechtfertigt, als die Beurteilung der Dinge von diesem Gesichtspunkte aus. Bei den Landtagswahlen im Oktober hat der Nationalismus eine vollständige Niederlage erlitten, keiner von den Kandidaten ist gewählt worden und nur einige nationalistisch schillernde Mitglieder der elsaß-lothringischen Zentrumspartei sind in ihrer Eigenschaft als Zentrumsleute gewählt worden. Es besteht also im Landtage keine nationalistische Strömung. Gerade die alldeutschen Chauvinisten und Hurrapatrioten sind es, die den Nationalismus fördern. Wenn man die Elsaß-Lothringer beschimpft, sie seien politisch unreif, so ist es kein Wunder, wenn sie aufsässig werden. Das elsaß-lothringische Volk ist politisch reifer als das preußische. (Unruhe rechts.) Der elsaß-lothringische Landtag hat den verfassungsrechtlichen Rahmen nicht überschritten, und er wird sich seine Rechte durch keinen Kaiser und keinen Kanzler verkümmern lassen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Das elsaß-lothringische Volk ist auch nicht, wie der Abgeordnete Schultz-Bromberg meint, zu Dank verpflichtet. Soll es etwa dafür danken, daß ihm 40 Jahre lang die verfassungsmäßigen Rechte vorenthalten sind? Die Grafenstadener Angelegenheit ist auch leider dazu geeignet, den Nationalismus zu fördern. Wir haben durchaus keinen Grund, für den Direktor der Grafenstadener Werke, Herrn Heyler, besonders einzutreten. Er ist ein Mann, der genau so schikanös und brutal gegen die Arbeiter vorgeht, wie die Reichseisenbahnverwaltung unter der Regie des Herrn von Breitenbach. (Großer Lärm rechts, der Reichskanzler springt erregt auf.)

Vizepräsident Paasche: Sie dürfen solche Ausdrücke nicht gebrauchen.

Abg. Emmel (fortfahrend):

Ich wollte nur damit zum Ausdruck bringen, daß wir durchaus keine persönlichen Sympathien für Herrn Heyler haben. Die ganze Affäre ist von dem Staatssekretär Zorn von Bulach als eine Kinderei bezeichnet worden. Der Reichskanzler hat aber unter Assistenz des elsaß-lothringischen Polizeiministers eine Staatsaktion daraus gemacht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Unterstaatssekretär Mandel ist ja auch gerade mit der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" so eng liiert, die den Staatssekretär von Elsaß-Lothringen stets so scharf angreift. (Große Unruhe rechts.)

Vizepräsident Paasche: Ich möchte doch bitten, Herrn Mandel aus der Debatte zu lassen.

Abg. Emmel (Soz.):

Herr Mandel ist Berichterstatter beim Reichskanzler über diese Angelegenheit gewesen, daher kann ich die Person des Herrn Mandel auch in diese Debatte ziehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Vizepräsident Paasche: Ich habe Sie lediglich deshalb darum gebeten, weil Herr Mandel nicht hier ist und sich daher nicht verteidigen kann.

Abg. Emmel (Soz.):

Das ist seine eigene Schuld, er ist Bundesratsbevollmächtigter und mußte wissen, daß die Sache heute zur Sprache kommen kann. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich habe lediglich festgestellt, daß gerade diese Presse, mit der Herr Mandel so eng liiert ist, die Angriffe auf den Staatssekretär unternimmt, und die Artikel sind so gut über die ganze Sachlage informiert, so daß sie nur aus einem Regierungsbureau kommen können. (Lärm rechts, Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Preußischer Eisenbahnminister v. Breitenbach: Die Fabrik hat sich in deutschfeindlicher Weise betätigt. Es handelt sich nicht um Kindereien, sondern um den Ausdruck von deutschem Haß. Die Beschlüsse der Regierung sind nicht auf mich zurückzuführen; ich billige sie aber durchaus. Durch die Beschlüsse der Zweiten elsaß-lothringischen Kammer läßt sich der Eindruck nicht wegwischen, daß die Kammer bewußt oder unbewußt dem Nationalismus Vorschub geleistet hat. (Beifall rechts. Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Ein Kommissar aus der elsaß-lothringischen Regierung sucht den Unterstaatssekretär Mandel gegen die Angriffe des Abg. Emmel in Schutz zu nehmen. Herr Mandel stehe turmhoch über diesen Angriffen. (Schallendes Gelächter bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Roeser (Rp.): Die Angriffe auf die Elsaß-Lothringer weise ich zurück, es sind gute Deutsche. Darum müssen wir das Wort des Kaisers aufs tiefste bedauern. In der Grafenstadener Angelegenheit ist die Regierung auf einem falschen Wege.

Abg. Emmel (Soz.):

Bei der Deutschfeindlichkeit kommt es hauptsächlich darauf an, was der Gendarm sagt, und was der Bürgermeister sagt. Dieser Bürgermeister ist aber nun ein Bauunternehmer und ist bei der letzten Bürgermeisterwahl ein Konkurrent des Direktors Heyler gewesen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Daher stammen natürlich auch Zwistigkeiten. So sind dem Bürgermeister und Bauunternehmer jetzt auch die Bauarbeiten auf dem Werke entzogen worden, und auf die Ermittelungen eines solchen Dorfbürgermeisters bezieht sich die Regierung! Den Nationalismus sucht die Regierung durch Terrorismus zu bekämpfen, und indem sie die Leute zu Heuchlern erzieht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120523/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Debatte schließt. Der Titel wird bewilligt.

Beim Reichsamt des Innern klagt

Abg. Ahlhorn (Vp.) darüber, daß die Einheitlichkeit der Gesetzesauslegung namentlich in Steuersachen in Deutschland noch sehr viel zu wünschen übrig lasse.

Abg. Beyer (Vp.) begründet einen Antrag, im nächsten Etat den Fonds zur Förderung der Seefischerei wesentlich zu erhöhen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

In den Initiativanträgen zur Wohnungsfrage erklärt

Abg. Böhme (Soz.) namens seiner politischen Freunde die Zustimmung zur Resolution. Es ist charakteristisch, daß sie von der ganzen Kommission einstimmig dem Plenum zur Annahme überwiesen ist, obwohl sie doch ziemlich herzhaft die Schäden angreift. Der Reichstag wird also diesmal laut und vernehmlich fordern, daß das Reich sich der Wohnungsfürsorge annehme. Die Regierung hat sich bisher gänzlich ablehnend verhalten. Erst in den letzten Wochen scheint eine Aenderung eingetreten zu sein, wenigstens soweit, daß sie mit den Einzelstaaten in Verbindung treten will. Vielleicht gelingt es der Reichsregierung auch, einen Druck auf Preußen auszuüben, denn das tut sehr not. Der Propagandaausschuß für Groß-Berlin, der sich zur Aufgabe gestellt hat, wenigstens hier für bessere Wohnungsverhältnisse zu sorgen, soll jetzt wegen Aufreizung zum Massenhaß unter Anklage gestellt werden. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Kein Augenblick ist günstiger als der jetzige, da auf sozialpolitischem Gebiet augenblicklich keine weiteren Aufgaben der Erfüllung harren.

Die Abgg. Laser (natl.), Tramschinski (Pole), Brabant (Vp.) und Mumm (Wirtsch. Vg.) stimmen der Resolution zu.

Die Resolutionen, die die Regierung ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf zur Regelung des Wohnungswesens vorzulegen, werden sodann einstimmig angenommen. (Reichswohnungsgesetz, Förderung des Baues von Kleinwohnungen durch die Landesgesetzgebung.)

Es folgt die Beratung des Heeresetats.

Auf Vorschlag des Präsidenten werden die Anträge auf Wiederherstellung der Ostmarkenzulagen bei diesem Etat mitbehandelt.

Abg. Dr. Silberkuhl (Soz.):

Ich muß auf eine Aeußerung zurückkommen, die ich am 12. März getan habe über die Beschäftigung des Sohnes eines höheren Offiziers bei der Firma Krupp. Ich bin tatsächlich damals falsch unterrichtet worden. Es handelt sich nicht um den Sohn des jetzigen Chefs der Artillerieprüfungskommission, sondern um den Sohn eines anderen Generals.

Abg. Gothein (Vp.) kommt nochmals auf die „Gierlande" zu sprechen. Der Kriegsminister hat die Dame seinerzeit beleidigt, indem er sagte, daß es sich um eine sehr bekannte Dame handelte, deren zweifelhaftes Gebaren in der Stadt nicht unbemerkt geblieben sei. Das Haus nahm an, daß gemeint sei, sie betreibe ein zweifelhaftes Gewerbe. Sie ist durch die Aeußerung des Kriegsministers auch in ihrem Erwerb geschädigt worden. Wenn der Kriegsminister seine Aeußerung nicht zurücknimmt, so kann ich ihr nur raten, ihn wegen öffentlicher Beleidigung zu verklagen. Redner polemisiert dann gegen die Zurücksetzung der jüdischen Reserveoffiziersaspiranten wegen ihrer Konfession.

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.):

Ich hatte auch noch über einen Fall Beschwerde zu führen. Es handelt sich um einen jungen Mann, der die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst besitzt. Ihm wurde jedoch der Berechtigungsschein versagt, weil er nicht mehr „unbescholten" sei. Er ist nämlich wegen Uebertretung des Reichsvereinsgesetzes zu 6 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er einen unpolitischen Verein, der für politisch erklärt wurde, nicht angemeldet hatte. Das war sein ganzes Verbrechen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Heeringen: Es wird bei der Zulassung zum Offizier kein konfessioneller Unterschied gemacht. Das Taufwasser spielt keine Rolle. Herrn Schulz erwidere ich, daß in dem Gerichtsurteil betont war, der Verein, dem der junge Mann angehörte, befolge sozialdemokratische Tendenzen und daraufhin ist ihm das Unbescholtenheitszeugnis verweigert worden.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.):

Der Kriegsminister wirft Unbestraftheit und Unbescholtenheit durcheinander. Der junge Mann ist mit 6 M. Geldstrafe belegt für Nichtanmeldung eines politischen Vereins, den er für unpolitisch hielt. Und da wagt eine Behörde zu sagen, der junge Mann ist nicht unbescholten. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Skandal!) Dagegen sollten auch die bürgerlichen Parteien sich erheben. Es handelt sich um einen brutalen Eingriff in das bürgerliche Leben und eine Beugung des Rechts. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Heeringen: Das Unbescholtenheitszeugnis ist von der Zivilbehörde verweigert worden.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.):

Die Kommission bestand mindestens zur Hälfte aus Militärs. Sie kann von der Beibringung des Unbescholtenseinzeugnisses absehen. Verlangt sie etwa ein solches auch von den Bonner Studenten? Wir haben zum Schluß auf unsere Verhandlungen hier ein grelles Licht fallen sehen auf die Tatsache des gleichen Rechtes in Deutschland und Preußen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Haußmann (Vp.) entschuldigt das Schweigen seiner Partei damit, daß heute der letzte Tag sei; mit dem Vorgehen der Behörde seien seine Freunde nicht einverstanden.

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.):

Das Vorgehen der Behörde zu verurteilen, dazu hätte die Zeit auch heute noch gereicht.

Zum Titel „Ostmarkenzulage" liegt ein Antrag Albrecht (Soz.) vor, allen mittleren und unteren Postbeamten eine unwiderrufliche Zulage in Höhe der bisherigen Ostmarkenzulage zu gewähren.

Abg. Werdel (Soz.):

Daß die Ostmarkenzulage politische Bedeutung hat, beweist schon die Entrüstung der Herren rechts über die Abschneidung dieses häßlichen Weichselzopfes. Ueber die wirtschaftliche Lage der Beamten haben Sie sich noch niemals entrüstet. Wir sind gern bereit, unseren Antrag auch auf die Beamten anderer Ressorts auszudehnen. Der Staatssekretär sagte, wenn es gilt, für die Beamten einzutreten, ist seine Stimme stark genug, die unserige zu übertönen. Aber den Beamten liegt mehr an der offenen Hand des Staatssekretärs als an seinem offenen Mund. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Sollten Sie unseren Antrag ablehnen, so werden wir dafür stimmen, den von der Streichung betroffenen Beamten und Unterbeamten eine Uebergangsentschädigung zu gewähren. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Kraetke bittet, die Ostmarkenzulage wieder in den Etat einzustellen.

Abg. Dr. Spahn (Z.) begründet einen Antrag des Zentrums, dem von der Streichung der Ostmarkenzulage betroffenen Beamten eine Entschädigung in Höhe der Zulage bis zum 31. Dezember dieses Jahres zu gewähren.

Abg. Graf Westarp (k.) und Abg. Schlee (natl.) treten für die Wiedereinstellung der Ostmarkenzulage in den Etat ein.

Abg. Seyda (Pole) bittet, den Korruptionsfonds der Ostmarkenzulage nicht wieder herzustellen. Ueber den Antrag des Zentrums werden wir uns der Abstimmung enthalten.

Abg. Schulz (Rp.) und Abg. Hubrich (Wp.) verlangen Wiedereinstellung der Ostmarkenzulagen.

In der Abstimmung wird der Antrag der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt; die Anträge auf Wiederherstellung der Ostmarkenzulage werden mit den Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Polen abgelehnt; der Antrag des Zentrums wird fast einstimmig angenommen.

Abg. Hoch (Soz.) verlangt bei den einmaligen Ausgaben Entschädigung für die durch die Anlage des Truppenübungsplatzes bei Bad Orb geschädigten Geschäftsleuten.

Generalmajor Staabs sagt Berücksichtigung zu.

Beim Etat des Reichsschatzamtes führt

Abg. Ahlhorn (Vp.) Klagen über Zollschikanen.

Beim Reichseisenbahnetat klagt

Abg. Stolle (Soz.), daß die Schnellzüge zwischen Berlin und Leipzig auf sächsischem Boden langsamer fahren; man wolle durch diese Schikane Sachsen zwingen, in die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft einzutreten.

Präsident des Reichseisenbahnamtes Wackerzapp führt die Maßnahme auf ungünstige Terrainverhältnisse zwischen Bitterfeld und Leipzig zurück.

Beim Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung meldet sich zum Wort

Abg. Zubeil (Soz.):

(Rufe rechts: Verzichten!) Wenn Sie heute nicht vertagen wollten, hätten Sie nicht schon 8 Stunden gesessen; wir hätten dann ruhig noch morgen verhandeln können. (Unruhe rechts.) Wenn Sie mich nicht ruhig anhören, wird die Sache eben etwas länger dauern. (Große Heiterkeit.) Die Beamten dürfen in ihrer Tätigkeit außerhalb des Dienstes nicht beschränkt werden. Für die reaktionären Parteien läßt man sie ruhig tätig sein, sind sie aber für die Sozialdemokratie tätig, dann heißt es: Ja, Bauer, das ist ganz was anderes. Wir legen den schärfsten Protest ein gegen die Bevormundung der Beamten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Bei der Abstimmung über den Gesamtetat wird er gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt die Abstimmung über die zurückgestellten Resolutionen.

Auf Antrag der Sozialdemokraten wird über die Resolution v. Normann (k.), die einen Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen verlangt, namentlich abgestimmt; sie wird mit 275 gegen 63 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt. Die Verkündung des Resultats wird von der Linken mit lebhaften Bravo!-Rufen begrüßt.

Die Abstimmung über die übrigen 67 Resolutionen wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Die Prüfung der Wahl des Abg. Bruhn wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Es folgen die üblichen Dank- und Schlußreden und die Verlesung der kaiserlichen Order, durch die der Reichstag bis zum 28. November vertagt wird.

Präsident Kaempf schließt die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser; die Sozialdemokraten haben vorher den Saal verlassen.

Schluß 8 Uhr.

Berichtigung.

Im Bericht über die 67. Sitzung vom 21. Mai ist bei dem Antrage der Sozialdemokraten die Einführung einheitlicher und das Wahlgeheimnis sichernder Wahlurnen alsbald zu veranlassen, als Redner bezeichnet Abg. Dr. Quarck (natl.). Statt dessen muß es heißen: Abg. Dr. Quarck-Frankfurt a. M. (Soz.).

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

68. Sitzung vom 22. Mai, vorm. 11¼ Uhr.

(Fortsetzung.)

Es folgt der Bericht der Gesetzgebungsdeputation über den Gesetzentwurf betreffend die

Freiberger Revierwasserlaufsanstalt.

Abg. Dr. Spieß (kons.) beantragt namens der Deputation, in Uebereinstimmung mit der Ersten Kammer den gesamten Gesetzentwurf mit den beschlossenen (unwesentlichen) Aenderungen anzunehmen und die hierzu vorliegenden Petitionen, soweit sie nicht durch gefaßte Beschlüsse ihre Erledigung gefunden haben, auf sich beruhen zu lassen.

Abg. Dr. Seyfert (natl.) vertritt die Interessen der Flößereibesitzer, die keineswegs beabsichtigten, bei dieser Gelegenheit ein Geschäft zu machen. Trotz der schweren Bedenken, die seine Fraktion gegen den Gesetzentwurf hätte, würde sie ihm zustimmen.

Abg. Schmidt (Bund der Landwirte) nimmt sich der Interessen der Walden-Anlieger an und erklärt, gegen das Gesetz stimmen zu wollen, da die Frage, ob mit dem Gesetze etwas Besseres geschaffen werde, als wenn man das Wasser wieder den Flüssen zuführe, noch nicht geklärt sei.

Finanzminister v. Seydewitz: Es handelt sich bei der Revierwasserlaufsanstalt gar nicht um die Ableitung großer Wassermengen. Die Anstalt nimmt in der Hauptsache nur den Wasserüberschuß bei Hochwasser, Schneeschmelze usw. auf. Soweit die Petenten in Frage kommen, kann von einer Schädigung derselben nicht gesprochen werden, höchstens kann von einem Fehlschlagen geweckter Erwartungen die Rede sein. Die Revierwasserlaufsanstalt ist ein Kulturwerk allerersten Ranges, das verdient, der Nachwelt erhalten zu werden.

Weiter sprechen die Abgg. Bauer (natl.), Horst (kons.) und Göpfert (natl.).

Abg. Nitzsche (Soz.): Wir werden dem Gesetzentwurf und den Anträgen der Deputation zustimmen und lassen uns dabei von der Erwägung leiten, daß es sich um eine großartige Anlage handelt, die erhalten werden möchte und die auch eine große Vermögensanlage darstellt. Für die Erhaltung der Revierwasserlaufsanstalt spricht vor allem, daß den Dörfern um Brand, Erbisdorf, Müdisdorf, St. Michaelis usw., die durch die Einstellung des Bergbaues schwer geschädigt werden, elektrische Kraft zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt wird, die notwendig ist, wenn sich in dieser Gegend Industrie entwickeln soll. Uebrigens kommen auch andere Rechte und Nutznießungen in Betracht. Das sind gewichtige Gründe, die für die Erhaltung der Anstalt sprechen. Wenn man über die Gegenwünsche auch nicht ganz hinweggehen kann, so haben sich die dabei aufgestellten Behauptungen doch zu einem großen Teil als falsch und haltlos erwiesen. Diese Sonderwünsche würden aber auch nicht in Erfüllung gehen, wenn das Wasser den Flüssen zugeführt würde, höchstens würden ein paar Müller davon profitieren. Würde der Bergbau erhalten bleiben, befänden sich die Petenten zudem in der gleichen Lage, wie dies bei Annahme des Gesetzes der Fall ist. Die Befürchtungen, daß künftig den Flüssen noch mehr Wasser als bisher entzogen werden könnte, erscheinen durchaus grundlos. Es handelt sich lediglich um Privatwünsche, die der Erwägung entsprungen sind, daß jetzt der richtige Zeitpunkt ist, um diese Sonderwünsche durchzusetzen. Das sind die Gründe, die uns veranlassen, dem Gesetz trotz entgegenstehender Bedenken zuzustimmen, zumal auch Petitionen aus Arbeiterkreisen für Erhaltung dieses Kulturwerkes eintreten.

An der weiteren Debatte beteiligen sich die Abgg. Wittig (kons.), Clauß (natl.), Heymann (kons.), Schreiber (Soz.), Ministerialdirektor Wuhle, die Abgg. Langhammer (lib.) und Dr. Seyfert. Darauf werden die Deputationsanträge gegen 7 Stimmen angenommen.

Hierauf nimmt das Haus den anderweiten Bericht der Gesetzgebungsdeputation betreffend den Gesetzentwurf über die

Unfallversicherung in der Land- und Forstwirtschaft

entgegen. Es liegen hier einige auseinandergehende Beschlüsse beider Kammern vor, die aber nicht wesentlicher Art sind. Die Deputation schlägt vor, insoweit die früher gefaßten Beschlüsse fallen zu lassen und den Beschlüssen der Ersten Kammer beizutreten und die gesamte Vorlage nebst einigen belanglosen Aenderungen nunmehr anzunehmen.

Endlich folgt noch die allgemeine Vorberatung über den Antrag der Rechenschaftsdeputation auf **Aenderungen und Vereinfachungen im Geschäftsbetriebe der Zweiten Kammer.** Der Antrag geht dahin, in eine Beratung der Frage der Durchführung von Aenderungen und Vereinfachungen im Geschäftsbetriebe der Zweiten Kammer einzutreten und hierzu eine aus zehn Mitgliedern bestehende außerordentliche Deputation einzusetzen. Aus der Begründung ist zu entnehmen, daß es für zweckmäßig gehalten wird, an Stelle der jetzt bestehenden fünf Deputationen künftig sechs einzusetzen, nämlich eine Beschwerde- und Petitions-Deputation, drei Finanzdeputationen und zwei Gesetzgebungsdeputationen, die aus je 14 bis 15 Mitgliedern bestehen könnten. Es würde sich dann allerdings eine Aenderung der Geschäftsordnung notwendig machen.

Die Angelegenheit ruft eine lebhafte Debatte hervor, in der u. a. der Justizminister Dr. v. Otto die Anträge der Deputation als wenig praktisch und empfehlenswert hält.

Vizepräsident Fräßdorf (Soz.) betont, daß die Verhältnisse, wie sie sich jedesmal vor Schluß des Landtages abspielen, geradezu nach einer Aenderung drängten, denn von einer sorgfältigen und gründlichen Durchberatung der einzelnen Beratungsgegenstände, wie es der Würde des Hauses entspreche, könne in dieser Zeit nicht mehr die Rede sein. Er ersuche, dem Antrage der Deputation zuzustimmen. Die Rivalität unter den einzelnen Deputationen müsse allerdings aufhören.

Abg. Günther (Fortschr. Volksp.) sagt, man werde eben um die Einführung alljährlicher Landtagsperioden nicht herumkommen. Trotz aller umfassenden Tätigkeit sei es jetzt nicht möglich, alles aufzuarbeiten, was dem Landtage zugeht.

Die Debatte über diesen Punkt wird — 3 Uhr nachmittags — abgebrochen, da einige andere Sachen dringend erledigt werden müssen, weil abends 6 Uhr das Vereinigungsverfahren beginnen soll.

Es werden nunmehr einige Angelegenheiten erledigt, in denen auseinander gehende Beschlüsse beider Kammern vorliegen. Zum Teil tritt das Haus nunmehr den Beschlüssen der Ersten Kammer bei, zum Teil hält es an seinen gefaßten Beschlüssen fest. Soweit es zu keiner Verständigung kommt, muß das Vereinigungsverfahren einsetzen.

Nach 8 Uhr wird die Sitzung bis auf 4 Uhr vertagt, weil zu erwarten ist, daß bis dahin weiterer Beratungsstoff von der Ersten Kammer eingeht.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird die

Geschäftsvereinfachungsdebatte

wieder aufgenommen.

Abg. Dr. Mangler (kons.) tritt für eine Beschneidung des Petitionsrechts und für eine Beschränkung der Redezeit ein (lebhafte Zwischenrufe links); es würde in diesem Hause auch viel leeres Stroh gedroschen. Redner nimmt dabei Bezug auf die Motuproprio-Interpellation, auf die sozialdemokratischen Anträge zur Steuergesetzgebung usw.

Sekretär Fleißner (Soz.) erklärt namens seiner Fraktion, daß bei einer Geschäftsvereinfachung das Petitionsrecht in der Sache auf keinen Fall beschränkt werden darf. Die Zustände im Reichstage sind durchaus nicht nachahmenswert. Dort werden die Petitionen sehr summarisch behandelt. Es wäre sogar zu wünschen, daß die Petitionen noch ausführlicher behandelt würden. Mit den Wünschen auf eine Geschäftsvereinfachung wird überhaupt nicht allzuviel profitiert werden. Jedenfalls ist es ein ganz erklärlicher Zustand, in dem wir uns jetzt befinden. Die Geschäfte werden immer größer und umfangreicher, diese Entwicklung läßt sich nicht aufhalten. Ein gründlicher Wandel der jetzigen Verhältnisse wird eben nur möglich sein, wenn alljährliche Landtagsperioden eingeführt werden. Wenn Dr. Mangler gesagt hat, es würde viel leeres Stroh gedroschen, so kommt es nur darauf an, auf welcher Seite dies geschieht. Die Herren der konservativen Partei sind der Ansicht, daß ihre Reden notwendig sind, dasselbe trifft aber auch auf die anderen Parteien zu. Wenn Dr. Mangler auch auf unsere Anträge zur Steuergesetzgebung Bezug genommen hat, so können wir ihm allerdings sagen, daß wir die Frage der Steuerreform für so wichtig halten, daß wir immer wieder mit solchen Anträgen kommen werden.

Abg. Nitzschke (natl.) nimmt an, daß der Vorredner nicht im Namen seiner Fraktion gesprochen hat, da der Vizepräsident Fräßdorf wiederholt mit dem Kopfe geschüttelt habe. Eine Beschneidung des Petitionsrechts wollten freilich auch seine politischen Freunde nicht. Auch gegen den Vorschlag der Regierung auf Verringerung der Zahl der Deputationsmitglieder habe man große Bedenken. Wer die längsten Reden in diesem Hause gehalten habe, das sei der Kollege Dr. Mangler selbst gewesen. Man brauche nur an den konservativen Antrag auf Ueberwachung der Jugendorganisationen zu denken. Man würde auch weiter kommen, wenn die Regierung sämtliche Gesetzentwürfe gleich nach dem Zusammentritt des Landtages den Ständen vorlegen würde. Der Antrag der Rechenschaftsdeputation erscheine jedenfalls als gangbarer Weg.

Abg. Sindermann (Soz.): Wenn auch in dem Antrag der Deputation kein Allheilmittel zu erblicken ist, so sollte man doch einen Versuch machen, wie man aus dem jetzigen Dilemma herauskommen kann. So wie bisher kann jedenfalls nicht weitergearbeitet werden. Wir wollen doch nicht Gesetze machen, die wieder einen Petitionssturm hervorrufen. Man sollte die Sache also in der Deputation behandeln, es wird schon etwas Greifbares herauskommen.

Abg. Opitz (kons.): Die Klagen über die Geschäftsordnung sind weniger auf diese selbst, als vielmehr auf die Mitglieder der Kammer zurückzuführen. Die jetzige Geschäftsordnung bildet kein Hindernis zu einer raschen und prompten Erledigung der Geschäfte. Sekretär Fleißner hat ganz recht, daß auch nach Verwirklichung der Deputationsanträge das Gesicht der Verhandlungen kaum ein anderes sein werde.

Abg. Dr. Hähnel (kons.) wendet sich gegen eine Behandlung des Etats durch drei Finanzdeputationen. Der Ueberblick ginge dann verloren; auch würde sich die Kammer in eine Art Inferiorität zur Ersten Kammer begeben.

Sodann wird ein Antrag auf **Schluß der Debatte** angenommen.

Der Antrag der Rechenschaftsdeputation findet einstimmige Annahme. Der außerordentlichen Deputation, die zur Weiterbehandlung der Frage eingesetzt wird, gehören von der sozialdemokratischen Fraktion die Abgg. Sindermann, Langer und Müller an.

Es folgt ein anderweiter Bericht über das

Diätengesetz für die Herbsttagung.

Abg. Dr. Hähnel (kons.) erstattet Bericht und bemerkt, daß die Erste Kammer die Bestimmung von der Diätenberechtigung der Mitglieder der Stände für die Zeit der Beratungen der Zwischendeputationen gestrichen habe.

Nach längerer Debatte beschließt die Kammer, bei ihrem früher gefaßten Beschlusse stehen zu bleiben.

Nächste Sitzung: Donnerstag vormittag 11 Uhr: Mitteilungen über die Beschlüsse im Vereinigungsverfahren; Abstimmung über den Gesamtetat.

Neues aus aller Welt.

Mysteriöser Leichenfund.

Breslau, 22. Mai. Eine unaufgeklärte blutige Affäre beschäftigt zurzeit lebhaft die Bewohner des kleinen oberschlesischen Städtchens Hotzenplotz. Dort wurde der städtische Rentmeister Grüttner mit durchschossener Schläfe aufgefunden, neben ihm lag die Leiche eines 21jährigen Dienstmädchens namens Richter, gleichfalls mit einer Schußwunde im Kopfe. Grüttner, der zuletzt das Amt des Kassierers der Hotzenplotzer städtischen Sparkasse hatte, war 50 Jahre alt und verheiratet.

Vom Zuge zermalmt.

Gleiwitz, 22. Mai. Ein 25jähriger Arbeiter wollte das Gleis der Schmalspurbahn überschreiten, wobei er strauchelte und zu Boden fiel. Im selben Augenblicke brauste der Zug heran, der den Unglücklichen völlig zermalmte. Er war auf der Stelle tot.

Von durchgehenden Pferden getötet.

Hamm (Westf.), 22. Mai. Heute nachmittag wurde die Tochter des Stadtrentmeisters Kirchberg auf der Alleestraße von den durchgehenden Pferden eines Wagens zu Boden gerissen und getötet.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120523/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Genossenschaftswesen.

Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine im Jahre 1911.

Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine hat im verflossenen Jahre zum ersten Male den Umsatz von 100 Millionen Mark überschritten. Er betrug rund 110 Millionen Mark. Die genaue Zahl lautet 109 605 469,39 M. Die Zahl der Abnehmer ist von 554 auf 574 gestiegen. Auch die Zahl der Vereine, die Mitglied bei der Großeinkaufsgesellschaft sind, ist gewachsen, und zwar von 675 auf 706. Die Lieferung von Waren, die in genossenschaftlichen Betrieben hergestellt sind, hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Wurden im Jahre 1910 für 3,6 Millionen Mark Waren aus genossenschaftlichen Betrieben vertrieben, so stieg die Zahl im abgelaufenen Jahre auf 5,6 Millionen Mark. Zu den genossenschaftlichen Lieferanten der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine gehört die Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, die für mehr als 1 Million Mark Papierwaren geliefert hat. Dann wurde von der Schlächterei des Hamburger Konsumvereins „Produktion" für 435 000 M. Fleischwaren gekauft. Ferner wurde an Butter und Käse für 2 Millionen Mark aus genossenschaftlichen Betrieben bezogen. Für die Waren, die in Privatbetrieben hergestellt werden, hat die Regelung der Produktion auf konsumgenossenschaftlicher Grundlage einen weiteren Fortschritt gemacht. Es ist eine Reihe neuer Artikel in eigener Packung aufgenommen worden, so Margarine, Kornkaffee, Roggenmalzkaffee u. a. Diese Artikel werden im Auftrage der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine von privaten Fabriken hergestellt, führen aber die Marke G. E. G. Wenn die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine auf Grund ihrer Schätzung des Bedarfs derartige Artikel in Auftrag gibt, dann findet hier nicht die übliche wilde Produktion für den Markt statt, sondern wir haben es hier mit einem Stück Produktion für den Bedarf, aufgebaut auf genossenschaftlicher Grundlage, zu tun. Der Umsatz der Seifenfabrik betrug 1,37 Millionen im Jahre 1910 und stieg 1911 auf 4,7 Mill. Mark. Auch wenn man berücksichtigt, daß das Geschäftsjahr 1910 der Seifenfabrik nur sechs Monate zählt, so ist die Zunahme doch noch immer sehr erheblich. Es wurden 9,6 Millionen Kilogramm Seifenfabrikate und 25800 Gros Toiletteseifen im abgelaufenen Jahre hergestellt. Beschäftigt wurden Ende 1911 in der Seifenfabrik 226 Personen, darunter 110 Arbeiter und 93 Arbeiterinnen. Die Gesamtsumme für Lohn und Gehälter beträgt 229 000 M. — Die drei Zigarrenfabriken in Frankenberg, Hockenheim und Hamburg haben ihren Umsatz ebenfalls erheblich gesteigert. Er stieg von 2,14 Mill. Mark auf 2,7 Millionen Mark, also um mehr als eine halbe Million Mark. Es wurden 37 000 Mille abgesetzt gegenüber 30 000 Mille im Jahre 1910. Die Folgen des Tabakwertzolles sind jedoch noch nicht völlig überwunden. Genauere Vergleiche, wie sie im Geschäftsbericht der Großeinkaufsgesellschaft angestellt werden, zeigen, daß der Umsatz in Zigarren besserer Preislage noch nicht wieder die alte Höhe erreicht hat. Die Kaffeerösterei der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine erzielte im verflossenen Jahre einen Umsatz von 1 667 061 Kilogramm. Eine weitere Ausdehnung der Eigenproduktion steht bevor. Mitte des Jahres wird voraussichtlich die angekaufte Zündholzfabrik in Lauenburg (Elbe) in Betrieb gesetzt werden. Ferner wird die Kautabakarbeitergenossenschaft in Nordhausen in der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine aufgehen. Die Generalversammlung der Kautabakarbeitergenossenschaft in Nordhausen hat einen entsprechenden Beschluß gefaßt. Für weitere Ausdehnung der Eigenproduktion sind Vorbereitungen im Gange.

Vor einiger Zeit ging durch die Reichsverbandspresse eine Notiz über schlechte Löhne und Arbeitsverhältnisse in der Seifenfabrik der Großeinkaufsgesellschaft in Gröba-Riesa. Selbstverständlich war in der Notiz noch nicht einmal das übliche Körnchen Wahrheit enthalten. Die Erklärung der Großeinkaufsgesellschaft, die diese versandte, zeigte jedem objektiven Beurteiler sofort zur Genüge, wie wenig berechtigt die Angriffe waren. Trotzdem werden sie wahrscheinlich wieder einmal auftauchen. Da ist es denn von besonderem Interesse, zu sehen, wie die Dinge tatsächlich liegen. Die Großeinkaufsgesellschaft hat mit den beteiligten Gewerkschaften für ihre sämtlichen Arbeiter Tarifverträge abgeschlossen. Auch für das Kontorpersonal ist ein Tarifvertrag mit dem Zentralverband der Handlungsgehilfen abgeschlossen worden. Die tatsächlichen Löhne und Gehälter gehen jedoch über die Grenzen dieses Vertrages hinaus. Ferner zahlt die Großeinkaufsgesellschaft die gesamten Beiträge zur Sozialversicherung für ihr Personal. Das macht allein 40 000 M. im Jahre aus. Dann zahlte sie 25 000 M. an Beiträgen für die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Insgesamt kommen an Mehrleistungen über das Maß, zu dem die Großeinkaufsgesellschaft durch ihre Verträge verpflichtet ist, 100 000 M. zusammen. Diese Summe kann man jedoch erst recht würdigen, wenn man bedenkt, daß es selbstverständlich einem Unternehmen, wie der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., nicht möglich ist, Arbeitstarifverträge abzuschließen mit Löhnen, die sich unter dem in der Konkurrenz üblichen Niveau bewegen.

Das Personal, das im Vorjahre 1155 Personen zählte, ist im Berichtsjahre auf 1297 Köpfe angewachsen. Es sind beschäftigt: 3 Geschäftsführer, 6 Prokuristen, 6 leitende Beamte in den Abteilungen Verwaltung, Zigarrenfabriken und Seifenfabrik, 7 Lagerverwalter, 10 Vertreter, 8 Abteilungsvorsteher, 1 Architekt, 2 Chemiker, 239 Kontoristen, 1 Aufsichtsdame, 28 Maschinenschreiberinnen, 2 Telephonistinnen, 28 Boten, 11 Lehrlinge, 1 Hausmeister, 1 Heizer, 4 Kantinenfrauen, 1 Lagermeister, 1 Röstmeister, 7 Röster, 46 Lagerarbeiter, 65 Lagerarbeiterinnen, 10 Werkmeister, 286 Zigarrenarbeiter, 317 Zigarrenarbeiterinnen, 3 Siedemeister, 110 Fabrikarbeiter, 93 Fabrikarbeiterinnen.

Nicht nur auf dem Gebiete des Warenhandels und der Eigenproduktion kann die Großeinkaufsgesellschaft auf befriedigende Fortschritte zurückblicken, sondern auch in ihrer Bankabteilung. Diese Bankabteilung zählte für 1911 369 Inhaber von Girokonten. Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches betrug 1911 491 Mill. Mark gegenüber 347,5 Millionen Mark im Vorjahre. Diese Zunahme ist doppelt erfreulich, wenn man bedenkt, daß die Bankabteilung dazu beiträgt, nicht nur den Konsumvereinen eine angemessene Verzinsung ihrer Geld- und Kapitalüberschüsse zu ermöglichen, sondern auch eine angemessene Verwendung. Es ist jedem Konsumverein leicht gemacht, seine Kapitalüberschüsse, die er zu einer Ausdehnung der Eigenproduktion, als auch zu neuen Bauten ansammelt, sowie die aus seiner Sparkassentätigkeit sich ergebenden Gelder zinsbringend anzulegen. In der Regel werden aber die Banken diese Gelder Zwecken zuführen, die die organisierten Konsumenten nicht fördern möchten. Ferner ist es für Konsumvereine, die sich ausdehnen wollen, ganz außerordentlich schwierig, das nötige Kapital zu entleihen, das sie brauchen, bis ihre Finanzen sich dem neuen Stand der Dinge angepaßt haben. Hier tritt nun die Großeinkaufsgesellschaft ein und befreit die Vereine von der Abhängigkeit von den Privatbanken.

Der Reingewinn belief sich auf 1,1 Millionen Mark. Die angeschlossenen Vereine erhalten nur 200 000 Mark, während das übrige zur Stärkung der eigenen Mittel verwendet wird. Von diesen 200 000 Mark fließt übrigens ein großer Teil in Form von neuen Einzahlungen auf Geschäftsanteile wieder der Großeinkaufsgesellschaft zu. — Die Großeinkaufsgesellschaft hat in einem Jahre, das durch Dürre und Teuerung manche anormale Verhältnisse brachte und den Betrieb eines derartigen Unternehmens nicht gerade leicht gestaltete, einen höchsterfreulichen Aufschwung genommen und damit gezeigt, daß sie ein Unternehmen ist, das sich ebenso durch seine solide Fundierung wie durch seine zielbewußte Geschäftsführung auszeichnet. Bereits steht die Großeinkaufsgesellschaft an dritter Stelle unter allen anderen Großeinkaufsgesellschaften der Welt.

Parteiangelegenheiten.

Mansfelder Ordnungsbrüder.

Ein Nachspiel zur Reichstagswahl im Mansfelder Wahlkreise gab es am Sonnabend im Eisleberer Gerichtssaal. Der Wahlvorstand im Dorfe Reeshausen hatte unsere Genossen aufs schwerste beleidigt. Der Gutsbesitzer Rath, der im Militärverhältnis Leutnant ist, hatte unsere Genossen Wiesen und Hagemeister folgendermaßen beschimpft: „Ihr seid wohl gestern aus dem Zuchthause entlassen, da könnte jeder hergelaufene Lump der Wahl beiwohnen." Als unsere Leute ihre Militärpapiere als Legitimation vorweisen wollten, rief der Königl. preußische Leutnant Rath: „Ich pfeife auf die Militärpapiere, die könnt ihr gestohlen haben." So bezeugte es auch der als Zeuge geladene Wahlvorsteher, Gutsbesitzer Schimpf. Aber unsere Genossen versicherten: „Ich sch . . he auf die Militärpapiere." Interessant war noch die Bekundung des Wahlvorstehers, daß der Wahlvorstand sich mit Revolvern bewaffnet hatte, weil ein altes Weib seiner Frau erzählt habe, von Eisleben würden 40 Mann erscheinen und die Urne stürmen. Ferner bekundete der Wahlvorsteher, daß der Landrat angeklingelt hätte, die fremden Leute einzulassen, aber die agrarischen Herren haben ihm gedroht, lieber ihre Ämter als Wahlvorstand niederzulegen, als dem nachzukommen.

Der Beleidiger Rath wurde zu 75 M. Geldstrafe, den nicht unerheblichen Kosten sowie den üblichen Nebenstrafen verurteilt.

Sein Kollege vom Wahlvorstand, Gutsbesitzer Ramdohr, sieht seiner Verurteilung in den nächsten Terminen entgegen. Dieser hatte sich sogar tätlich an unseren Genossen vergriffen.

Versammlungen.

6. Kreis, Bezirk Zauckerode. Die am 15. Mai im Gasthof Zauckerode stattgehabte Versammlung hatte einige erfreuliche Momente. Einmal interessieren sich mehr und mehr unsere Frauen für die politische Bewegung, was diese durch guten Besuch bekundeten, und dann hielt Genosse Menke einen interessanten Vortrag über die französische Revolution. Die Abtrennung von Zauckerode mit den umliegenden Ortschaften vom 9. Bezirk ist perfekt geworden, und wurden als Bezirksführer Genosse Träger und als Stellvertreter Genosse Mietschel gewählt. Saalhausen wird dem neuen Bezirk zugeteilt. Zu einigen Anfragen an den Referenten, die den Kirchenaustritt betrafen, wurde mitgeteilt, daß eine diesbezügliche öffentliche Versammlung nach Pfingsten im Bezirk stattfinden soll. Genosse Manisch wurde ins Aktionskomitee gewählt. Zur Landesversammlung wurde Genosse Wolf-Döhlen vorgeschlagen. (Eing. 21./5.)

6. Kreis, Bezirk Döhlen. In der am 15. Mai in Unterweißig stattgefundenen Mitgliederversammlung hielt Genosse Wolf einen Vortrag über die Schulforderungen der Sozialdemokratie, wofür ihm am Schluß reicher Beifall zuteil wurde. Eine längere Debatte schloß sich an. Mit dem Vorstandsbericht erklärte man sich einverstanden. Gleichzeitig nahm man zur Kenntnis, daß der 9. Bezirk in zwei Bezirke geteilt ist, und zwar besteht der 9. Bezirk aus den Ortschaften Döhlen, Weißig und Opitz. Der neue Bezirk, der 18., umfaßt Zauckerode, Wurgwitz, Saalhausen, Ober- und Niederhermsdorf, Braunsdorf und Kesselsdorf. Ebenfalls ersuchte man die Anwesenden, bei Ausflügen nach Wilsdruff nur im Schützenhaus oder im Lindenschlößchen Einkehr zu halten. Als Delegierter zur Landesversammlung wurde Genosse Wolf-Döhlen in Vorschlag gebracht. Als Bezirksführer wurde Leuschel und als Stellvertreter Görz gewählt. Unter Hinweis auf die Erwerbung der sächsischen Staatsangehörigkeit, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen. (Eing. 22./5.)

6. Kreis, 4. Bezirk (Porschdorfer). In der am 14. Mai stattgefundenen Versammlung referierte Genosse Keimling über den Kampf um die Jugend. Reicher Beifall lohnte den Redner. Genosse Schneider gab den Vorstandsbericht. Der neue Entwurf der Kinderschutzkommission wurde gutgeheißen. Ferner gab er einen ausführlichen Bericht über die Angelegenheit der Zeitung und den zu errichtenden Neubau. Dem Antrage des Vorstandes, 12 Delegierte zur Landesversammlung zu senden, stellte die Verwaltung einen Antrag auf sechs Delegierte entgegen, den Genosse Lohse eingehend begründete. Nach längerer Debatte wurde der Vorstandsantrag mit geringer Majorität angenommen. Als Vertreter wurden Genosse Joh. Schneider und Genossin Weiß einstimmig in Vorschlag gebracht. Bei der Wahl des Bezirksführers wurde Genosse Joh. Schneider einstimmig wiedergewählt und als Stellvertreter der Genosse Brühl. Ein Antrag der Verwaltung, daß Austragen der Volkszeitung durch Kinder zu verbieten, wurde vom Genossen Lohse begründet. Darüber fand eine längere Debatte statt. Genosse Fischer bezweifelte aus verschiedenen Gründen, daß der Antrag praktisch durchführbar sei, man solle vorläufig dahin wirken, daß nur Kinder beschäftigt werden, die den schutzgesetzlichen Bestimmungen nicht mehr unterliegen. Mehrere Genossen treten diesen Ausführungen entschieden entgegen, und nachdem Genossin Reinhard darauf hingewiesen, wie sehr die Kinderschutzkommission unter diesem Zustand zu leiden hat, wird der Antrag einstimmig angenommen. Genosse Forke machte aufmerksam, daß die Modelltischler der Friedrich-August-Hütte im Streik stehen, und daß das Mitglied Franz Querner, Albertstraße, als Arbeitswilliger fungiert. Am 16. Juni findet ein Familienausflug nach Oberwetzig statt, zu dem Genosse Wenk auffordert, sich recht zahlreich zu beteiligen. (Eing. 22./5.)

6. Kreis, Bezirk Leuben und Umg. In der außerordentlichen Versammlung am 15. Mai im Gasthof Leuben berichtete Genosse Walter aus den Kreisvorstandssitzungen vom 23. April und 7. Mai. Genosse Quietsch wandte sich gegen den Vorstandsbeschluß, die Resolution unseres Bezirks betreffend, die Genossen, welche Ämter in der Partei haben, aber nicht gewerkschaftlich organisiert sind, nicht von ihren Posten zu suspendieren. Walter regte an, diese Angelegenheit mit auf die Tagesordnung der nächsten Kreisversammlung zu setzen; dem wurde zugestimmt. Die Genossen Peine, Fuchs, Kreher und Linke sprachen noch im Sinne Quietsch und Walter. Als Delegierte für die Landeskonferenz wurden die Genossin Vater und Genosse Quietsch in Vorschlag gebracht. Zur Neuwahl des Bezirksleiters hatte der Bezirksvorstand folgenden Antrag eingebracht: „Teilung des Bezirks Leuben und Umg. oder zweifache Vertretung im Kreisvorstand." Dies wurde vom Genosse Walter dahin erläutert, daß er vom Vorstand in die Jugendkommission vorgeschlagen sei und ihm die Arbeiten zu viel würden. Auf Antrag des Genossen Kornmacher wurde beschlossen, heute einen Bezirksleiter und Stellvertreter zu wählen, und den Antrag des Vorstandes erst in den kleinen Bezirksversammlungen zu diskutieren. Die Wahl des Bezirksleiters und Stellvertreters fiel wieder auf die Genossen Walter und Ettling. Ferner wurde beschlossen, Ende Mai eine öffentliche Versammlung im Gasthof Niederseblitz abzuhalten mit der Tagesordnung: Zweck und Nutzen großer Konsumvereine. Als Referent wurde Genosse Fleißner in Vorschlag gebracht. (Eing. 22./5.)

6. Kreis. Bezirk Gittersee und Umg. In der Mitgliederversammlung am 18. Mai in Zschiedge berichtete Genosse Gündel-Coschütz aus dem Kreisvorstand. Den Beschlüssen wurde zugestimmt. Verschiedene Bezirke befinden sich noch in einem heftigen Lokalkampf mit den Wirten; es sollen vor allem auch die Sportvereine und Gewerkschaften helfend eingreifen. Das Inserat von den gelben Maschinisten und Heizern des Plauenschen Grundes ist aus Versehen in die Zeitung aufgenommen worden. Der Antrag des Bezirks Leuben, die Resolution aufzuheben, betr. die Suspendierung nicht gewerkschaftlich organisierter Parteigenossen von Vertrauensämtern in der Partei, führte zu einer lebhaften Debatte. Genosse Partzsch vertritt den Standpunkt der Leubener Genossen. Kutscher polemisierte heftig gegen die Schiedsgerichte, sowie gegen eine Gewerkschaft. Die Ausführungen wurden jedoch unter Zustimmung der Versammlung von den Genossen Gündel, Horn, Fischer und Groher aufs schärfste zurückgewiesen. Genossen Kutscher wurde die Unsinnigkeit seiner Ausführungen von Fall zu Fall nachgewiesen, desgleichen wurde Verwahrung gegen derartige Polemiken über gewerkschaftliche Angelegenheiten in Gruppenversammlungen eingelegt. Der Antrag Leuben wurde abgelehnt. Als Kandidat zur Landesversammlung wird Genosse Alfr. Gündel von unserem Bezirk in Vorschlag gebracht. Den Bericht von der Generalversammlung der V. V. K. erstattet Genosse Oswald Horn. Die Reorganisierung des Bildungswesens in Dresden und Umg. sei eine Notwendigkeit und werde von der Arbeiterschaft begrüßt werden. Als Vertreter im Kreisvorstand wurde Genosse Gündel, als Stellvertreter Genosse Partzsch, beide in Coschütz, einstimmig wiedergewählt. Genosse Partzsch berichtet von der Kreiskonferenz. Genossen Hofmann und Horn ergänzten den Bericht. Unter Vereinsangelegenheiten kamen wiederum Beschwerden wegen der Kolportage zur Sprache. Die nächste Versammlung wird weiteres darüber zu beschließen haben. Eine längere Debatte entspann sich über die Frage: was ist ein existenzberechtigter Sportverein oder Klimbimverein? Genosse Michel verbreitet sich des längeren über dieses Thema. Die Versammlung war gut besucht. (Eing. 22./5.)

Mügeln. (Gewerkschaftskartell.) Für die Bergarbeiter gingen folgende freiwillige Beiträge ein: Gewerkschaft der Bäcker, Listen Nr. 201 und 202 17,75 M., Handlungsgehilfen Niederseblitz, Listen Nr. 220 und 221 8,— M., Hutarbeiter Mügeln, Listen Nr. 237 bis 240 47,60 M., Metallarbeiter Mügeln, Listen Nr. 249 bis 300 914,86 M., Zimmerer, Listen Nr. 372, 374 und 376 25,40 M., Lagerhalter Niederseblitz, Liste Nr. 380 6,50 M., Arbeitergesangverein Mügeln 5,10 M. Summa 1025,21 M.

Für die Porzellanarbeiter gingen ein: Bauarbeiter Mügeln, Listen Nr. 3, 4, 8 und 9 35,55 M., Buchbinder Mügeln, Liste Nr. 16 1,10 M., Holzarbeiter Niederseblitz, Listen Nr. 28 bis 31 und 33 40,30 M., Fabrikarbeiter Mügeln, Listen Nr. 101 bis 106 41,35 M., Schmiede Zschachwitz, Listen Nr. 151 und 152 9,60 M., Textilarbeiter Leuben-Dobritz, Liste Nr. 154 5,30 M., Gemütliches Beisammensein im Lindenhof Gommern 2,— M., Brauerei- und Mühlenarbeiter, Zahlstelle Dresden 50,— M. Summa 185,20 M.

Sicher
ist jeder Qualitäts-Raucher befriedigt von den
Jasmatzi-Cigaretten.
„Unsere Marine"... 2 Pfg.
„Jasmatzi Dubec"... 2½ „
„Elmas"..... 3-5 „

3
Extra-Verkaufstage!!!
Donnerstag den 23. Mai
Freitag den 24. Mai
Sonnabend den 25. Mai
sollen folgende Restbestände zu außerord. herabgesetzten Preisen total geräumt werden.
Zirka 12500 Meter Gardinen-Reste!
weiß u. creme, pass. zu 1-6 Fenstern, abgepaßte Gardinen, Künstlergardinen, Stores, Vitragen und Vitragen-Reste. — Angeschmutzte Gardinen zur Hälfte des Wertes.
50 Teppiche
Prima-Qualität, prachtv. Muster, wegen kleiner Fehler bedeutend unter Preis.
200 Stück Portieren
Steppdecken :: Tischdecken
Chaiselongue-Decken spottbillig.
An diesen 3 Tagen auf sämtl. Waren
10% Rabatt extra.
Fabriklager Serrestr. 10, 1.

Herrschaftl. gut gear. H.- u. Damen-
Kleider Kostüme von 10 M. an.
Jackettanzüge v. 8 M. an, Gehrock-Anz., einzelne Röcke, Blusen, eing. Hosen verleiht u. verkauft billig
Röhner, Webergasse 14.

Die Schuhmacherei
von
Otto Voigt, Dr.-Trachau
256 Leipziger Strasse 256
empfiehlt ihr großes Lager in
Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln
in modernsten Façons, feinsten, sowie einfachen, dauerhaften Ledersorten zu billigen Preisen.
Sandalen, Segeltuchschuhe, Ball-, Zeug-, Haus- und Turnschuhe
in größter Auswahl.

Der
Herr
mit
Geschmack
trägt
den neuen Matelot-Hut
in
Rustic, Pedal- und Palmgeflecht
Spezialpreislagen
Mk. 180 250 280 300 350 450 650
Strassburger Hut-Bazar
Wettinerstraße, Ecke Zwingerstr.
Hauptstraße 2, Ecke Markt
Dresdens größtes Hut-Geschäft.

Großes Lager selbstgefert. Flötteberegefäße, Wasch- u. Wringmaschinen, Haus- u. Küchen-Artikel in großer Auswahl sowie echt Erzgebirgische Holzspielwaren findet man reell und solid bei
Gegr. 1871 **Richard Thomas** Gegr. 1871
Dresden-A., Freiberger Strasse 9.
Reparaturen an Holzgefäßen jeder Art prompt und sauber.

Zu Pfingsten!
Kostenlos
erhält jeder Käufer bei Vorzeigen dieser Annonce einen guten Regenschirm zum Andenken bei
Einkauf auf Kredit!
Bei Abzahlung von 1 Mark wöchentlich an erhalten Sie die elegantesten Herren-Anzüge, ein- und zweireihig, Kinder- u. Burschenanzüge, Paletots, Gummi-Mäntel sowie Kostüme, Röcke, Blusen, Seiden- und Stoff-Paletots, Herren- u. Damenschuhe, Teppiche, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Vitragen, fertige Herren- und Damenwäsche, einzelne Tischlermöbel sowie Sofas u. Garnituren aus eigener Polsterwerkstelle unter Garantie.
Außer den billigen Preisen erhält jeder Käufer bis zum 25. dieses Monats 10 Proz. von der Anzahlung gutgeschrieben.
E. Goldhammer
Dresden, Gr. Brüdergasse 16, I.
und
Pirna, Lange Strasse 10.

Sülze, Sülze, Sülze
Sülzefleisch, 3 Pfd. 1 M., verk. heute bis Sonnabend alle Tage
Schumannstr. 31, Ecke.

Paul Kluge
Poßendorf
empfiehlt Schuhwaren aller Art.

Grosse **ULSTER-** Woche!
Als besonders günstiges Angebot offerieren wir diese Woche:
Ulster und Paletots
zu den staunend billigen Preisen von
Mk. 10, 12, 15, 18, 22, 25, 30 usw.
Anzüge, ein- und zweireihig, neueste Dessins, gute Passformen
Mk. 12, 14, 16, 20, 26, 28, 32, 38 usw.
Monats-Garderobe
wenig getragen oder verliehen gewesen
Mk. 8, 10, 12, 15, 20, 24, 26 usw.
Hosen und Westen, vornehme Streifen
Mk. 3, 4.50, 5, 6.50, 7, 8.50, 10, 12.50 usw.
Verleihung eleganter Gesellschafts-Anzüge.
Kaufhaus für Herren-Garderoben
G. m. b. H.
Tel. 19575 :: Prager Strasse 26 :: Tel. 19575

Im Interesse des Publikums
liegt es, Margarine oder Pflanzen-Butter-Margarine nicht lose (nicht im Ausstich), sondern in der Original-Karton-Packung der Fabrik zu kaufen, sonst läuft es Gefahr, für teures Geld geringe Ware zu erhalten.
Für die Qualität der Pflanzen-Butter-Margarine Palmona im Karton bürgen die Fabrikanten
H. Schlinck & Cie. A.-G.

Sattler und Tapezierer
kaufen bei mir Sofabezüge in Plüsch, Moquette, Cotelline usw. zu Engros-Preisen!
Kupfermann, Dresden-A., Pillnitzer Str. 14, I.

Oskar Ruhtz
Leipziger Straße 153
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Stroh-, Filz- und Seidenhüten — Mützen — Stöcken Schirmen — Herrenwäsche — Krawatten usw.
Um gütige Unterstützung bittet D. O.

Unsere Spezialität:
Herren- u. Damenstiefel
schwarz und braun, mit und ohne Lackkappe
Derby-, Strapazier- u. Sonntags-Stiefel
der neuesten Moden
bieten besondere
Vorteile in Qualität und Passform
zum Einheitspreis pro Paar von nur **6.75** Box-Chevr- und Lackleder.
Haus-, Spangen- u. Kinderschuhe, schwarz und farbig, zu besonders billigen Preisen.
Schuhhaus „Modern"
Wilsdruffer Str. 30 — Amalienstr. 21.

Damen
und Herren kaufen Wäsche, Kleiderstoffe, Gardinen, Vitragen, Portieren, Federn usw.
Garderobe usw.
— da auch bei —
Anfertigung nach Maß
Teilzahlung
gern gestattet — in dem christlichen Versandgeschäft von
H. Looß
Lilienstrasse 13¹, Nähe Annenkirche
Telephon 18912.

Fahrrad-Mäntel
Schläuche, Ketten, Pedale usw. sowie alle Reparaturen schnell und preiswert. R. Schneider, Hiemsenstr. 23

A. Rencker
Optische Anstalt
Seestr. 2 (neben d. Krankenkasse)
Brillen u. Klemmer in allen Ausführungen, Theater- u. Reisegläser vorzüglicher Optik, Thermometer, Lesegläser 2c. in großer Auswahl.

Ohne Zweifel
erhalten Sie
Gr. Brüderg. 16m.
zur Hälfte des Preises
Herrenanzüge, neu u. wenig getragen, von 9 bis 28 M., Kinderanzüge v. 3.50 M. an, Damen-Kostüme sowie -Röcke staunend billig.
Auswärtige Kunden erhalten bei Kauf Fahrt-Vergütung. Legen Sie Wert auf billigen Einkauf und gute Verarbeitung, so wenden Sie sich zuerst
Gr. Brüderg. 16m.

Gebr. Eichhorn
Trompeterstraße 17.
Kinderwagen
modernster Ausführ.
M. 19, 22, 24 usw.
Klappsportwagen
M. 7, 9, 11 usw.
Kinderbettstellen
M. 6½, 8, 10 usw.
Nach wie vor unerreicht in Auswahl u. Preiswürdigkeit.

Kluge Frauen
„Frauentee", Paket 75 Pf.
Mutterspritzen, Spülkannen
Monats-Stärkel, Leib-Binden
sowie alle
Frauen-Artikel.
Nur bessere Ware!
R. Freisleben
Postplatz. Tel. 18.
Man achte auf Firma.

Aussergewöhnlich reelle billige
Cigarren
Einkaufszentrale für Wiederverk.
4 Pf. pro Mille M. 24, 26, 27, 28, 30
5 „ „ „ „ 32, 34, 35, 36, 38
6 „ „ „ „ 42, 43, 45, 46, 48
8-10 „ „ „ „ 54, 56, 58, 65, 70
11-15 „ „ „ „ 82, 85, 90, 100, 115
Probekistchen gern zu Diensten.
Zigaretten zu Fabrikpreisen.
10 Pak. Schweden 2.45, 100 St. 24 M.
1 Pfd. Dän. Bündel (Hanfen) 2.70 M.
Johannes Richter 8.
Dresden-A., Landhausstr.
Gelegenheitsposten enorm billig.

Achtung! Postschapper, Turnstraße 7.
Dort kaufen Sie Schürzen und Leibwäsche für Herren, Damen u. Kinder zu den bekannt billigen Preisen! Große Auswahl und gute Ware. Da kein Laden, deshalb außergewöhnlich billige Preise. Bitte besichtigen Sie meine Schaukästen. J. Börnert.

Mutterspritzen
mit 2 Kanülen von 1.75 M. an, Spülkannen, Leibbinden, Menstruationspulver, Vorfallbind. u. Hygien. **Frauen-Artikel**
Auskunft gratis. Kl. Fel. 10 Frau Zeidl.
Frau Heusinger
Am See 37
Erster Laden vom Dippoldiswaldaer Platz.
Genau auf Namen und Hausnummer achten.

Gebr. **Kinderwagen** von 4 bis 15 M., **Klappwagen** (neu) 11 M. zu vk. bei Leibold, Geisingstr. 11, II.

Kleine Mitteilungen
Terrier, die etwa 3 Zentimeter lange Spitze einer Stecknadel bezeichnet, daß diese bei der obigen Begebung sehr umangenehm auf der anderen Seite in Aktion tritt, muß regelmäßig durch einen schmerzliche Ueberraschung bezahlen. Wie schade, daß alle mit den Obstbäumen
sondern nur seine dem Natur so ausgebildete Vermehrungsfähigkeit auf das rechte Maß zurückgeführt werden.

sondern nur seine den Natur so ausgiebig angelegte Verwendungsfähigkeit auf das rechte Maß zurückgeführt werden.

Kleine Mitteilungen Die Erfolge, die mit dem Ehrlichschen Arzneipräparat außer bei Lues noch bei verschiedenen anderen Infektionskrankheiten, wie Malaria, Rückfallfieber, Milzbrand, erzielt worden sind, legten es nahe, mit ihm auch Versuche bei weiteren ansteckenden Krankheiten zu machen, in der Hoffnung, diese günstig zu beeinflussen. So hat neuerdings Stabsarzt Hergmann in Danzig, wie er in der Medizinischen Klinik mitteilt, die Wirksamkeit des Salvarsans bei Scharlach erprobt. Zwar ist es keine große Anzahl von Fällen, die ihm zu Gebote standen, allein die gewonnenen, denen das Salvarsan injiziert wurde, zeigten doch insgesamt eine überraschende Verminderung durch das Medikament. Während der unbeeinflußte Scharlach sich in den ersten vier Tagen bekanntlich durch ein sehr hohes Fieber auszeichnet, das oft bis zu 41 Grad steigt und oft langsam heruntergeht, wenn der Körper sich mit dem charakteristischen Ausschlag völlig bedeckt hat, war der Verlauf bei den mit Salvarsan behandelten Fällen wesentlich abgekürzter. Das Fieber fiel von seiner Höhe schon am ersten Tage nach der Injektion auf mittlere Stufe, um noch einiger Zeit wieder auf die Normen herunterzugehen. Auch die Begleiterscheinung des Scharlachs, die Halsentzündung, zeigte keine Tendenz zur Weiterentwicklung, sondern heilte schnell gänzlich ab. Wenn man daher auch von keiner Heilung des Scharlachs durch das Salvarsan sprechen kann, so dürfte es doch offenbarlich dazu bei, den Verlauf abzukürzen und seine Gefahr zu vermindern.

Roald Amundsen, der Entdecker des Südpols, ist in Montevideo eingetroffen. Er wurde bei seiner Landung im Namen des Präsidenten von Uruguay von einem Mitglieder der Regierung begrüßt und von jubelnden Massen und der Volksmenge gefeiert.

Aus Kopenhagen kommt die Nachricht von einer Erfindung, die, wenn die Auslage des Entdeckers sich bestätigt, die Luftgefahr für die transatlantische Dampfschiffahrt so gut wie völlig beseitigen würde. Der bekannte dänische Erfinder Glückmann hat eine Entdeckung gemacht, durch die es möglich wird, selbst im dichtesten Nebel auf Entfernungen bis zu 1100 Meter die Höhe von Türmen oder Felsen festzustellen. Besonders wertvoll aber soll die Möglichkeit sein, auch genau die Lage dieser Klippen oder Türme und ihren Umfang zu erkennen. Eine Anzahl bekannter dänischer Seefahrzeuge hat unter der Verpflichtung zur strengsten Diskretion die Erfindung besichtigt; es wird einstimmig versichert, daß das Verfahren in der Tat verblüffend und sehr praktisch sei. Glückmann sagt, daß er elektrischen und hydraulischen Geräten genauere Mitteilungen nicht machen könne, da die Patentrechte noch nicht erworben sind, aber er fügt hinzu, daß das Verfahren sehr einfach sei und in einer halben Minute erschöpfend erklärt werden könne.

Das Waldtheater Dahlis, das seine Spielzeit Pfingsten eröffnet, bringt am ersten Feiertag Waldklings Hochzeit von Dr. Paul Mahlmann, am zweiten Tag ihr neues von Shakespeare und am dritten Glaube und Heimat von Schönherr zur Aufführung. Neben Wiederholungen der im vorigen Jahre aufgeführten Werke, wie Iphigenie, Sappho, Weib denn, der Lügt, Die verfunkene Glocke, ist im übrigen die Aufführung von Sudermanns Better von Spitzbub, von Felix Dahns Sieger und von Lienhards Wieland der Schmied geplant.

Die altberühmte Nikolaischule in Leipzig feiert in diesen Tagen ihr 400jähriges Bestehen. Den Namen erhielt sie von dem Platz, auf dem sie erbaut wurde, dem Kirchhof zu St. Nikolai, der alten Pfarrkirche der Stadt, obgleich sie niemals Kirchenlehrer aufgezogen worden ist, und so war unter dem Patronat des Rates Rand. Zu den berühmtesten Schülern der Nikolaischule gehörten noch von dieser Zeit Gottfried Wilhelm Leibniz und der Kaufmann Christian Thomasius; einer ihrer Lehrer war Johann Gottfried Seume, dann Richard Wagner und der Sprachforscher Max Müller.

Dem urkunderigen Sturm, der der einer Woche im Vierwald stadtkanten Schaden anrichtete, ist auch in Altendorf an der Werra die alte Linde zum Opfer gefallen, die einst Wilhelm Müller zu dem bekannten Liede Am Brunnen vor dem Tore begeisterte. Der uralte Baum, dessen Alter auf 650 Jahre geschätzt wird, grünte und blühte noch alle Jahre frisch. Die Linde hatte einen Durchmesser von 2 Meter, sie stützte auf ein benachbartes Haus, dessen Dach vollständig zertrümmert wurde.

Nachdem im letzten April die Verzerrung von Leuchtgas in London ihr hundertjähriges Jubiläum begangen hat, hat man auch in Amerika eine ähnliche Feier in Aussicht genommen. Die wird im Jahre 1916 stattfinden können, da dann hundert Jahre vergangen sein werden, seit die erste Gasgesellschaft in Baltimore gegründet wurde. Heute gibt es 1296 Gaswerkanlagen in den Vereinigten Staaten, die ein Kapital von mehr als 2½ Milliarden Mark darstellen, über 50 000 Arbeiter beschäftigen, jährlich fast 1½ Milliarden Kubikfuß Gas liefern und im ganzen Eisenbahnnetze im Werte von etwa 670 Millionen Mark jährlich hervorbringen.

Unter der Spinnwebe: Ein merkwürdiger Sittlichkeitsfanatiker berichtet die Stadt. Ztg. aus Höchst: Unter den hiesigen Hunden herrscht über große Aufregung und Verbitterung. Die Hundemilbe, unter der man sich in Hundekreisen zu begegnen pflegt, ist recht allgemein bekannt, und niemand hat es bisher für nötig gehalten, in diese rein interne Angelegenheit der Hunde die Nase zu stecken. Nur ein übergeschnappter Sittlichkeitsfanatiker scheint deren Anstoß genommen zu haben und hat sich ein ganz raffiniertes Mittel ausgedacht, um den Hunden die Gemütsruhe des gegenseitigen Verkehrens zu verleiden. Er hat am Marktort seines Heimes, einen Terrier, die etwa 2 Zentimeter lange Spitze einer Stecknadel derart angebracht, daß diese bei der täglichen Begegnung sehr unangenehm auf der anderen Seite in Aktion tritt, was ergänzlich durch einem schmerzliche Untersuchung herausfindenden Kaufchen und schmerzlichen Anhaus des begriffenen Kameraden bestätigt wird. Da sich diese Hunde diese Art Erfahrung sehr wohl merken, so erscheint es nicht weiter verwunderlich, daß sich selbst die besten Kameraden nur noch mit großem Mißtrauen begegnen und sich jede Annäherung verbitten. Jetzt hat die Polizei dem sachlichen Täter ein besonderes Interesse zugewendet, so daß eine Bestrafung des Sittlichkeits-Handelns nicht ausbleiben wird.

Büchertisch Karl Böttes Erzählung Sebastian Bach in Arnstadt ist in neuer Ausgabe im Verlage L. Staackmann in Leipzig erschienen.

Hellmuth Mestes bekanntes Buch Der deutsche Roman ist soeben in 4. Auflage, stark erweitert und umgearbeitet, im Verlag von Karl Reißner in Dresden erschienen.

Zeitschriften Sozialistische Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch, Administration Berlin W., Potsdamer Str. 121 b. 10. Heft, 16. Jahrg.: Heinrich Spiekman: Das neue Programm der französischen Sozialdemokratie. — Karl Leuthner: Moya — wohin? — Paul Kampffmeyer: Meinungsfreiheit innerhalb der Partei! — Wilhelm Schröder: Ein schwarzer Boden. — Kurt Eisner: Der Philosoph des sozialen Rechtsstaates. Zu Fichtes 150. Geburtstag. — Dr. Wilhelm Hausenstein: Leben und Kunstform. — Politik von M. Schippel. — Wirtschaft von R. Wissell. — Philosophie von Dr. R. Grelling. — Dichtkunst von M. Hochhorl. — Kunstgewerbe von G. Bernheim. — Aus der Welt. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf., pro Quartal (6 Hefte) 3 M.

Heiteres Den Kindern war ein Spielzeug unter den Schrank gerollt. Ein holten den Spazierstock des Vaters, um den Gegenstand hervorzuangeln, doch erwies sich der Stock als viel zu kurz. Ratlos standen sie vor dem Schrank, da rief die kleine Lotte: „Jetzt holen wir eine Hutnadel von der Mutter.“

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 24. Mai. Opernhaus (Altstadt): Tristan und Isolde. Handlung in drei Abteilungen von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr. Schauspielhaus (Neustadt): Die versunkene Glocke. Märchendrama in fünf Akten von G. Hauptmann. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater: Das Freundesideal. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater: Dein Herzensfunge. Anfang 8 Uhr.

Residenztheater. Am ersten Pfingstfeiertag geht zum ersten Male Meyers, Schwank in drei Akten von Fritz Friedmann-Frederich, in Szene. An beiden Feiertagen wird nachmittags 3½ Uhr bei ermäßigten Preisen Alt-Heidelberg gegeben.

Touristenverein Die Naturfreunde, Ortsgruppe Dresden, 25., 27., 28. Mai (Pfingsten): Zwei- bis Dreitagetour ins Erzgebirge. 1. Tag: Eichelberg, Kreiberg, Kupferhübel, Pürstein (Uebernachtung). 7 Marschstunden. — 2. Tag: Kleine Schlaitzberg, Klüpfeile, Kleiner Hassenstein, Geisingstandberg, Reitzenhain (Uebernachtung). 7 Marschstunden. Die Teilnehmer an der Zweitagetour fahren von hier zurück. — 3. Tag: Reitzenhain, Brandau, Schmiedeberg, Seifhennersdorf. 7 Marschstunden. Oesterreichisches Geld mitnehmen. Abfahrt am 1. Pfingstfeiertag früh 4.30 Uhr vom Hauptbahnhof nach Oranienhof. Fahrkarten hin und zurück: Zweitagetour: 5.30 M., Dreitagetour: 4.40 M. — 27. Mai (2. Pfingstfeiertag): Tagestour: Königstein, Gohrisch, Kohlmarkten, Rathmannsdorf, Gottleuba. Abfahrt früh 6 Uhr vom Hauptbahnhof nach Königstein. Fahrgeld 1.20 M. — 30. Mai: Geselige Zusammenkunft im Volkshaus, Zimmer 3—6. — Gäste zu allen Veranstaltungen willkommen.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Die Gruppen, die für die Pfingstfeiertage Veranstaltungen festgesetzt haben, werden gebeten, uns daran sofort Mitteilung zugehen zu lassen, da diese schon in dieser Freitag-Nummer aufgenommen werden.

Veranstaltungen für Freitag:

Gruppen Altstadt, Johannstadt, Striesen. Begleitmaßnahmen bei Mann, Kaulbachstraße 16.

Gruppe Cotta. Mitgliederversammlung im Restaurant zum Silberblick. Entrichtung der Spargelder zur Pfingstpartie.

Gruppe Strehlen. Heine-Abend (Geschichten und Rezitationen) im Bahnhofshotel. Entrichtung des Spargeldes und letzter Termin zur Eintrichtung des Fahrgeldes zur Pfingstfahrt.

Gruppe Cossebaude-Kötitz. Unterhaltungsabend im Turnlokal.

Gruppe Postschappel. Lichtbildervortrag im Restaurant zum Silberquell.

Gruppe Welschhufe. Heute (Donnerstag) Abendwanderung nach Gittersee. Treffen 8 Uhr an der Harkortstraße.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 117 — Dresden 23. Mai — 1912

Maitage im Norden

I

Maitage im Norden! Sie blasen nach kein blühendes, grünendes, zwitscherndes Frühlingswetterwachen, wie bei uns. Bitterkalt weht gewaltig der Wind von den Regionen ewigen Eises her und nur ganz schüchtern wagen sich einige beschiebene Knospen aus der schützenden Hülle hervor. Aber doch leuchtet die Sonne schon in verjüngter, strahlender Schönheit und weilt lange auf der ahnungsvollen, sehnsuchtsdurchzitterten Erde. Sie küßt die weiten Wasser, die leichtgekräuselten Buchten und die harten Granitfelsen, auf denen das „Venedig des Nordens“, Stockholm, aufgebaut ist.

Nichts von der üppigen südlichen Prachtfülle der südlichen Schwesterstadt, und doch ihr ganz verwandt durch jene malerische Vereinigung von Wasser und Land, von neuzeitlichen stolzen Bauwerken und mit grünen Hainen durchsetzten dunklen Wasserflächen. Denn zwischen der Ostsee und den schönsten und größten der schwedischen Seen, dem Mälar, ist diese Stadt auf dem trotzigen Felsengrund zahlreicher Schärenkeilen errichtet worden; während sich ihr strömendes Stadtviertel inselartig auf den Wassern hebt, bildet der auf diese Insellandschaft hoch überragenden Granitfelsen aufgebaute Süden eine trotzige Feste, einen natürlichen Wall, der all diese mädchenhafte Schönheit der jeden unberufenen Eindringling schützen zu wollen scheint.

Die Bauten der Stadt weisen bald die klaren, feinen, linienreinen Formen auf, die, unter einem südlichen Himmel geschaffen, als Renaissance des Nordens, von Fürsten- und Kaufherrenreichtum hier oder wieder lebendig gemacht wurden; bald den herben, mittelalterlichen Eingenstil, der den wildesten Schneestürmen trotzt, ein Stil, den die heutige Architektur mit zweckmäßiger Verwendung des prächtigen Gard- und Granitgesteins des Landes wieder hervorzaubert. Stockholms neuzeitliche Baukunst mit ihrer leuchtenden, imponierenden Wirkung gewaltiger Steinmassen und materischreizvollen Ornamenten, der die edelste Gotik Pate gestanden haben, verleiht der herrlichen Stadt eine neue Zierde.

Und nun will endlich der Frühling kommen! Als Vorboten senden er blendende Sonnenstrahlen über die weiten Wasser hin und die frisch hergerichteten weißen Berkehrsdampfer, die Handelsschiffe und Kriegsschiffe schaukeln sich in dem ungewohnten freundlichen Lichte. Die herbe Luft durchzieht sich in den Mittagsstunden mit weichenden Windungen. Die Sonntagsmenge, Strandvägen, eine der schönsten der Welt, füllt sich mit genugsam Menschen, denen noch „an Stunden fehlt's im Revier“. Das Abendrot beginnt man schon eilend von der magischen zauberhaften Dämmerung zu spüren, dem herrlichsten Farben nordischer Sommernächte. Alles rüstet sich, den Frühling zu grüßen, denn, weil später eingetreten als bei uns, wird er um desto größerer Sehnsucht erwartet, und noch einmal nicht enthaltsamen nordischen Winter begreift man, was das sagenhafte Erscheinen des Frühlingsvogels oder der frühlingsspendenden Königin Ihnen hier bedeutet. Darum feiert man noch heute den Walpurgistag als Frühlingsfest weithin im ganzen Lande; vor allem aber ist es die studentische Jugend, die den Walpurgisabend nach uralter Sitte festlich begeht.

In der ältesten und größten Universitätsstadt Schwedens, in Upsala, finden am Walpurgisabend vielfache Umzüge der Studentenschaft statt, die sich sodann an dem Schloßhügel versammeln und Frühlingsgesängen auftauchen.

In Stockholm muß man nach „Stansen“ gehen, um zu begreifen, welche Frühlingsfreude die Jugend beseelt. Skansen (zu deutsch Schanze) ist jenes berühmte Freiluftmuseum, das, von Artur Hazelius, dem rührigsten Erforscher schwedischer Heimatkunst, gegründet, schwedisches Bauernleben, heimische Tanzen, Kulturaltertümer, Volkssitte und -Sitten, sowie die Flora und Fauna des Landes durch echtes und lebendiges Anschauungsmaterial veranschaulicht. Auf einem hohen bewaldeten Hügel angelegt, bietet dieses einzigartige Institut einen wunderbaren Rundblick über die Stadt und ihre großartige Umgebung von Fels und Wasser. Tausende versammeln sich allerhand Volk in Nationaltracht, sogar Lappländer hocken in ihrer Hütte, und Sennerin und Kenntiere, die in nordischen Hünenhütten Heimischen, verlegen und in die ihnen eigene Stadt.

Wir flogen am Walpurgisabend gegen 8 Uhr mit einer großen Schar festlich gekleideter Menschen zu Skansen empor. Purpurn war der Horizont und rosigblond zeigte sich die Sonne hinter der ernsten Riddarholms-Kirche und ihrem Allgemeinen, gotischen Turmgerüst dem Wälder zu, die gesamte Stadt und die weite herrliche Landschaft eingetauchte mit warmem, rosigem Schimmer übergossen, der allein etwas von der ungemein liebgeliebten Innenstadtbild verlieh. Kings auf dem breiten Plateau des Hügels sahen wir nun riesenhafte Holzstöße aufgeschichtet, abwechselnd mit kleinern, fackelartigen Fackelbünden. Der große Festplatz aber an der dalekarlischen Tanzhütte, die der Maibaum überragt, erschien wie ein wunderbarmes Feld riesengroßer weißer Märchenblumen: das waren die Kopf an Kopf dicht aneinandergedrängten weißen Mützen, das traditionelle Abzeichen des schwedischen Studenten und der Studentin, denen ein großer Studentenchor hatte sich dort, zum Sange bereit, aufgestellt und schon erklangen die ersten, halb feierlichen, halb freudigen Töne einer uralten Hymnenstrophe in den flackernden Abendbrand. Trotz der dichten Menschenmenge, die auf und ab wogte, herrschte feierungsvolles Schweigen, das nur unterbrochen wurde, als bei stärker herabfallender Dämmerung die Holzstöße, gleichzeitig entzündet, ihre Feuerlohe zum Himmel sandten. Freudenfeuer zu Baldurs Wiederkehr! Der vom Meere her wehende Abendwind trieb die ungeheuren Flammenzungen zu immer leidenschaftlicherem Lodern an. Ihr rotgeller Flackerschein und die heiße Glut, die ihnen entstiebte, packte und mit unheimlichem Grausen und Verzückendem Freude zugleich. Der weite Bogen des Himmels erstrahlte in magischer, frühlingsgrünlicher Blaue; die Menschenmenge aber verschwand im Dunkel, und man glaubte sich in fernen Urzeiten versetzt, wo jene jubelnde Begrüßung der Wiederkehr des Lenzes für das lichtverlangende Menschengeschlecht noch eine tiefere, mystische Bedeutung hatte von Naturmengeheimnisse des Menschen mit der Natur, den Beseelung, Vermenschlichung der Naturkräfte. Eine lange, unvergeßliche Zeitspanne hinderte erstickten Jahrhunderte was ausgelöscht und wie durchsiebten die Frühlingssehnsucht unserer deutschen Geschlechter. Dann senkte die Schatten tiefer herab, von der etwas verschleierten Mondscheibe gemildert; in markigen, dunklen Konturen glühte die großartige, idyllenreiche Landschaft herüber. Noch einmal schlugen die Holzstöße, die prasselnd in sich zusammenfielen, eine Höhe empor, dann erloschen sie allmählich und für Glutbrach wich den eisigen Strömungen der kommenden Nacht. Sichtbar aber und kräftig verheißungsvoll erstanden aus Kälte und Dunkel nach immer die Jubelhymnen, womit Schwedens Jugend den Frühling begrüßte, denn der Frühling tönnte doch in der Nähe, das wußten sie.

Ein anderes Bild: Es ist heller Nachmittag am Walpurgistage selbst. Auf Skansen ist das Volksfest in vollem Gange: Tanz und Lustbarkeit wechseln mit jubelnden Reden. Auf dem langen schönen Boulevard aber, auf Karlsvägen, naht ein fleißer frischgeformter Zug von Männern und Frauen in bester Ordnung, mit vorzüglicher Haltung schreiten sie hoch an ihre Banner und marschieren hinaus nach den dortigen Exerzierplätzen im Norden der Stadt, um auch ihre Reden von Frühling und Hoffnung, von einer sicheren Zukunft für die, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, sprechen zu hören.

Das ist jene Tyrnerie, die die uns wohlbekannte Maria Sandel, die schwedische Dichterin und Fabrikarbeiterin, einmal in einer ergreifenden Novelle „Der erste Mai“ beschreibt. Jener Vagabunden und eine Dirne haben auf berstenden Zelten ihren Rausch ausgeschlafen. Da dringt ferne Musik an ihr Ohr, sie begleiten den Mai-Tanzenstimmen zu lauschen. Beim, der eine Vagabund, wird auf dunnen erschüttert: „Dem muß er sich und vernehmen, wurde in seiner nur halb erwachten Seele wie ein Lichtstrahl in einem dunklen Gemach. Seine leichtsinnige, unterdrückte Schönheitsfreude wurde sich mit einem Male frei und schwang sich hin zu den Tanzenden Zehren, die sich jauchzend rot, mit Gold bekleidet, gegen den von leichten Wölkchen umschwebten blauen Raum abhoben. Er war nun nicht länger unter der Vagabund Bring. Sein ganzes Verlorenes, nach Schnaps stinkendes Ich war nicht mehr da, war nicht mehr vorhanden gewesen. Er war ein Mann, der dort mit unter der Fahne für Menschenrechte kämpfte. In Kraft geboren und unter der Geißel der Not aufgewachsen, mit den Elementarmächten von Generationen im Blute, bereite alle, die sich da um die Fahnen scharten, doch ein heißes Verlangen nach Licht. Einhen wollten sie eins in der Zeuge und wie edel gewachsene Gitter im Körper der Menschheit. Und er war einer von ihnen.“

Die von Maria Sandel festgehaltene Stimmung durften wir auch hier erleben: Auch das war große, feuerschwere Frühlingsstimmung!

Frühlingsstimmung überall, trotz des kühlen Nordwindes, der uns wiederum in die etwas trägerische heimische Welt, die uns mehr Wärme vortäuschte, als sie tatsächlich besitzt, hinübertrieb. Natürlich ist es ja heut, heutzutage Tiroldörfer zu provozieren! Dort wandert jung und alt in etwas weicherer sommerlicher Kleidung einher und es liegt etwas Lockendes über der ganzen Tyrnerie, zu der auch die Flugzeugkämpfer und Luftschiffe gehören, ebenfalls wie die Radrennen und Prozessionen. Alles darf heute fliegen; von 2 Uhr an

geleitet niemand mehr am 1. Mai. Ein einziger dreister Demonstrant erklärt den ganzen Rest die zum Nordischen Museum und verschwindet nach den Gärtnerhügel, das Ziel der ernsten Feier gespannen Wardenor. Auf Chansen eitel Freude und Zufriedenheit: Idealistische Vollständige, Jahrmarktsverkauf, Lotterien, Glückräder, Festreden und patriotische Kundgebungen, denn man ist seit der Trennung von Norwegen patriotischer denn je geworden. Den Hauptanteil an der Maienfreude aber nimmt die Jugend, die eben ihr Gymnasium, das „Studentenexamen", bestanden hat und sich nun zum erstenmal stolz in der weißen Mütze zeigt — ihr scheint das Leben noch ein langer froher Maitag zu sein . . . na

7)

Peter Michel

Ein komischer Roman von Friedrich Huch

Peter wußte nicht, wie ihm geschah. Aber da sprang der Hund an ihm empor, vor Freude heulend, und nun begriff er alles andere; mit dem lauten Ausruf: Fanny! fiel er ihm in die Arme. — Die Tante war inzwischen erschöpft auf einen Kirchenstuhl gesunken und schloß die Augen. Dies alles war so plötzlich und überraschend gekommen, daß niemand die Zeit gekundet hatte, ein Wort zu sprechen. Frau Michel löste sich endlich aus ihrer Erstarrung, und ohne ein Wort stürmte sie hinaus. Durch das Gebell des Hundes aufmerksam gemacht, hatte sich inzwischen der Kirchendiener herbeibewegt; er kam gerade noch zur rechten Zeit, Fanny durch einen Fußtritt von der Altarecke zu entfernen. Aber Fanny verstand keinen Spaß. Er bellte kurz und scharf und näherte sich ernsthaft der Ecke aufs neue. — Die Tante war jetzt wieder zu sich gekommen und warf stillnahmende Blicke umher. — Endlich nahte auch der Kantor von der Orgel her, besah sich die Szene und wunderte sich. Jetzt ergriff seine Frau das Wort und regelte die Sache, so gut es ging: Fräulein Michel habe sich wohl bei der Konfirmation verspätet, sagte sie, und sei erst jetzt zum Schluß gekommen; das sei traurig, man sähe, wie es Fräulein Michel angegriffen habe; ein gutes Mittagessen würde sie erfrischen, und sie lüde sie freundlichst ein, mit ihnen zu kommen. — Die Verwandten waren etwas entrüstet über die letzten Worte; erstens würde ihre Portion dadurch geringer werden, und dann — na überhaupt! —, Frau Michel zu gewinnen, gelang der Frau Kantor nur durch Aufgebot aller ihrer Liebenswürdigkeit: Sollte Fräulein Michel wirklich die Familie kompromittieren, so sei sie doch die beste Persönlichkeit, dies nach der anderen Seite hin reichlich wieder auszugleichen! — Der Pensionär verspätete sich beim Essen und sah unterwegens erstaunt aus, als er Tante Olga zu Gesicht bekam. Er fand sofort, daß sie Aehnlichkeit mit Peter hatte, wenn dieser in Zorn geriet. Man trank auf Peters Gesundheit, was er mit einem lauten: Danke! brominvertete. Dann schlug der Kantor an sein Glas und hielt eine kleine Rede, in der er die Tanten hochleben ließ. Er verglich die Tafelrunde mit einem Kranz, die Männer mit den Blättern, die Damen mit den Blüten — warum eine Rose, die manchmal sticht! — hier sah er lächelnd zu seiner Frau hinüber; — auch ein kleines Dämchenblümchen hat sich mit eingeschlichen! — Dies ging auf seine Tochter Liesel, und dann trank er ein Hoch auf sie alle, die den Leben Poesie und Duft verleihen! Frau Michel war entzückt von diesem Manne. In ihm sah sie nun das Ideal eines solchen, wie sie es seither in ihrem Gatten geträumt und nicht gefunden hatte. Wie saß er da! diese breiten Schultern! der mächtige Bart! und dies schallende frohe Lachen! Auch Fräulein Michel war von ihm ergriffen. Mit offenem Munde und verschlossenen Augen hing sie an seinem Blicke. Frau Michel bemerkte, wie man darüber lachte, und sie versetzte ihr unter dem Tische einen Fußtritt, daß sie mit einem hellen Schrei in die Höhe fuhr; Sie hatte einen Ruck im Beine gespürt, das bedeute Unglück. O Gott, und so fest! — Wie sind Sie eigentlich so spät in die Kirche gekommen? fragte der Onkel, der die Sachlage immer noch nicht begriffen hatte. Tante Olga zog die Augenbrauen hoch, spitzte den Mund und sah stirnbergnügt und regungslos zu ihm hinüber. — Meine Schwägerin wollte mich nicht mitnehmen! sagte sie endlich. Aber da — sie legte den Zeigefinger an die Nase und schielte vorsichtig zu Frau Michel — da habe ich den alten Herrn bestohlen! Liebsgroß, Peter, gib mir einmal meinen Beutel her, der hängt er an der Tischkante! Er lag hinter ihr auf einem Tische, und Peter holte ihn. Sie wühlte sehr lange darin und überreichte ihm endlich das abgegriffene ätherische Büchlein. Auf der ersten Seite stand: Dies goldene Buch dem goldenen Peter von seiner goldenen Olga. Frau Michel riß es ihr heftig aus der Hand und steckte es in den Sack zurück. Die Tante zog es erstaunt wieder heraus und streichelte das alte mißhandelte. Was ist denn das für ein Buch? fragte die Frau Kantor neugierig. Mein liebes ätherisches Büchlein! sagte die Tante gereizt und streichelte es auf neue. Sie wollte sogleich daraus vorlesen. Aber Frau Michel riß es ihr abermals aus der Hand. — O, ich kann es auch auswendig: Vorrede des Verfassers. Die größte Lüge, die je der eitle Priesterstand erfand — aber Frau Michel schiele sie dermaßen an, daß sie verwundert dreinschaute und sogleich innehielt. Liesel war inzwischen aus einer Verzückung in die andere geraten. Sie schlug mit den Händen auf den Tisch, neigte den Körper von rechts nach links und fiel mit dem Kopf gegen die Brust des [illegible] Kirchenchor-Vorstehers, der sich unangenehm berührt [illegible] sanft um [illegible] Stücke vertilgt hatte, warf [illegible] entrüstet [illegible] zu und murmelte etwas in ihre Barttoppeln. Das Rentamtskasseninspektorehepaar aber schaute eitel verdutzt drein. Plötzlich fuhr Liesel von ihrem Stuhle auf. Ihr war die Idee gekommen, Tante Olga mit Peters Hüchen zu konfrontieren. Sie setzte es auf und trat auf sie zu. Ei, was ein feines Hütchen! sagte sie sogleich und lachte die artige Arbeit. — Aber das ist doch Peter sein Hut! rief Liesel, etwas enttäuscht, verwundert. So? sagte die Tante. Woher hast du ihn denn, Peter? Er sah sie mit runden, verlegenen Augen an: Aber, Tante Olga, den hast du mir doch selbst geschenkt! Die Tante schüttelte aufmerksam den Kopf: Wie könnt' ich ein solch feines Mützchen schaffen! . . . wie sollte mir das Hüttlein stehen?! Liesel setzte es ihr auf den Kopf, und nun sah sie sich erwartungsvoll fragend im Kreise um, während Liesel in ohnmächtige Heiterkeit ausbrach und fast in den Armen ihres jungen Nachbars lag. Der Wein machte seine Wirkung bei ihr geltend. Die Tante aber äußerte beschämt den Wunsch, das Hüttlein behalten zu dürfen, was ihr Peter gerne gewährte.

Da klopfte es draußen. Die Magd trat herein und überreichte dem Herrn Kantor eine Karte. Ah! sagte dieser erstaunt. Bitte den Herrn in mein Arbeitszimmer zu führen. — Es war der Vater seines Pensionärs, der ihm mit seinen Worten die Eröffnung machte, daß er noch heute mit seinem Sohne nach dem Süden abzureisen gedenke. Der Kantor lud ihn höflich ein, ein Glas Wein mitzutrinken; sie befänden sich bei einem Familienfeste. Der Sohn war nicht wenig überrascht, plötzlich seinen Papa eintreten zu sehen, und noch überraschter, als er erfuhr, daß er fort solle. Zwar wußte er genau, daß er nicht nach dem Süden, sondern in eine bessere Pension gehen würde, um die er ihn brieflich gebeten hatte, aber nun traf es ihn doch etwas unerwartet und keineswegs entzückt. Sein Vater durchschaute sofort den Grund seines mißmutigen Verhaltenen Aergers, als er das schwarze Liesel in dem leichten weißen Wollkleid sah mit ihren heißen, veilchenen Augen. Die beiden hatten sich bei Tisch unausgesetzt die Hände gereicht. — Er fand den Geschmack seines Sohnes nicht übel. — Als er sah, wie Frau Michel um seine Gunst buhlte, da ließ er sich ihr gegenüber noch zu ganz besonderen Artigkeiten herbei, als ein Mann der Welt, der sich auch einmal in niedere Sphären herabläßt. Aber er bedauerte, so wenig Zeit zu haben und sich selbst dem Vergnügen allzufrüh entziehen zu müssen; er bestellte seinen Sohn zu sich ins Hotel und empfahl sich in liebenswürdigster Weise. Damit gab er das erste Zeichen zum allgemeinen Aufbruch.

Der Abschied von dem Pensionär war wohlwollend, aber nicht sehr herzlich. Dem Liesel wollte er noch Adieu sagen, aber die war verschwunden. Sie lag auf dem Bett und weinte zornige Tränen. So verächtlich wie er war! hätte er nicht seinen Vater bitten können, hier bleiben zu dürfen, wenn ihm irgend etwas an ihr gelegen war?! Aber sie war ihm gleichgültig; er hatte ja so viele Mädchen, und sie war nur eine unter. Sie riß sich in Haare und Hände. Dann sprang sie mit einem Ruck vom Bette, lief an den Waschtisch und tauchte ihr vom Weine, von der Aufregung, den Tränen heißes und gerötetes Gesicht ins Wasser. Sie wollte es nicht zeigen, daß sie sich etwas daraus mache. Nun erst recht nicht! Ueberhaupt war sie froh, daß er fort war, und wenn Peter, der dumme Bauernjunge, sie etwa auslachte, so sollte er schon sehen!

Dieser begleitete inzwischen seine Mutter und die Tante in den Gasthof. Wo ist denn Fanny? fragte er plötzlich. Alle vermißten sie erst jetzt. War er denn überhaupt mitgegangen? Dort hinten ist er! rief Peter. Fanny! Fanny! — Fanny bog den Kopf, aber wandte sich gleich wieder fort. Diese Stadt erschien ihm als ein Paradies. Nie hatte er so viel Hunde auf einem Fleck gesehen. Sieh dich nicht um! herrschte Frau Michel ihren Sohn an, als sie weiter schritten. Vor dem Eingang des Gasthofes blieben sie stehen und warteten. Und endlich kam Fanny um die Ecke, staubbedeckt, wie ein Vagabund, und verbeugte, Frau Michel würdigte ihn keines Blickes. Sie lobte Peter und sagte ihm, er sei ein braver Junge. Tante Olga hängte sich an seinen Hals und schluchzte hellauf. — Gott sei Dank, sagte Frau Michel noch leise zum Abschied, daß mit Tante Olga alles noch einigermaßen glimpflich abgegangen ist. Es ist ein reines Wunder, daß sie nicht etwas wirklich Fürchterliches angerichtet hat!

Es war schon Abend, und die Laternen brannten, als Peter nach Hause kam. — Er saß noch still bei der Frau Kantor — und so klang der Abend schön und harmonisch für ihn aus.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Bei Arnold und Richter

Ferdinand Hodler — Paul Signac — Andreas Heron schwedischer Maler — Margret Hadlich — Rudolf Heile — Dresdner Künstler

Bei Arnold sind zu den hier schon genannten Werken Ferdinand Hodlers noch neue dazu gekommen. Davon gehört der Genfer See nicht neben die beiden Gebirgsbilder (Stockhornkette). Es ist ganz von dem gleichen klassen Blau bestimmt. Und die große Wasserfläche des See weitet sich zwischen dem grünen Uferstreifen des Vordergrunds und dem schneien Bergkettenzug unter dem wolkigen Himmel zu der gleichen einfachen Größe. Nur ein Künstler von dem hanischen Rang Hodlers vermag ein so mächtiges Stück Natur mit so schlichten Mitteln in so knapper Form zu gestalten. — Ihm Freude mit reinen, ruhigen farbischen Gebilde und dem [illegible] (Mädchen, Studien zur Verzückung und zur Bewunderung) verwollständigen die Sammlung. In diesen Frauenkörpern ist der Ernst Urreich mit den begeisternden Farbenharmonien Rot, Grün und Gelb zu begeisternden, eindeutigen und fest symbolischen Ausdruck geteilgert.

Zwei Landschaften von Paul Signac, Gewitter im Hafen in Gein, Gelb, Blau und Rähne von Samois mit reicheren farbigen Akzenten, geben in ihrem ganz eigentümlichen ekstatischen Nebeneinander kleiner runder Farbflecken die weiche, duftige, flimmernde Luftstimmung in ihren feinsten Abstufungen. — Ja der schönen Bildergruppe Zwintschers ist ein Dämmerbildnis mit Gegenlicht gekommen, das mit seinen Halbdunkel die Ausdruckskraft derselben und einen eigenen Klang in die lichte Harmonie der übrigen Bilder bringt. — Daneben gibt es ein Waldbild von Thoma, ganz von der einfältig stillen Poesie dieses Meisters getragen, und ein prachtvolles Bild eines schwedischen Mädchens in roter Jacke von Zorn. In der vom Rot der Jacke bestimmten frischen und lustigen Harmonie, mit weichen tiefen Schatten modelliert, gibt es ein lachendes Ausdruck des schönen, lustigen Mädchens wunsch, frischen fröhlichen Leben. Den wirklich herzlichen Ausdruck des nordisch gefärbten Gesichtes unterstützt der eingeschlichte rechte Arm mit der überaus feinen Bewegung der Hand auf eine feinreifende Weise. Das Bild des Frohsinns, in so vorzüglicher Weise gestaltet, sollte in guten Drucken die weiteste Verbreitung finden.

In einem der oberen Säle sehr Wenzel Hablik Malereien aus, Landschaften, Blumenstücke, Porträts, die ohne weiteres überzeugen, daß der Künstler dieses phantastischen Malereien schon unseren Beifall finden; auch hier seine eigenen Wege geht. Ich weiß es nur der wilde, bunte Phantasiekt seiner Farben wird, mit welchen ihm unsere Freude über das lustige, angeborene Temperament nicht versagen. Mit der Spatel aufgetragen, passen sich gut abstrakten Wirkung, hellt er ohne Uebergänge sein Gelb, Lila, Schwarz, Grün, Orange und Blau nebeneinander. Das scheint und hat Freilich, Blendet und schmerzt empfindsame Augen, aber es überzeugt doch zugleich von außergewöhnlicher Kraft. Das ist alles so unbekümmert wie doch mit sicherem Gefühl hingesetzt, daß es zum mindesten das erhöhte Aufmerksamkeit auf diesen Maler in Anspruch nehmen muß. Von den Blumenstücken sind die Orchideen dem Orange die Hellblau vor rotem Hintergrund, die roten Rosen im Glas auf blauem Tuch und die sehr fein abgestimmten Stiefmütterchen vor leuchtendem Blau zu nennen. Seine vielseitigen Landschaften, obwohl sie ganz von der Farbe getragen sind, verzichten nicht völlig zu übergangen, an deren ist noch die mit der Farbe unter gleichgültigen Himmel. Publik Wirkungsmöglichkeiten haben etwas von greell bemalten roß gerecht gefertigten Holzfiguren. Geschmack ist ihm aber das Malerei der jungen Dame gelungen, in deren das Innere Grundlage verdeckt ist. Die zwei Weihnachtsbilder müssen noch gemalt werden, um deren die große auf blauem und grünem Hintergrund stürmende in alten Zeichen gegrabene Menschen in einer [illegible] den Malereien [illegible]. Hablik's malerische Kraft, der sich einen eigenen Ausdruck geschaffen hat, wird sich noch zu Herrn und zu Freigen haben. Aber sein Schaffen ist unserer warmen Anteilnahme sicher.

Nicht vergessen werden darf der großen Reihe [illegible] Zeichnungen von Rudolf Heile. Hier ist in der Tat einer, der das Auge Wilhelm Busch's wirklich angeschaut und aus Eigenem bereichert hat, ganz Humorist und ganz Künstler.

Bei Richter stellen junge Dresdner Künstler aus, deren man sich wohl freuen darf. Georg Melchior ist zuerst zu nennen. Mit sicherem seine Elblandschaften mit den für sie so bezeichnenden flimmernden, duftigen Lichtstimmungen und feinen, bewundernswerten Arbeiten. Einzigartig ist Melchior und Nähe erfreulich und frisch und heiter mit impressionistischen Mitteln gestaltet. Das Bild mit den am Ufer rollenden schäumenden Wogen und das mit den in den Teich sich auflösenden und aus den Teich sich neubildenden Wolken ist als Vorbereit in seiner Art vollkommen. Der Künstler teilt in seine Landschaftsbilder bewegte, spritzende, spielende Stimmungen, so heben sich ein für Freiluftbewegungen sehr empfänglichen und geschulten Auge bereit und die anderen den Gefühl des Wilder an Naturempfinden bereichern. Die drei großen Aktstudien sind etwas spröde und wirken nicht so unmittelbar wie die kleinen Formate. Aber hier prägt sich die wundervolle Gebärde eines Knaben in der Heidelandschaft ein, eine scheue, stille, innige Gebärde, die weit mehr Werte verrät, als künstlerisch schon geformt sind. — Die Graphik Gelbles spinnt zunächst diese gymnastischen Freiluftbewegungen weiter aus, in blonden fein formenden Linie die flüchtige Gebärde umreißend, die Fläche rhythmisch gestaltend und erfüllend. Die Kniegeiger und die Bogenschützen sind besonders zu nennen und das feierliche Gymnasion, eine Landschaft, in der Knaben teils dem Lehrer auf den Steinsitz lauschen, teils sich im Spiel üben. Ein paar Blätter mit wild gestreiften Armelmetterkrumen leiten zu den Phantasiedarstellungen über, in denen ein ganz Greteskes Unbedingendes grausiger Humor bestimmt. Die beiden fratzenhaften Darstellungen: das Weib (das sich an einem Feuer wärmt, in dem ein langer Zug gefesselter Männer den Tod findet) und die Weisheit (die vor dem gekrümmten mitgefesselten Narren und dem Weisen steht) und die sehr selbständige Phantasie der saufenden Höllenfratzen und des Hagenstolzes sind wundervolle und eigenartige Arbeiten einer gewaltigen und echten Künstlernatur, deren Entwicklung man mit Spannung begleitet.

Ferdinand Steiniger versteht weniger mit den Aquarellen und Pastellen, als mit den Radierungen zu fesseln. Diese aber sind mit ihrer kraftvollen, stark erfüllten, sicheren Linie bedeutsam in Zeichen, starken Ausdruck. Die Landschaften (Eichenstein, Eiche bei Mühlberg u. a.) sind klar und fest gesehen. Und der wundervolle Mädchenkopf sonnte nur von einem durch und durch tüchtigen Künstler gemacht werden.

Artur Henne ist weicher, heiterer. Manche seiner schönen Landschaften haben einen feierlichen ernsten Strich, der ihnen wohl anhaftet (Gottesgarten, Sandgrube), andere wiederum sind fein klar und beschaulich mit der seinen Nadel gezeichnet (die frohige Stimmung des Vorfrühlings mit den lachen Bäumen). Auch von ihm darf man Gutes erhoffen.

Walther Rehn hat sicher seine eigene Phantasie, eine bunte, bestimmende, bedeutende Märchenphantasie, und auch seinen Stich, der seinen Blättern einen eigenen dienen und fest zu seinem Stich, der seinen Blättern einen gleichlich geheimnisvollen Charakter verleiht. Aber bei ihm ist vieles noch unentschieden. Seine Blätchen sind weitvoll und manches Blatt (Menschenwelle, der Mensch und seine Arbeit) reicht über bloße Versprechungen schon hinaus.

M. E. Philipp stellt neben diesen Landschaften und Märchenerzählern etwas abseits. Er zeichnet mit imposierendem Stift einen dicken Bierkärrner oder Dirnen im Café und der Atmosphäre der Pariser und Toulouse Lautrec. In den weiblichen Akten wird er zärtlicher, Stimmte und Kaiserin zeigen ihn zu Kunstig gewachsener Linie, kunte Aktl zu feinigen Holzschnitten. Wenn es ihm gelingt, alle Spuren äußerlicher Mühe und Fertigkeit auszutilgen, werden seine reizvollen Blätter sehr gewinnen.

Ein Kerl ist noch dem Walter-Kurzen-Schüler Wolf Röhricht zu nennen. Schlanke er sich von der Kreis und [illegible] aufzugehenden Technik bis zu der sicheren Fertigkeit so schwierig und seinen Lehrer zeigt, können auch eigenartige Meinne nicht von seiner eigenen Kraft unterschieden. Und warum machen diese Herren nicht Teppiche anstatt Gemälde? Denn so ruhig und aufgeschlossen diese Bilder auch wirken mögen, sie sind am Ende doch Kind und nicht als gut beleuchtete Flächen! Die Malerei aber will Leben gestalten. gd.

Naturschutz **Vogelschutz und Spatzen.** Daß Freund Spatz nicht gerade zu den Lieblingen gehört, weiß [illegible] jeder, dessen frischgesäte Erbsen oder dessen Kirschbäume er einmal aus seinem aufdringlichen Besuche heraus hat. Besonders lästig macht er sich den Gärten aber dadurch, daß er die für die nützlichen kleinen Höhlenbrüter ausgeschlagenen Nistkästen für sich mit Beschlag belegt. Es ist erwiesenermaßen, Nistkästen schon im Herbste anzubringen, da sie während des Winters den Meisen und anderen Höhlenbrütern als warmes Nachtquartier dienen und so im Frühling leichter von ihnen als Nistgelegenheit angenommen werden. Freund Spatz hatte sie unbeschreiblich zu einem Zweck im Winter nicht auf, weshalb man ihn häufig unterhalb des Kastens oder in den [illegible] und dem Nistkasten anbrachten Winkeln übernachten hat. Sowohl aber die warme Frühlingssonne in seiner Brust die Lust weckt und er an die Gründung seines Hausstandes zu denken beginnt, besonders sich das Weib. Jetzt macht er sich daran, alle vorhandenen Mittel zu ausnutzen und unbrauchbare die anderen Meisen aus ihren Besitzen zu vertreiben. Nach einigen Tagen vergeblicher Kämpfe haben die bedrängten Meisen ein, um das anderenfalls noch einige Stunden [illegible] — ist gleich ohne Erfolg, weil sie auch hier bald [illegible] von den Spatzen [illegible] werden. Man hat nun versucht, die Einflüchter der Nistkästen nur so groß zu machen, daß sie noch den Meisen, nicht aber den Spatzen passiert werden können. Versuchen oder hätten nur die kleineren Meisenarten, wie Sumpf- und Blaumeisen, Zutritt, während gerade unsere häufigste Meisenart, die Kohlmeise, dadurch leider ausgeschlossen würde, da sie an Größe den Zeisigen nicht nachgibt. Auch scheint es die kleinen Höhlenbrüter zu sein, wenn das Flugloch nicht gar zu eng ist. Den Freunden dieser emsig flankbetriebenen Vogelgärten unter den Vögeln zum Trotze dienen, daß man die Spatzen die unerlaubt sind, dann [illegible] und sie nicht zu schlau. Und der Gerichtes soll nur nicht unbeachtet.